

THE EISENHOWER LIBRARY



3 1151 02803 8853

MORAVIA
SPEC. COLL.

77.835



Johns Hopkins
of the
University



JHU THESIS

Schmidt,
Friedrich G. G.

1896

C. 1

Die Rieser Mundart.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde

an der

Johns Hopkins Universität

zu Baltimore

vorgelegt von

Friedrich G. G. Schmidt.

1896.

Inhaltsangabe.

Verzeichnis der Quellen und Hilfsmittel p. 17.

Einleitung. I. Geographie und Ethnographie

p. 8-30.

II. Die Literatur der Mundart p. 31-42

III. Die Mundart und ihre Lautlehre

p. 43-63.

a. Der Vokalismus der Mundart im allgemeinen p. 63-71.

β. Der Konsonantismus im allgemeinen p. 71-80. (a Geräuschlaute. b, Sonorlaute.)

γ. Vokalsystem (Vokale im einzelnen) p. 80-84.

δ. Konsonantensystem (Konsonanten im einzelnen) p. 85-87.

I. Abschnitt.

1. Die Vokale der Stammsilben p. 88-127.

a § 1-8. e § 9-15. i § 16-25. o § 26-

-31. u § 32-39.

Umlaut p. 127-133.

Diphthonge p. 134-145.

2. Die Vokale der Nebensilben p. 146-157

a. Die Vorsilben § 59-64

b. Die Mittel u. Endsilben § 65.

c. En- u. Procliticae § 66.

II. Abschnitt.

1. Die Konsonanten. p. 158-215

a. Die Geräuschlaute

1. Labiale. § 67-79.

2. Dentale. § 80-92.

3. Gutturale § 93-98.

b. Die Sonorlaute.

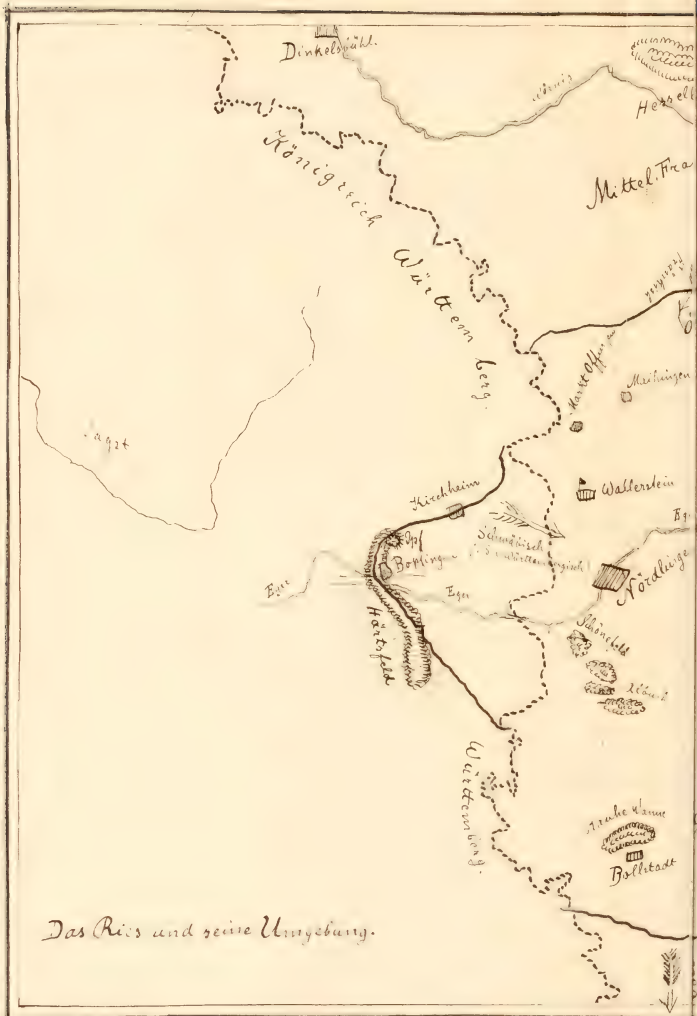
1. Halbvokale § 99-103.

2. Liquidae § 104-107.

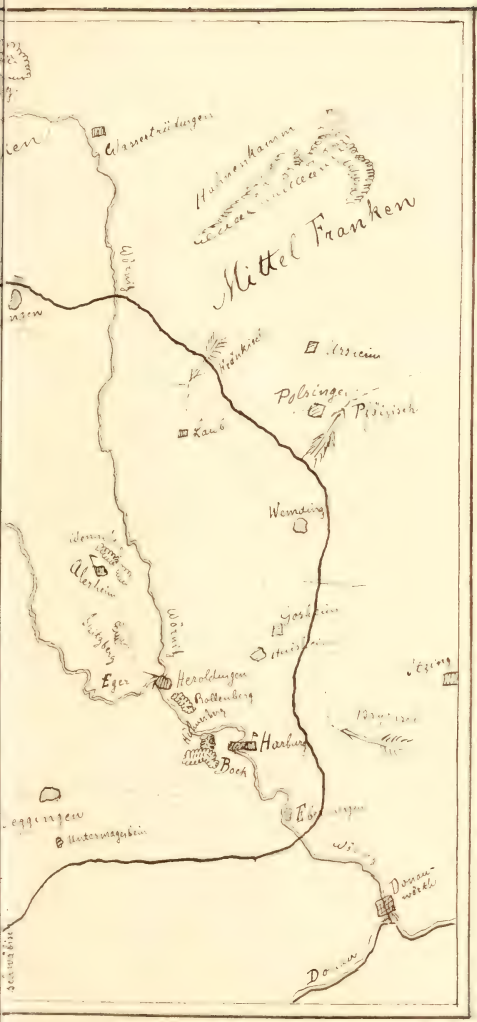
3. Nasale § 108-113.

2. Anhang p. 216-227.

Vita p. 228-230.



Das Ries und seine Umgebung.





1

Verzeichnis
der Quellen und Hilfsmittel.

Bücher, die für die Arbeit bloß im vorübergehenden
einmal eingesehen worden, sind hier nicht ver-
zeichnet.

Adelung, Joh. Wörterbuch Bd. 1 u. Leipzig 1774.

Alemannia, v. Dr. Anton Birlinger.

Balder, K. von, Grundlagen des neuhochd. Laut-
systems. Strassburg. 1890.

Bacmeister, Hermann. Wanderungen 1. 1847.

Baumann, Geschichte des Allgäu's. 1881.

Bavaria Landes u. Volkskunde des Königreichs

Bayern, v. e. Verein Bayr. Gelehrter, München

Cotta 1865.

Behaghel, Geschichte der deutschen Sprache

in: Grundriss der german. Phil. hrg. von Paul,
Strassburg 1887.

Beiträge, zur Geschichte d. deutschen Sprache
und Litteratur, v. H. Paul u. W. Braune. Bde.
XVII, XVIII, XIX.

Birlinger, A., Augsburger Mundart, 1862.

Birlinger, A., schwäb. ausg. Wörterbuch 1864.

Birlinger, A., Die Mauerer-Klammern, Schwaben
etc. Alem. XVI. 257 ff.

Bohnenberger, Schwäbisch e als Vertreter von
a. Germ. 34, 194 ff.

Bopp, C. Der Vokalismus der Schwäbischen
in der Mundart von Münsingen. Dissertation.
Strassburg 1890.

Bothmer, Max, Professor und M. Carriere. Melchior
Meyr. Biographisches etc. Leipzig 1874.

Braune, W., Althochdeutsche Grammatik.
Halle. 1891.

Bremer, O. Deutsche Phonetik, Leipzig 1892

Brenner, Oskar u. Hartmann. Bayerische Mund-
arten. I. München 1892.

- Brenner, Oskar. Zum Deutschen Vokalismus in
P.B. 6 Bd. XIX. 472 ff.
- Feist S. Got. Etymologie. Strassburg. 1888.
- Fischer H. Über den schwäb. Dialect und schwäb.
Dialectbildung. Vierteljahrsb. 1884. p. 130 ff
- Fischer, H. Schwäbische Mundart Tübingen 1895.
- Franz, Willh. Die latein.-roman. Elemente in
Mittelhochdeutschen. Strassburg 1884
- Frickhinger, A. Die Grenzen des fränk. - schwäb.
Dialects; Beiträge zur Anthropologie und Ur-
geschichte Bayerns. VIII. 4. München 1892.
- Frommann, K. Die deutschen Mundarten
Bd. I-VII.
- Grimm, Jac. u. Willh. Deutsches Wörterbuch.
- Grimm, Jacob. Weisthümer Bd. II. Göttingen 1858
- Heusler, A. Der alem. Consonantismus in der
Mundart von Baselst. Strassburg 1888.
- Hoffmann, E. Der mundartl. Vokalismus von
Baselstadt. Dissert. 1890.

Holder, A. Die mundartliche Dichtung i. Ries. in: *Alemannia* XXII. 264 ff.

Hutter, M. Aus dem Jahrbüchlein des Klosters Maria Mai i. Ries. Aufzeichnungen des Prioris Walpurgis Schefflerin über die Geschichte ihres Klosters i. J. 1525. Augsburg 1891.

Rakob, J. Allerlei Gedichte im Rieser Mundart, Künzlingen 1893.

Schwan, M. Die bair. schwäb. Mundart, Barmen II, 2. 812.

Kauffman H., Geschichte der schwäbischen Mundart. Strassburg 1890.

Räber Joh., Gedichte im Rieser Mundart, Künzlingen 1894.

Kluge, H. Etymologisches Wörterbuch. Fünfte Auflage. Strassburg 1894.

Kluge, H. Von Luther bis Lessing. Strassburg 1888.

Learned, M. D. The Pennsylvania German Dialect. Baltimore, 1889.

Lorenz M., Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd. 1 u.
Leipzig 1872

Mayer Christian. Über die Ortsnamen im Riessee
Nördlingen 1897.

Meyer, Melchior Ludwig und. Anna Marie, Gute
gut, alles gut. Erzählungen aus dem Riessee
Brockhaus 1892.

Manninger, Georg. Das Ries und seine Umgebung.
Nördlingen 1893.

Paul, Hermann, Mittelhochdeutsche Grammatik.
Halle 1889.

Ruf, F. Zur Ortsatstunde des Riessee. Nörd
lingen 1873.

Sailer's D. sämtliche Schriften in schwäbische
Mundart. 4. Auflage von Hassler. - Ulm.

Schade, Althochdeutsches Wörterbuch T. II.

Schmeller, J. A. Bayerisches Wörterbuch Bd. 1. II.
München 1872.

Schmeller, J. A. Die Mundarten Bayerns, grammatisch

dargestellt. München 1821.

Schmid, von Schwäbisches Wörterbuch Stuttgart 1827

Sprengers H. Grundzüge der Phonetik. 3. Auflage
Leipzig 1885.

Steichele, Das Bistum Augsburg. Augsburg 1864ff.

Steub, J. Über die Uebernahme Rätions und ihren
Zusammenhang mit den Estruskern. München 1843.

Trautmann, M. Die Sprachkunde Leipzig 1884. 30.

Wagner, Der gegenwärtige Lautbestand des
Schwäbischen in der Gegend von Reutlingen.
Reutlingen 1891.

Weirhold, K. Bayerische Grammatik. Berlin
1867.

Weirhold, K. Rheinische Grammatik -
Berlin 1863.

Weirhold, K. Mittelhochdeutsche Grammatik.
Zweite Ausgabe. Paderborn 1885.

Weng and Gulz, Das Ries, wie es war und wie
es ist. Nördlingen 1836-44.

Wild, M. K. Kaiser Gwächs. Nördlingen 1880.
Weitzmann's sämmtliche Gedichte in schwab.
Mundart. Stuttgart 1873.

Weitbrecht, R. No gstät, a Schwobagschicht.
Ebner - Ulm 1895.

Wilmannus, W. Deutsche Grammatik. Strass-
burg 1897.

Wilmannus, W. Die Orthographie in den Schulen
Deutschlands. Berlin 1887.

Zeuss Die Teutonen und die Nachbarstämme.
München 1857.

Einleitung.

I. Geographie und Ethnographie.

Das Ries ist ein Gau im südwestlichen Deutschland wenige Stunden nordwärts von der Donau. Der grössere Theil des Rieses liegt auf bayerischem Gebiet; nur an der West- und Nord-Grenze ragt ein kleiner Theil des Königreichs Württemberg in das Ries herein.

Der etwa achtzehn Stunden umfassende Landstrich ist eine fast ebene Ebene zwischen Ulm - Memmingen - Harburg einerseits und Teggingen - Kirchheim - Markt - offingen andererseits.¹⁾

Die Ausräumung durch zahlreiche Flüsse gibt dem Ries ein armuthiges Bild. Wie der Spiegel eines

¹⁾ Cf. Memmingen, Das Ries p. 1 ff.

Cf. Steichele, Das Bistum Augsburg III. 54 ff.

Sees liegt die Ebene vor uns, begrenzt im Westen durch das von der schwäbischen Alb abfallende Härtsfeld, eine von vielen Rinne[n] und Thälchen durchzogene und mit Wald bestaute Hochebene — deren nördlichem Ende Spf, (in der Mundart gewöhnlich Spf genannt) Fleckenberg, Häschenberg und Hohenbaldern als letzte Warten des schwäbischen Jura sich erheben, im Süden durch eine Reihe von Hügeln, deren höchster die rauhe Wanne bei Bollstadt, dann durch die Berge bei Harburg: Bock, Rollenberg, Hühnerberg. Dort treten zunächst der Egermündung die beiden Flügel des schwäbischen und fränkischen Jura so nahe zusammen, dass die Würnitz längere Zeit in einem engen steilen und Einschnitte sich durchwindet. Im Osten bildet der äusserste Westrand des fränkischen Jura, der Hahnenkamm, die Grenze, welche mit der Spitze des Spielberges abbricht, nach-

den er noch eine kleine Bergpartie, die gelbe Bürg, nordwärts entsendet. Gegen Norden schaut, eine wahre Landmarke zwischen dem fränkischen Ebenen und dem Schwabenlande, der vereinzelt sich erhebende, auf breiter Grundlage ruhende Hesselberg ins Ries herein. Zweimal ist die Riesebene durch eine Reihe von Höhen unterbrochen. Die westliche läuft wie eine Landzunge vom Altbuch und Schönefeld unter den Namen Adlersberg, Stauferberg, ist gewöhnlich Stoffberg genannt und Henkelberg (Marienhöhe) bis nahe zur Eger, während der östliche Zug aus dem zwischen der Eger und Wörmitz liegenden Erhebungen Spitzberg, Kitzberg, Schlossberg und Wörmitzberg besteht.²⁾

Der größte Flusslauf, welcher das Ries durchzieht, ist die Wörmitz. Der Name weist auf keltische Her-

²⁾ Cf. Monninger, p. 4.

heißt nach Professor Mayer, *Bayr. WB.* 11³, im zwan-
 zehnten Jahrhundert wurde der Fluss Warinza genannt,
 im elften Weringe, 1262 Weringe. Die Wörnitz hat eine
 Reihe von Nebenflüssen, unter denen der wichtigste die
 Eger ist. Der Name dieses Flusses kennen wir schon in
 einer Urkunde vom Jahre 760 von Karl Ötters,
Fr. or. I, 570 ⁴⁾ vermachte nämlich König Pipin, nach-
 dem er im Jahre 748 das Herzogtum Alemannien
 aufgegeben hatte und über Güter im Ries, wahrschein-
 lich ehemaligen Besitz des Herzogs von Schwaben,
 verfügen konnte, vom Kloster Fulda eine „villa quas
 dicitur Thuringa, (Thuringen) sitam in pago Rezi
 super fluvio qui vocatur Agira (Eger)“ Nach dem *Cod.*
dipl. Fuld. tit. 1. c. 10. p. 14 ⁵⁾ lautet die volle Schenkung:
 „760 mens. Jun. Pippinus rex Francorum monasterio

3) Mayer, Ortsnamen im Ries. p. 19.

4) Schmeller, *Bayr. WB.* II. p. 149.

5) Steichele, *Das Bistum Augsburg III.* 554.

Fulda tradit, villa qui (!) dicitur Thimirga silam
in pago Rezi super fluvio qui vocatur Agira."

Bei dieser Schenkung vernehmen wir zum ersten
Mal den Namen Riesgau. Eine frühere Erwähnung
des Namens, die mit Sicherheit auf den jetzigen Land-
strich Ries angewandt werden darf, ist nicht vor-
handen. Die von Weng und Guth versuchte Erklärung,
nach welcher das schon im Jahre 150 nach Christus
von Ptolemaeus erwähnte Riessiana identisch sein
soll mit dem heutigen Ries, ist mehr als zweifelhaft.
Ich citire folgendes: ⁶⁾ Ptolemaeus ein griechischer
Erdbeschreiber, welcher um das Jahr 150 nach Christus
schrieb, führt uns schon diesen Gau an, welchen er
nach seiner Sprache Riessiana nennt, was offenbar
wenn man das zweite i als jot liest, und das End a,
welches der griechische Hiatus nicht weglässt fast genau dem
Namen Riesgau entspricht. Besonders wenn man

6) Weng und Guth, Das Ries, p. 11.

bedenkt, dass *g* in manchen deutschen Gauen heute noch wie *iot* gelesen wird. Aber schon vor Christus müssen nach Caesar und Tacitus, den besten Geschichtschreibern über Deutschland die verschiedenen Stämme oder Gauen der Sueven (Schwaben) ein mächtiges und verhältnismäßig kultiviertes Volk gebildet und ein fruchtbares Land bewohnt haben.

Nach Professor Mayer steht die Herkunft der Stammes *Am* noch nicht fest. Die wesentlichsten alten Formen lauten: ⁷⁾ *Rezi* a. 742; *Reiz* VIII. Jh.; *Rehiza* 866; *pagus Reticensis* 898, *pagus Rezzin* 1007, *Rhecia* 1016; *pagus Rieze* 1030; *Riez* 1189; *Retia* 1248; *Riezän* - die südlichen Grenzlinie des Rieses 1258; *Rezin* und *Riess* 1429.

Diese Formen weisen mit *Nöbigen* auf einen Zusammenhang zwischen dem Stamm *Am* und dem alten

7) Cf. Mayer, Ortsnamen im Ries p. 10.

Cf. Steichele, Das Bistum Augsburg. III. 555.

Ractra hür. Dies findet auch darin eine Bestätigung, dass der Name Ries, heutzutage geographisch ein viel engerer Begriff, in früheren Jahrhunderten einen beträchtlichen Teil des alten Ractra⁸⁾ bezeichnete.

Als die Römerherrschaft an der Donau durch die Alemannen und Sueven gebrochen war, und sich die germanischen Stämme bildeten, wurde unser Bezirk dem Herzogtum Alemannen/Schwaben einverleibt kam aber mit diesem unter die Einwirkung der fränkischen Könige.

Wir haben keinen Grund einen Zusammenhang zwischen dem Namen Ries und Ractra zu bezweifeln, um so weniger als jenes Wort wie schon erwähnt, früher eine viel ausgedehntere räumliche Bezeichnung. Als die glänzendste Kolonie der Provinz Ractra erhob sich

⁸⁾ Cf. Zeuss Die Deutschen und die Nachbarstämme, p. 229ff.
 Cf. L. Steub. über die Geschichte des Ractra etc. p. 25ff.
 Cf. Much. Die Siedlungs der Germanen. P. B. N. 4.

die Augusta Vindobonorum, d. i. Augsburg und noch
im 16. Jahrhundert wird diese Stadt als im Ries
gelegene genannt. Im übrigen verweise ich auf
in Schmellers bayerischem Wörterbuch¹⁰⁾ angeführten
Stellen das Ries betreffend.

Die Hauptstadt des Rieses ist Nördlingen. Ein Diplom
vom Jahre 898 (Cod. dipl. Ratisb.) nennt die Curtis
Nördlingens in p^{re}fectura Ratisbonensi constitutam.¹¹⁾

Schon in der Römerzeit war ein Strassennetz über
das Ries gezogen und es sollen die jetzigen Strassen
zu einem grossen Teil auf dem Grund alter Römer-
strassen angelegt sein. Eine der wichtigsten war
die Heerstrasse, welche von Aalen (Aquilaja)
kommend, bei Wöppfingen (Opis), dem Knoten-
punkt von fünf Römerstrassen, in das Ries

9) Cf. Dr. A. Baumeister, Aleman. Wanderungen I. 67. 126.

10) Cf. Schmeller, Bayer. Wb. II. 2149.

11) Cf. Ib. II. 149.

eintritt, dann in östlichem Verlauf Mailingen
 (Septimiaci), Bellingen (Rosedia), Kirchhof, Morsium
 zwischen Harburg und Wending berührend, das
 Ries wieder verlässt; um sich direkt in östlicher
 Richtung nach Itzing (Veiniaco) zu ziehen. Das
 römische Hauptgrenzwerk des Limes, dessen stück-
 weise sichtbare Überreste der Pfahlgraben oder die
 Steinmauer genannt werden, berührt das gegen-
 wärtige Ries nicht. Der nördlich und nordwestlich
 vom Ries beginnende römische Limes verläuft
 bei Regensburg die bis dahin die Grenzbedeckung
 bilden; Donau und endet östlich von Stutt-
 gart, bei Lorch. Diese Grenzmauer, welche viele
 Thürme und Kastelle hatte, wird gegenwärtig von
 Gelehrten weiter aufgedeckt und es sind auch in
 der Nähe des Rieses (bei Wassertrüdingen) bedeutende
 Kastelle gefunden worden.¹²⁾

¹²⁾ Cf. Munniger, Das Ries. p. 5

Von alle dem können wir mit Sicherheit den Schluss ziehen, dass der Name Rios wirklich aus Ractien entsprungen ist. Er ist ein sprachlicher Denkmahlrest der alten Racter, die, mit dem Etruskern verwandt, der rätisch-iberischen Völkerreihe angehörten.

Auf Grund gewisser Lautgesetze dürfte der Uebergang von Ractia zu Rios sich auch philologisch rechtfertigen lassen. Das ae in Ractia ist ein offener Vokal (e) Eine Diphthongierung von e zu ie findet statt durch Analoge. ¹³⁾ Man vergleiche z. B. *letu*, *lactu* *liè* (im Altfranzösischen). Eine im Vulgärlateinischen voraussetzende Form *Relja* ist nicht unmöglich. Durch vokales *y* ergibt unmittelbares *z*, woraus stimmhaftes *z* (geschr. *s*) entsteht. Vgl. *palatju* (= *palatinum*) > *palais*. *pötjo* (* *poteo*) > *puis*. *pettja* > *piece*. Latein. *Ractia* > Vulg. lat. *Relja* > *Rios*. *zz* in der um das

¹³⁾ Schwan, Gram. des Altfranz. § 56. Item § 91. 2, § 51.
Braune, abid. Gram. § 56. c.

Jahr 1007 vorkommendens Form Riezgin beruht ohne Zweifel auf ¹⁴⁾ arriby^{ti}extern tj. Man vergleiche auch das latein. Graecus mit unserm deutschen Wort Grieche.

Professor Mayer macht darauf aufmerksam¹⁵⁾, dass der Name Ractien jetzt gemeiniglich aus der keltischen Wurzel rait abgeleitet werde und Gebirgsgegend bedeute. Er scheint sich aber vor inconsequenz zu fürchten und fügt deshalb hinzu „wozu freilich die Terrainverhältnisse der jetzigen Rieses in einem starken Kontraste stehen.“ Wir können aber nicht umhin, daran zu erinnern, dass er kurz vorher von der grossen rätisch-oberischen Völkerreiche, „welche von Karal und dem atlantischen Ocean bis an das Mittelmeer reichte.“ gesprochen hatte. Demnach wäre es also durchaus nicht inconsequent, das Wort Ries von rait abzuleiten. Über die Grenzen des alten Ractien

14) Cf. W. Franz, die lat. roman. Elemente i. Allhd. p. 8 u. p. 39.

15) Cf. Mayer, Ortsnamen i. R. p. 11.

hier Erörterungen anzufügen, ist weder meine Aufgabe noch Absicht. Es genüge darauf hinzuweisen, dass das heutige Ries mit Bestimmtheit zu der früheren Provinz Raetia gehört haben muss. Dass der nunmehrige kleine District Ries hauptsächlich eine Ebene ist, während doch mit eine gebirgige Gegend bedeutet, kann bei der Namensgebung der alten Provinz jedenfalls nicht in Betracht, da der Umfang des römischen Raetia doch ein zu grosser war - und ohne Zweifel streckenweise flaches Land enthielt - als dass ein solch kleiner Landstrich wie das Ries irgendwie von Wichtigkeit hätte sein können. Wie es kam, dass gerade dieser Landstrich den spruchlichen Denkmalkrest bewahrte, wird wohl ein Rätsel bleiben.

Ob das Ries in früheren Zeiten ein See gewesen, wie man aus den geognostischen Wahrnehmungen behaupten¹⁶⁾

¹⁶⁾ M. Müller, top. Geographie von Bayern p. 230 ff.
Cf. Weng und Gutsch, Das Ries. T. 5.

will, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber haben wir kein Recht - wie Mayer will - Ries mit dem althochdeutschen *riot* in Verbindung zu bringen.

Dem Namen Ries vom ahd. *riot*, *riod*, *riol*, *riol* etc., mhd. *riet*,¹⁷⁾ welches Schilfrohr, Rietgras oder auch eine pflanze mit solchem Gras bezeichnendem *Gypos* bedeutet, abzuleiten, ist eine philologische Unmöglichkeit.

Fand ein Lautwechsel von *riet* zu *ries*, von *t* zu *s* statt, dann hätte ein solcher in der althochdeutschen Periode stattfinden müssen.¹⁸⁾

In dem alten Riesgau übten im Namen der Könige Gau Grafen die hohe Gerichtsbarkeit aus. Auch die Dynasten (Edelherren), welche in seinen Grenzen saßen, waren derselben unterworfen. Schon sehr frühe jedoch wurden Schenkungen von Reichsgütern an weit entlegene Klöster gemacht. Andere

17) *Grade*, Althochdeutsches Wb. p. 424.

18) Cf. Braune, Althochd. Gram. § 87. und § 155 ff.

gekauften durch Verkauf oder Verpfändung in die Hände der Grafen von Ottingen, welche zu ihrem Allodien und zu dem Lehnen des Gaugrafenamtes sich mit der Zeit ein sehr aussehndliches Besitzthum erworben hatten. An die Stelle der alten Gauen traten allmählich die Grafschaften. Die Inhaber des Grafenamtes wussten sich in dem erblichen Besitz der gräflichen Gerichtsbarkeit zu setzen. In das Eigentum des Rases keilten sich später die in Ottingen, Wallerstein und Harburg regierenden Grafen von Ottingen, die Reichsstädte Sonthausen und Rappin gen, der deutsche Orden, das Augsburger Hochstift, mehrere reichbegüterte Klöster und einige aussehndliche Adelsfamilien, darunter das alle übrigen an Alter und Räum überragende Geschlecht der Heideckers.¹⁹⁾ In der die rheinische Konföderation vom 18. Juli 1806 kam die zum Fürstentum gewordene Grafschaft Ottingen (Ottingen = Spielberg und Ottingen-Wallerstein) unter

19) Cf. Dr. Grupp, Versten des Hauses Ottingen, S. 100.

die Oberherrlichkeit der Krone Bayern.

Soweit die Geschichte zurückreicht, waren die Riesen-Bauern Hofstätten (Bauernhöfe) wurden schon zu den Zeiten der Karolinger im Ries verkauft, verschenkt, zu einer Kirche, zu einem Kloster gestiftet: Grund und Boden war jedoch nicht Eigentum der Landbewohner, sondern der Könige und Herren. Der Landbauer war nur Höriger, Lehnsmann, Untertan. Als solcher hatte er für Bebauung des Landes einen jährlichen Grund oder Erbzins zu leisten: in Frucht-Gelde (die Grundbedeutung dieses zuerst im Nordischen auftretenden Wortes ist Opfer (Steuer), Opferschmaus etc.)²⁰⁾ oder in Frucht und Geld zu entrichten, er war ausserdem der Herrschaft zu Frohnden, Hand- und Spann-Diensten aller Art und für eine bestimmte Zeit des Jahres verpflichtet. Es ist zum Beispiel noch nicht so lange her, dass die fürstlichen Untertanen zur „Sauhatz“, zum

²⁰⁾ Cf. F. Kluge, *Glossol. W. b.* p. 139.

„Hasenjagen“. zum Schlossbau in Wallerstein etc. auf-
 geboten wurden, dass die Furspaansbesitzer eine bestimm-
 te Anzahl von Holzfuhrern etc. zu leisten hatten. Die
 Untertanen des Deutschordens mussten z. B. den Wein
 für die Ritter von Ries aus den Kellern zu Mergentheim
 holen. Die Minswäher und Högern der Klöster zu Kirch-
 heim, Ergingen etc. wurden an verschiedenen Orten zur
 Fährarbeit auf den Klosterjüttern aufgeboten. Der Ab-
 gaben an Martinszinsen, Lichtwessbrennen, Fischen,
 Osterzinsen etc. in die herrschaftlichen Kirchen
 waren mancherlei. Die Mühle, die Bräuerei im Dorf
 war herrschaftliches Gut oder war von der Herrschaft
 Lebensweise an eine Familie verliehen, nach deren
 Aussterben sie nur gegen hohe Erbschafts- oder Lehen-
 fallabgaben an die Verwandten übergehen konnte.
 Der Lehensmann genoss freilich daneben von der Herrschaft
 auch mancherlei Gunst. Herrschaftlich war auch der An-
 satz d. h. Gross-, Klein- und Blut-zehent nebst einem
 Wittum (cf. Klüge). Nur in seltenen Fällen jedoch

wurden die Einkünfte des Kirchensatzes für ihren Zweck verwendet. Das Wittum wurde öfters verkauft oder im Leben gegeben. Dabei haben wir es uns wohl auch zu erklären, wenn im dies heute noch von „Widdabauro“ (Wittumbauern) die Rede ist. Der Lehen wurde teilweise bei der Pfarrei belassen; der andere Teil wurde von einem herrschaftlichen Pächter oder Lehenmann, dem „Moerbaer“ (Maierbauer = major) eingegeben und zu Nutzen der Herrschaft, eines Klosters etc. verwaltet. Da das Handwerk seinen Sitz vorzugsweise in der Stadt und am „Hofe“ hatte, so waren zum Unterhalt eines Schmiedes und eines Schreiners etc. auf dem Dorf sogenannte „Eichschaften“ errichtet, d. h. gesetzte Abgaben an Getreide etc. von den einzelnen Gemeindebürgern oder der Genuss einzelner Grundstücke.

Die niedere Polizei wurde von der Gemeinde selbst verwaltet durch ein Gericht, das sich selbst ergänzte und auf seine Ehre sehr eifersüchtig war. Es fehlte nicht

an mancherlei Strafurten, die zum Teil sehr abschreckender Natur waren. Vor ungefähr siebenzig oder achtzig Jahren noch spannte man zänkische Weiber zusammen in die „Gägg“ (Geige), stellte die Felddiebe mit Garben unter dem Arm unter das Kirchthor und verurteilte gefällene Mädchen zum „Strohkranztragen“ in öffentlichem Gottesdienst. Der Unterschied zwischen Bauer und Leerhäusler (Tagelöhner) war ein viel bedeutenderer, als er jetzt ist, da man die Klasse der Kleinbegüterten (der Söldner) gar nicht kannte, indem dieser erst in Folge der Gemeindevteilungen und Zertrümmerung der Höfe sich bilden konnte.

Die Gesamtbevölkerung des Rieses, dem württembergischen und mittelfränkischen Gebiet mit inbegriffen, beträgt nach der neuesten Zählung (1895) 36000 Einwohner, Protestanten, die überwiegen, Katholiken und Juden. Die Zahl der zum Ries gehörigen Städtchen und Dörfer beträgt ungefähr 90. Eine Aufzählung derselben

in der Rieser Mundart hat G. Jakob gegeben. Die Rieser gehören zum schwäbischen Stamme, nach Geschichte, Dialekt und Eigenart ihres Wesens. Im Nordosten an Franken (Mittelfranken), stossend und mit seinen Bewohnern verkehrend erscheinen sie aber einigermassen „angefränkelt“. Der Franke characterisirt sich durch eine grössere Fröhlichkeit, Leichtigkeit, unmittlere Gewandtheit und durch eine gesellige Natur. Über den Rieser geht ein stark fränkisches Wesens. Wie schon erwähnt, hat das Ries - dem grössten Theile nach bayerisch - im Norden und Westen einen Strich für Württemberg abgegeben. Und es begreift sich, dass namentlich ein anderes eingerichtetes Gemeindeleben auf die Landbevölkerung hier nicht ganz ohne modificirenden Einfluss ist. Näher darauf einzugehen liegt mir

21) Cf. G. Jakob, *Altblai*. p. 4 ff.

nicht ob, da die Dialectfrage von diesem Umstand nicht weiter berührt wird. Während die nordöstlichen Grenzdoerfer ein französisches Gepräge haben, so finden sich im Südosten (zwischen Wörrding und Harburg) einige katholische Orte, die früher zur Pfalz gerechnet wurden. Man spricht sogar davon, dass die Leute „pfälzisch“ ~~seien~~ ^{sein} ~~und~~ ^{es} ~~drauf~~ ^{zurück} kommen, wenn ich den Dialect besonders bespreche.

Die wahre Tracht des Landvolkes ist die fest tägliche. Melchior Meyer hat in einem Aufsatz: *Über Ethnographie des Rieses*, eine eingehende Schilderung über das Leben, Thun und Treiben der gegenwärtigen Riesbewohner gegeben. Auch die den Riesern eigenthümliche, von ihren Grenzwohnern sich unterscheidende Kleidung ist besprochen. Im Grossen und Ganzen ist sich die selbe gleich geblieben seit einer Reihe von Jahren. Ich gebe

22) *Annuaire* II 855 ff.

hier in unseren Tagen ein Bild von der Tracht
 des modernen Aeser. Der Bauernbursch, wenn er
 im Stalle ist, trägt ein unbegrenzt schwarzes, hart
 lederne Hosen und hohe bis über das Knie hinauf-
 reichende ebenfalls anliegende Strüpfel. Die Weste
 oder das „Laeble“ (Leible) ist meist von schwarzem
 Mandorsten und halbzugeknöpft, das Halstuch von
 Leide und grossenteils von dem anliegenden Hemd-
 kragen bedeckt. Bei feierlichen Gelegenheiten wird
 der Barchentkittel angezogen und der Schaufel-
 hut aufgesetzt, welcher hinten spitz und vorn so
 aufgekrämpt ist, dass er im Ganzen eine Art
 Dreieck bildet. Zur fortwährenden Unterhaltung,
 zum Gang ins Wirtshaus oder auch „über Feld“,
 vertauscht der junge Mann den Kittel mit
 der „Suppe“ (Sacke) und dem Hut mit der
 Pelzhappe. Den Polz liefert die Fischotter. Der
 vordere Teil der Suppe, der die Stirn bedeckt, er-
 zugt den andern und ist um so höher, je mehr der

Mann gilt oder gelten will.

Der Anzug des Büberr und des älteren Mannes ist ein
wesentliches derselbe. Eine Abweichung in Bezug
Kleidung richtet sich natürlich je nach dem Stand.
Der reiche zieht sich dem Reichthum den breit-
krämpigen runden Hut dem immer mehr verschwind
enden „Drißbits“ (Dreispitz) natürlich vor.

Die Kleidung der Frauen, Mädchen ist der der Schweiz
erinnert nicht unähnlich. Die Schürze, die einen
notwendigen Teil des ländlichen Anzugs bildet,
tritt in allen Farben und Stoffen auf. Die Fuß-
bekleidung bilden weisse oder weisse Strümpfe
und ausgeschnittene Schuhe. Die Gewandung
des Oberkörpers anlangend, so bildet das Haupt-
stück ein „Tiloi“ von weissen oder Wallenszug
jetzt „Spenger“ genannt. Der Hals umgibt ein
schwarzer „Buddl“ aus verbundenen Seiden-
strängen. Der charakteristische Kopfsatz der
Bäuerinnen ist das alt hergebrachte Häubchen.

mit einem gestärkten seidnen Binden. Es be-
deckt gewöhnlich den Halsband oder Schoppel. Hinten
befindet sich ein solches "Bändel" das aus Silber oder
Gold ist.

Die Kleidung der Katholiken weicht von der der Prote-
stanten mehrfach ab. Am Ganzen zeigt jene mehr
helle, diese mehr dunkle Farben.

II Die Literatur der Mundart.

Die mundartliche Dichtung im Ries ist reichhaltig im Vergleich mit der Grösse des Landstriches. Mir ist kein Gau in Süddeutschland bekannt, der in Bezug auf Mundartliches mehr produziert hätte als das Ries. Dass die Rieser erst durch den Vorgang benachbarter Gegenden zur mundartlichen Dichtung aufgemuntert worden sein sollen, wie Aug. Holder ²³⁾ wissen will, und zwar zu jener Stunde, als die niederdeutschen Brüder unter der Führung Klaus Groths in der Pflege der volksprachlichen Dichtung ihrer engeren Heimat für die Erhaltung ihrer Stammeslichkeit kämpften und so auch die mittel- und oberdeutschen Völkerschaften zu florirenden Thun begeisterten, ist mir freud. Eine Anregung zur Pflege der Mundart ging ohne Zweifel von Melebin.

23) G. Alemannia XII. 265.

Heyr aus. Ihm folgten die Dichter Wölfl, Kähn
und Jakob.

Hier einen einheitlichen Überblick über das in der
Dieser Mundart erscheinende Material zu gewinnen,
sei es mir gestattet, eine Aufzählung mit den
dazu nötigen Erläuterungen hier anzufügen.

a) Schmeller²⁴⁾, Die Mundarten Bayerns, München
1821 enthält folgende Stücke:

- 1) Brief eines Rieser Bauern an seinen Schwager.
- 2) Das zerstörte Luftschloss.
- 3, Der Kranke und der Arzt.
- 4) Stüchle oder Schelmeliedle.
- 5) Kinderliedchen.

Von Nummer 5 findet sich ein Abdruck auch
in Schmellers Bayerischem Wörterbuch II. 624. Da
es eine merkwürdige historische Erinnerung zum

24) G p 544 ff.

Gegenstand hat, wiederhole ich das auch heute noch oft von Kindern im Ries gesungene Liedchen:

„ béd, bisble, béd,
 morogs kömd dr Schwéd,
 morogs kömd dr Oers^{te}garö,
 wurd dr Siedle bédle weisö.“

Die Vermutung Schumblers, dass ein Acker oder eine Wiese im Ries Schwodenacker oder Schwedenwiese vielleicht deshalb so genannt werde, weil dort begrabene Schweden liegen, kann ich von dem, was mir die Leute im Ries erzählten, nur bestätigen. Auch brauchen wir nur an die Schlacht von Nördlingen (6. Sept 1634) zu erinnern und wir finden es begreiflich, dass der Schwede dem Riesen bis auf den heutigen Tag unvergessen ist. Obwohl man sich noch allerlei Spuk- und Schauer Geschichten aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges erzählt, so scheinen doch die vielen noch im Volksmunde lebenden Liedchen und Sprüche wenig an die

schweren Kriegszeiten zu erinnern. Obiges Liedchen scheint das einzige zu sein, das mit Bestimmtheit auf die Mäher zur Zeit des 30-jährigen Krieges zurück weist. Wenigstens ist es mir bei meinen Wanderungen durch das heimathliche Ries nicht gelungen, geschichtliche Volkslieder, deren ich so viele vermutete, zu hören. Die in dem Anhang beigefügten und von mir während der Sammers 1895 gesammelten und bis jetzt noch ungedruckten Liedchen etc. sind zwar aus dem Munde alter Frauen und Männer, aber ohne geschichtlichen Wert. Sie mögen daher auch nur als Sprachproben der Mundart gelten.

b) Von Melchior Meyr's Erzählungen aus dem Ries²⁵⁾ ist bloß eine vorhanden, die in der Rieser Mundart geschrieben ist, nämlich: „Ende gut, alles gut.“ Über eine weitere Erzählung ist zu be-

²⁵⁾ Cf. M. Meyr, Erzählungen aus dem Ries. 4. Auflage, Leipzig 1892.

merken, dass der Schriftsteller in den Gesprächswörter
mehr oder minder gebildeten Dialecte durch mehr
oder mehr entschiedenen Dialect characterisirt.
Trifft man also in Meyrs Erzählungen Variationen,
so wird der Dialectkundige darin keine Nachlässig-
keit oder Willkür, sondern vielmehr das Bestreben
erkennen, den Modifikationen zu folgen, die im Leben
selber vorkommen. Man vergesse aber nicht, dass
der im Umgang nicht genau gewohnt ist mit den
höher gestellte, gebildete Personen, die er nicht
ganz genau kennt, sich stets etwas geschraubter
und daher unnatürlicher ausdrückt als es sonst
im gewöhnlichen Leben der Fall ist. Dass dadurch
der Unwüchrigkeit und Natürlichkeit der Mundart
ein etwas anderes Gepräge gegeben wird, ist klar, aber
für den Darsteller einer lebenden Mundart ist das
in der Sprache unnatürliche und ungewöhnliche
von keinem weiteren Belang. Melchior Meyr
war es in seiner *„Sage“* in erster Linie und

nicht darum zu thun, eine genaue Darstellung der Mundart als solcher zu geben, sondern hauptsächlich, einen volkstümlichen Sprachschatz dem Leser vor Augen zu stellen. In seinen andern Erzählungen aus dem Ries sowohl wie in dem oben erwähnten Werk „Ende gut, alles gut“, zeigt Meyer eine seltenen Kenntniss des Gemüthslebens des Riesens Volkes mit seiner Weisheit und Härten, mit seinem guten Humor in oft auch rauher Sprache mit in naturwüchsigen Humor, seiner ungezwungenen Weisheit und Frömmigkeit aber auch mit seiner Hartnäckigkeit Festhalten an vorgefassten Meinungen und Ideen, Dass Meyer nur in einer Geschichte den Dialect verwertete, hat seinen Grund darin, dass die Mundart ausserhalb des Rieses nicht verstanden wurde.

Melchior Meyer wurde am 28. Juni 1810 in dem kleinen Dorfe Ehringen bei Nördlingen geboren. In München und Heidelberg studierte er Philosophie u. ging im Jahre 1840 nach Berlin, wo

er bis zum Jahre 1852 als Schriftsteller tätig war. In
 diese Zeit fällt auch seine Freundschaft mit Eckhart.
 Im Jahre 1852 kehrte er nach München zurück.

Am 22. April 1871 starb er. Wenige Jahre nach seinem
 Tode errichtete ihm die Stadt Nördlingen ein aus
 Erz gegossenes Monument vor dem Reichstages-Platz.
 26)

- c) „Gedichte im Rieser Mundart“ von Johannes
 Käthiv. Mit einer Recension von Melchior Meys.
 Dritte vermehrte Auflage. Nördlingen 1844. In einem
 Vorwort zu diesen Gedichten findet man noch:
 1) „Reichwörter und Redensarten aus dieser Gegend“
 2) „Characterzüge zu Johannes Käthivs Lebensbild.“
 In der Beilage zur Augsburger Abendzeitung, Samstags
 Nr. 24. 1862 erschienen von ... Haupt von ...

26) Cf. Melchior Meys: Biographisches, Briefe und
 Gedichte. 4. Aufl. 2. Aufl. v. Meys, Carion-Verlag. 1874.

Recensionen in der er unter anderem sagt: „und Greibel von Göthe ein hervorstechender Nürnberger Philister genannt, so darf man Kühn wohl einem bewussten bieser Bauern nennen ein Dorfkind, das durch obersächsische Bildung nur um so offener geworden ist für das eigenartige Leben und Denken des Landvolks und in seinen Gedichten nicht nur zeigt dass er kommt sondern er selber noch dazu gehört.“

d) „Rieser Grwächs, ein Abschiedsgruss an das Bier.“ Von Michael Carl Wild, Pfarrer in Künzlingen 1880. Aus Anlass seines Abschiedes von dem Bieseren gab er eine Auswahl seiner Gedichte unter dem obengenannten Titel heraus. Pfarrer Wild, ein geborner Bieser, lebt als Geistlicher der Bartholomäuskirche in Nürnberg.

e) „Allerlei.“ Gedichte im Bieser Mundart von G. Jakob. Ein zweites Büchlein von Gedichten ist unter der Presse. Es soll den Titel: „Hiräkinatsche“ tragen. Allerlei erschien

in Nördlingen im Herbst 1893. J. Jakob, ebenfalls ein geborner Rieser und vielleicht der beste Kenner der Mundart, lebt als Inspektor in Nördlingen und veröffentlicht häufig in dem „Nördlinger Anzeigebblatt“ Gedichte in Rieser Mundart. Seine Gedichte zeichnen sich vor allem durch den Reichtum und die Mannigfaltigkeit mundartlicher Ausdrücke aus.

Für einen nicht-Rieser dürfte die in den soeben erwähnten Arbeiten dargestellte Schreibweise zum phonetischen Verständnis gerade nicht beitragen. Man vermisst vor allem ein einheitliches orthographisches System. Die Grundregel jeder Orthographie ist nach Adelung ²⁷⁾ (II. 661), „jedem Laut, den man bei richtiger und deutlicher Aussprache hört, durch das ihm zukommende Zeichen zu bezeichnen.“ Und wenn wir das Missverhältnis zwischen Laut- und Schrift-

27) Cf. W. Schumann, Die Orthographie, pag. 29.

system bedenkten, das in der Macht der historischen
 Überlieferung wurzelt, dann hält es nicht schwer
 einzusehen, dass bei dem Schreibern der Rieser
 Mundart vom gewissen Gesetzen, resp. Einbrän-
 kungen eines phonetischen Prinzips nicht die
 Rede sein konnte. Sie hätten eben nicht für jeden
 Laut ein bestimmtes Zeichen, zuweilen Mangel,
 öfter Überfluss. Durch den Mangel freilich, der nicht
 jeden Laut unterschied zum Ausdruck kommen
 lässt, kann der Schreiber nicht bedrückt
 werden, wohl aber durch den Überfluss, der
 für den Laut verschiedene Zeichen bietet, denn
 er darf diese verschiedenen Zeichen nicht nach
 freier Wahl verwenden, sondern ist dabei einem
 festen Gebrauche unterworfen. Dessen waren
 Meyer, Wold, Käfer und Jakob sich nicht be-
 wusst. Die von ihnen behandelte Mundart
 ist ein und dieselbe, vor allen vier gleich
 gut gesprochen, da sie geborne Rieser sind. Ihre

von einander abweichende Schreibweise hat mit
 dem Dialekt der Grenz nachbarin nichts zu thun.
 Fänden wir bei Wild eine Anzahl von Wörtern,
 die in ihrer Schreibweise manchenmal von der
 Meyrs oder Rahms abweichen, oder umgekehrt
 bei Rahm Meyr wiederum eine Anzahl von
 Wörtern, die in ihrer Schreibweise von der Jakob
 oder Wilds abweichen, so hat das keinen phonetischen
 Grund. Die Ursache der Abweichung haben wir
 ohne Zweifel darin zu suchen, dass der eine mehr
 als der andere sich an die moderne Orthographie
 oder an die leichter und billiger zu druckende
 neuhochdeutsche Schriftsprache hielt. Für den
 Kenner der Rieder Mundart bleibt es sich ja
 selbstverständlich gleichgültig, ob in der Schrift
 von dem betreffenden Dichter ein Unterschied
 gemacht wird zwischen \ddot{a} und e, \ddot{u} und
 eu, \ddot{i} und ae, \ddot{o} und oe, oder zwischen
 b und p, d und t, k(ch) und g, s und ss etc.

Aber dagegen sollte man sich verwahren, wenn zum Beispiel „und“ statt „ond“ gedruckt wird. Der Krieger sagt wie und, sondern ond. Es ist daher mundartlich unrichtig „und“ zu schreiben, wie wir es so häufig in Jakobs und Kätius Gedichten finden. Hege und Wied schreiben ond. Ebenso unrichtig ist es, wünd, statt wënd oder wöd (wuid) zu schreiben. Auf andere unbedeutende orthographische Abweichungen einzugehen, verlohnt sich der Mühe nicht, zumal, nachdem wir uns mit dem Mundart vertraut gemacht haben, dass es dem Krieger Dichtern nicht um eine phonetische Darstellung zu thun war, sondern um Darstellung eines volkstümlichen Sprachschatzes, einer lebenden Mundart, die sich von andern durch ihre ^{eigene} art unterscheidet.

III Die Mundart und ihre Entzweiung.

Das Ries hat durchweg einen

zum Schwäbischen gehörenden, obwohl in vielen eigentümlichen Dialekt, dessen Alterierung an den Grenzen dem fränkischen Dialekt zugeschrieben ist. Um geographisch und historisch-philologisch genauer zu sein, würde ich lieber „fränkisch-bayrisch“ sagen, oder vielmehr „mittelfränkisch-bayrisch“, denn der bayrische Dialekt wird heute gesprochen von dem Altbayern (in Ober- und Niederbayern und Regensburg), von den Nordgauern in der Oberpfalz, in den grössten Theilen der gegenwärtigen Rhein-Oberrhein- und Mittelfranken, in Egerlande und an den böhmischen Abhängen des Böhmerwaldes. Ferner von den Österreichern ob und unter der Enns, den Salzburgern, den Tirolern, den Deutschen in Steiermark, Kärnten und Friaul, so wie in den Steirern an der Thaya und der ungarischen Grenze. Das bayrische grenzt westlich an das

alemanische und fränkische sind ²⁸⁾ fastlich aus der
fränkischeste. Eine weitere Verfolgung der Grenzen ist
nicht notwendig, da ich beim Angeben dieser Grenzen
über eine Rechtfertigung des etwas sonderbar klingenden
Ausdruckes „fränkisch-bayrisch“ beabsichtigte. Ist die
Bevölkerung des Rieses ihrem Grundstock nach aleman-
sisch oder schwäbisch, so dürfen wir doch nicht vergessen,
dass fränkische Elemente seiner Zeit nicht unbedeutend
hereinspielten. Einer der häufigsten Grundwörter in
den Rieser Ortsnamen ist ²⁹⁾ heim, in sehr wechselnder
Form; heim, heime, haim, hain, hein, hain, hen
und hein (got. haim, abt. heima, mhd. hein). Dieses
„heim“ in Ortsnamen ist seinem Ursprunge nach
entschieden fränkisch. Das Eindringen der Franken
in die südwestdeutschen Lande beginnt mit dem
fünften Jahrhundert und wiederholt sich dann bis ins

28) Cf. K. Weinhold, bayr. Gram. § 2.

29) Cf. Chr. Mayer, Ortsnamen i. R. p. 7.

achte Jahrhundert. Als die Franken nach dem Sieg bei Zülpich 496 über ihre bisherigen Grenzen hinausfluteten, bildeten sich weit herum, auch rechts des Rheins, im heutigen Hessen, Baden, Württemberg und bis gegen Bayern hin zahlreiche fränkisch-kolonien. Am achten Jahrhundert unter Pipin und Karl dem Grossen folgten weitere fränkische Nachschübe. So entstand in den neu besetzten Gebieten eine zweite Frankenheimat mit vielen neuen Heimen, die ausdrücklich als solche benannt wurden. Allmählich verpflanzte sich das Wort Heim auch in nichtfränkische Gegenden. Im Ries betragen die Namen auf Heim ungefähr 10 Prozent sämtlicher Ortsnamen. Die Zahl der Hausverbindungen mit Hausen (haus), welches Suffix auch vorzugsweise eine fränkische Erscheinung ist, beträgt im Ries und seiner nächsten Umgebung etwa 5 Prozent der eigentlichen Ortsnamen.

Am Gegensatz zu dem fränkischen Heim und Hausen

ist die Grundform, weiter" fast ausschliesslich al-
 mannisches. Es ist bezeichnend, dass dieser Ausdruck
 dem eigentlichen Bayern (Altbayern) fremd ist. Von
 hier zähle ich, ein paar eingegangene Orte mit-
 gerechnet, etwa zehn Ortsnamen mit "weiter". Ob
 dieses suffix auf das mittellateinische "vitare" geht
 (wie Kluge will) zurückzuführen, möchte ich be-
 urtheilen. Weiter scheint mir eher der Sammelbe-
 griff zu (Weile zu sein) und bedeutet als solcher der
 feste Sitz im Gegensatz zu dem leichten Hütten
 und Lager der Nomaden, der Jäger und Hirten.
 Man vergleiche das gotische hrveila - Zeit (ahd. wila,
 hvil, mhd. wile) In ahd. und mhd. wilen 'an-
 halten, sich aufhalten' legt es im Verein mit
 anord. hvila 'Bett' - hvild 'Ruhe' nahe, das
 Wort für "Ruhepunkt" zu nehmen.
 Ein anderes germanisches Character
 ist "hof, hofen." Ortsnamen mit diesem Suffix
 finden sich im Ries nur sehr wenige, was man

aber nicht dahin auslegen möchte, als müsste der Rieser auch weniger alemannisch sein. Die alemannische Sauer- und Oberrhein-Region tritt vor der fränkischen im Ries allerdings erheblich zurück. Aber dieser Umstand bringt uns von unserer Behauptung, dass der Rieser schwäbisch sei und schwäbisch spreche, nicht ab. Dass er in seinem Wesen, besonders wenn er modern sein will, und auch in seiner Sprache an der Grenze etwas „angefränkelt“ ist, wird damit nicht in Abrede gestellt.

Im Grossen und Ganzen ist die Mundart des Rieser schwäbisch, das sich aber von dem gemein-schwäbischen in vieler Beziehung auf eine eigentümliche Weise unterscheidet. Wegen der in der Mundart häufig vorkommenden Fälschlauten rechnen ³⁰ H. Frickhinger das Ries zu Centralschwaben.

30) Cf. Beiträge zur Antiquarologie und Urschichte
Sauer- u. Oberrhein- u. Fränkischer Mundarten. München 1872. Bd. VIII.

Dem benachbarten Mittelfranken ist der Zischlaut fremd, aber erst da, wo vom Grenzdialekt schon gar nicht mehr die Rede sein kann. Das wäre also hinter Muckheim und Polzingen, wo der fränkische Dialekt ein rein individuelles Gepräge hat.

Auf der Westseite des Rieses, an der württembergischen Grenze verschwinden die sonst ziemlich häufigen Doppelformen allmählich, ein Umstand, der auf Rechnung des in Württemberg rein gesprochenen Schwäbisch zu schreiben ist. Solche im Ries vorkommende Doppelformen sind: ale: ele (=alle), welche letztere Form schon als „würtembergeln“ gilt. Neben Nearle hört man häufig Nearleug = Nördlingen.

An der fränkischen Grenze — Öttingen — Laubkreuth etc. — südöstlich, macht sich das Fränkische etwas geltend. Statt „hau“ (3 p. pl. ind. von haben) wird häufiger „habed“ gesagt. Dain ist das schwäbische *ich bin nicht verdrückt*. Der Einfluss des Fränkischen ist, wie ich mich wiederholt über-

zeigen konnte, nur ein geringer.

Noch weiter südöstlich von Öttingen nach Wendling, Ausheim, Gess... etc., sagt man statt i woos häufiger i woas, statt goes: goas etc. Aus diesem Grund wird den dortigen Bewohnern vorgeworfen, dass sie „pfälzeln“. Doch das sind Ausnahmen, die weiter nicht beachtet werden brauchen.

Gewisse Wörter bestimmten mit Namen genannter Dörfern zu zuschreiben, halte ich nun für unmöglich, nachdem ich mich mit dem Umstand vertraut gemacht habe, dass die im Pies vorkommenden Doppelformen keinen festen Sitz haben können und zwar aus einem auf der Stelle zu erörternden Grund. Johann Frickhinger (briefl. Mitteilung; vgl. auch Beiträge z. Antropologie) hat hervorgehoben, „dass in paritätischen Orten die Protestanten mehr den fränkischen, die Katholiken mehr den schwäbischen Dialect haben.“ Diese etwas zu stark klingende Behauptung

bedarf einiger Erörterung. Die Katholiken des Rieses
 sowohl als die Protestanten sprechen schwäbisch. Auf
 meinen Fusswanderungen traf ich allerdings in den
 über das ganze Ries zerstreuten paritätischen Orten
 Protestanten, die in wenigen Ausdrücken und
 Worten gewisse Vokale anders aussprachen als die
 Katholiken. Möglich, dass wie das den fränkischen
 Einfluss zuzuschreiben haben, welchem der weniger
 conservativ angelegte Protestant mehr ausgesetzt zu
 sein scheint als der Katholik, der conservativ nicht
 nur in Bezug auf Religion und Ceremonien, son-
 dern auch in Bezug auf die Mundart ist. Dass in
 der äusseren Erscheinung ein Unterschied zwischen
 Katholiken und Protestanten besteht, habe ich schon
 hervorgehoben. Aus meiner Schulzeit erinnere
 ich mir noch lebhaft, dass protestantische Kinder
 das Wort Seele: sēl aussprachen. Ich gedenke, dass
 ich aber auch häufig sēl hörte. Diese Laute ē
 (langer geschlossenes e) und ē (offenes e) vertheilen

sich so, dass der geschlossene Laut den Grenzbevölkern
Frankens eigen ist, während der offene Laut mehr
im Süden und Westen des Ries gehört wird. Seltener
Weise findet sich auch noch eine dritte Form: *seal*,
die in katholischen Orten häufiger gehört wird als
in protestantischen. Mit dem Wort *kinächt*, *kinächt*:
knacht verhält es sich ebenso. Aus reinem *se* wird
findet sich auch an der Grenze Frankens vorwiegend
protestantische Bevölkerung eine Verdunkelung
des *a* Lautes. Dass im Grossen und Ganzen die
vielen reinen *a* Vokale im Ries erhalten sind,
mag kaum mit auf Rechnung der katholischen
Bevölkerung kommen. Die lateinisch gelehrten
Messen, die der Priester mit besonderer Betonung
der *a* Vokale vorzutragen scheint, übte nur einen
einigen Einfluss auf die Bevölkerung, mittelbar
oder unmittelbar. Man vergesse nicht, dass die
meisten im Ries angestellten katholischen
Pfarrer im eigentlichen Schwaben ihre Er-

gehörung rannosen. Behauptung sind die schwäbischen
 Vokale einer Verdunkelung, (z. B. Annäherung
 des a zu o) unterworfen. Die Einmischung der
 Confession in die sprachlichen Angelegenheiten
 ist auch in andern Theilen Schwabens zu finden.
 Bopp³¹, Krauffmann³², Birlinger³³, Brunnian³⁴,
 hold³⁵ u. a. haben darauf aufmerksam gemacht.

Birlingers Behauptung geht aber etwas
 zu weit. Ein solch ausgesprochenes Unterscheid,
 der den beiden Confessionen geradezu sprachliche
 Grenzen zieht, ist in mir nicht vorhanden.

Eine solche Erscheinung könnte man bespesslich
 finden, wenn wir im Zeitalter der Reformation
 oder in dem des dreissigjährigen Krieges uns
 befänden. Dörfer, die protestantisch geworden,

31) Cf. C. Bopp, Der Vokalismus des Schwäbischen. p. 35.
 32) p. 61. § 71. 33) Alem. XI, 49. 34) D. Ma. II, 107.
 35) Alem. Gram. p. 80. § 88.

waren öfters gezwungen Katholische Priester als Geistliche anzunehmen. Katholische Körper hinwiederum wurden Protestantisch. Beide Confessionen standen sich feindlich gegenüber.³⁶⁾ Dass unter solchen Umständen, Predigerwechsel etc, die Sprache der Rieser und Schwaben alterirt wurde, wird man begreiflich finden, wenn man bedenkt, dass die Prediger, die von verschiedenen Gegenden Deutschlands kamen und also ihre verschiedenen Dialekte mit sich brachten, zu damaliger Zeit sprachlich despotisch waren.

Ich verweise hier auf ein Kapitel in den sprachgeschichtlichen Aufsätzen von Kluge.³⁷⁾

Heutzutage wohnen Protestanten und Katholiken friedlich beisammen und sprechen die Mund-

36) Cf. Aufzeichnungen des Priorin Walpurgis Schieffelin über die Geschichte ihres Klosters, f. 1525, älteste Manuscript im Rieser.

37) Cf. Von Luther bis Lessing, p. 128 ff.

art so, dass nur ein gebornener Auser im Stande ist, die eben genannten Unterschiede deutlich zu erkennen.

a) Der Vokalismus der Mundart.

im allgemeinen.

Was zunächst die Quantitäten der Auser Vokale und ihr Verhältnis zum Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen betrifft, so muss daran erinnert werden, dass die Stellung eines Wortes im Satze beim Beurteilen der Vokalquantität stets von grosser Wichtigkeit ist. Der Accent hat in jedem Wort mehr oder weniger einen nicht ausser Acht zu lassenden Einfluss auf die Vokale und nicht zum wenigsten auf deren Quantität. Zum Beispiel, in der Auser Mundart hat die Betonung folgenden Einfluss auf die Fassung der Worte: „Ich“ lautet, wenn es mit Nachdruck gesprochen wird \hat{i} (lang). Bei geringerer Betonung wird es zu i (kurz), bei

der geringsten zu e-/kurz) Folgende Sätze mögen zur näheren Erklärung dienen: Ī sols dō hāb? — sol i s ō dō? — dēs hāb ē dō. „Dir“ lautet dēr, wenn es den Accent hat; wo nicht, so wird es zu der oder de.

Die Rieser Mundart hat im allgemeinen die Mittel hochdeutschen Vokals in der Weise verändert, dass sie die mhd. Kürzen gedehnt, die Längew verschoben oder diphthongiert hat. Das hat nun freilich die Rieser Mundart mit dem gemeinschwäbischen Dialekt gemein. Aber schon Bopp³⁴ hat hervorgehoben, dass in der Dehnung der mhd. Kürzen das Schwäbische nicht überall auf gleicher Stufe steht.

In vielen Fällen kann natürlich die Quantität der Vokale nicht bestimmt werden, da, wie schon erwähnt, die Stellung eines Wortes im Satz in Betracht kommt.

38) Cf. Der Vokalismus des Schwäb' § 8.

a. Dehnung der Vokale.

Dehnung aller Kürzen ist eine der Haupteigentümlichkeiten des Neuhochdeutschen im Vergleich zum Mittelhochdeutschen und zwar besonders in einsilbigen Wörtern und in zweisilbigen mit offener erster Silbe, hervorgerufen durch den Accent. In dieser Aufgabe der ursprünglichen Kürzen nimmt auch unsere Mundart, obgleich sie öfters jene auch bewahrt hat, reichlichen Anteil und stimmt darin meistens mit dem Neuhochdeutschen überein, wenn auch der gedehnte Vokal bisweilen ein anderer ist. Unsere Mundart geht aber noch weiter, indem sie nämlich einen langen Vokal *vo liquida cum muta* hat.

z. B. *kälte, sülde* etc. Dehnung findet wir auch öfters als Ersatz für ausgestlossene Konsonanten (z. B. *hien gehen*). Dass bei diesem Dehnungsverfahren das Sprachgefühl mitzureden dürfte einleuchten. In der Biegungslehre ist es von besonderer Wichtigkeit. Oft stehen sogar gedehnte

und ähnliche Formen in ein und demselben Worte neben einander und helfen dann bisweilen in der Deklination carus und murrus leichter zu unterscheiden, wie:
bläd bläd.

b. Verkürzung der Vokale.

Kürzung aller Längen ist in der Mundart nicht ungewöhnlich und stimmt in vielen Fällen mit dem Neuhochdeutschen überein. Die Stellung eines Vokals vor Doppelkonsonanten und Konsonantenkombinationen verursacht Kürzung. (moctibr, blöde.) Einzelne Fälle weisen Kürzung auf, ohne dass man einen genügenden Grund ersieht. Die Kürzung von mhd. langen Vokalen jedoch ist in der Mundart eine Ausnahmeerscheinung und zurückzuführen theils auf folgende Doppelkonsonanz oder sonstige Kürzerhaltende Elemente, theils auf andere Betonungsverhältnisse.
Mittelhochdeutsche kurze Vokale bleiben gewöhnlich kurz auch in der Mundart, nämlich vor p, t, k und dem aus diesem Stammes bei der hochdeutschen

lautverschiebung hervorgegangen Spiantenff, 33, 1. (eb.).

Umlaut.

Die Mundart zeigt Fälle von Umlaut in Stammvokalen, wo wir nach dem Gebrauch der Neuhochochdeutschen Schriftsprache es nicht erwarten sollten, in Substantiven und Adjektiven sowohl als in einer Reihe von Verben. (beik; bruck; arwodo; arwodo.)
Hingegen finden wir im Neuhochochdeutschen vielfach Umlaut, wo wir ihn in der Mundart nicht haben (bud - bütte; luff - lüpfen). Eine besondere Umlauterscheinung, die ich dem Einfluss der gemischten Bevölkerung von Katholiken und Protestanten zuschreibe, ist das Auftreten von Doppelformen, die ich durch das ganze Ries hindurch verfolgen konnte. Neben mondung haben wir mîede. (montag) neben ale; ele; neben wascho; wesch; neben wech; ui; neben blaes; bluis etc. Die unumgelautete Form schreibe ich dem Einfluss des Fränkischen zu,

Es sind in diesem Fall allerdings nicht bloß auf die
Grenzlinie beschränkt, Wild, Kähen und Jakob gebrauchen
diese Doppelformen in ihrem Gedächtnis unterschiedlos.
Auch Triphthonge, Dreilaute sind dem hiesigen
Dialekt nicht fremd. z. B. oloer, draiv, dswoos etc.,
Die Mundart stimmt hier mit dem Gemein-schwäbischen
überein.

Es folge hier eine Reihe lautlicher Übereinstimmungen
mit dem fränkischen Dialekt, die ich kurzweg
als fränkisch-bayerischen Einfluss bezeichne.

1) Mhd. \hat{a} (lang) γ \hat{o} , \hat{u} wie in: h \hat{a} d = mhd.
hät, mhd. hat; b \hat{u} r = mhd. bäre, mhd. balir.

2) Mhd. ou (au) γ \hat{o} , \hat{u} wie in: \hat{o} g = mhd.
ouge, mhd. auge, k \hat{u} pf = mhd. koufen, mhd.
kaufen

3) Mhd. \hat{i} , \hat{iu} γ ae wie in: blaeb = mhd. be-
liben, mhd. bleben, laed = mhd. leute, mhd.
leute.

4) Mhd. \hat{u} γ ao, oo wie in: haos = mhd. hūs,

nhd. aus; aof(:of) - nhd. äuf, nhd. auf.

5) Mhd. ei > e: e wie in: medle - nhd. meit, nhd. Mädchen; dregd(:drechd) - nhd. treit; nhd. krängt.

1, Anmerkung: Die in Klammern eingeschlossene Form drechd ist ausschliesslich an der fränkischen Grenze zu finden, während die anderen Formen regelmäßig im ganzen Ries auftreten.

2, Anmerkung: Der mittelfränkische Dialekt hat kein reines helles a. In der Rieser Mundart ist es sehr häufig.

Auch der Einfluss des eigentlich Bayerischen (altbayerisch, oberpfälzisch etc.) macht sich in einer Reihe von Wörtern im Ries geltend.

1, Mhd. ē > oa wie in: road - nhd. röt, nhd. rot.

Anmerkung: Vor r wird o häufig diph-

391

391) Cf. Weisshold, bayr. Gram. § 97. und: Breunig und Hartmann, Bayerus Ma. p. 438.

thongiert wie in: roar = mhd. roere, rōra, mhd. rohu. Der
Mundart dieses oa ist ea wie in: kleaster plus vom kloster
mhd. klōster.

2.) Der mittelhochdeutsche Diphthong *ua* (*uo*) >
uo, *ou* wie in *guod* = mhd. *guot*, mhd. *gut*; *blood*
= mhd. *bluot*, mhd. *blut*.

3.) Das in unserer Mundart so häufig auftreten-
de Suffix *eng* ist bayrisch. Beispiele: *predeng*
mhd. *predigen*: *predige*, mhd. *predigen*; *schuldeng*
: *schulde* = mhd. *schuldic* mhd. *schuldig*.

Anmerkung: Neben der *ilbe eng* findet sich
häufig *e*, eine Erscheinung, die ich mir nicht zu
erklären weis. Auf keinem Fall möchte ich sie
als fränkisch bezeichnen.

4.) Das berschwinter *ore di* mit dem Suffix
rich, wofür gewöhnlich *re* nachkommt *ore*
eng? eintritt, ist bayrisch-schwäbisch oder
ost-schwäbisch. Beispiele: *redle* (*redlung*) = mhd.
zedelich, mhd. *zedlich*.

Die Vokale und Diphthonge mit Nasalisation geben hier zu keinen besonderen Bemerkungen Anlass, da sie mit dem Gemeinschwäbischen übereinstimmen, insofern nämlich als sämtliche reine Diphthonge und Vokale nasalisiert vorkommen. Nur in Bezug auf die Qualität, ob offen oder geschlossen, und Quantität, ob kurz oder lang, ist ein bemerkenswerter Unterschied, der unsere Mundart als selbständig in seiner Eigenart erscheinen lässt. Ich komme darauf zurück, wenn ich die Vokale einzeln behandle.

Das Suffix *le* kennzeichnet die Prieser Mundart als eine Schwäbische.

§. Der Konsonantismus der Mundart im Allgemeinen.

In Bezug auf den Konsonantismus, in dem die Prieser Mundart von unsern schwäbischen Dialecten sich unterscheidet, in dem sie teilweise fränkisch

bayerischen Einflusses, allerdings nur äusserst wenig, teilweise, und zwar bedeutend, wie ihr eigenübliche Selbstständigkeit zeigt, machte ich folgende Beobachtungen.

a. Geräuschlaute.

Unter den Geräuschlauten verdienen zuerst Labiale einige Aufmerksamkeit.

b wechselt häufig mit w, eine Erscheinung, die nicht unvoraussichtlich auf Einfluss des fränkisch-bayerischen zurückzuführen ist. Sonderbar ist es dass dieser Einfluss bis nach Augsburg hin sich erstrecken soll.⁴⁰⁾ Häufig tritt für b ein Sulaut w ein, wie im Lewod, was ich für fränkisch halte, oder wie im lebd, was schwäbisch ist.

Vgl. arwedo (-arbeiten) neben erbodo etc.

b wird häufig abgestossen, doch nicht so oft wie im gemeinschwäbischen. Unorganisch v. f. f für b)

40) Cf. A. Birlinger, die Augsb. Mundart. p. 17.

ist im Rieo nicht gebräuchlich. Mhd. *f* (v.) ist bloß in Ausnahmefällen durch *pf* verdrängt z. B. *pfünden* = mhd. *vlöden*. Bei Worten mit unlautendem *h*, denen *be* präfigiert ist, verschmilzt durch Elision des *e* das *b* mit *h* zu *pf*. z. B. *pfien* god = behüt Gott, *pfald* = behalten, eine Erscheinung, die wir auf bayerischem Gebiet, in der Ostlech Gegend, häufig⁴¹ finden.

Dass zwischen *b* und *p* in der Aussprache kein Unterschied gemacht wird, ist kaum hervorzuheben. Die Mundart^{hat}, das gemein mit fast sämtlichen oberdeutschen Mundarten

Mit den Dentalen verhält es sich ähnlich. Zwischen *d* und *t* wird im grossen und ganzen kein Unterschied gemacht. Die Mundart hat übrigens die Neigung das *t*, besonders im Inlaut, zur Media zu erweichen. Unorganisches *d* ist häufig z. B. *wand*, *f-plur* von

⁴¹⁾ Cf. Schmeller, Die Ma. B. § 404. p. 82. und: Weirhold, Bayer. Gramm. § 121. p. 124.

Mann.) Seltener wird *d* abgestossen.

Das Participium praet von dem verbum substantivum „sein“ behält das *s*, im Unterschied von andern schwäb. Mundarten. Im Ries sagt man *großs* oder *großed*. Das allgemein schwäbische *gewi* oder *gsa* (die Diphthongierung von *gesin*) ist der Rieser Mundart gänzlich unbekannt.

In der Aussprache der Fisschlaute *s*, *sch* unterscheidet sich die Mundart von gemeinschwäbischen nicht im geringsten.

Bei den Gutturalen ist hervorzuheben, dass die Mundart den althochdeutschen Anlaut *hx*, den die Schweizer endlich zu einem einfacheren *x* ⁴²⁾ abschleifen, nicht kennt. Der Rieser hat mit dem Schwaben und Elsässern die Schwächung *kh* und *k* angenommen.

g zeigt mancherorts jäntersche *topinstranz* z. B. *hertsch* : *hertsög* = Herzog; *sechid* : *segd* = sagt. Gewöhnlich jedoch wird *g* zur *kenis* und wird infolge dessen

42) Cf. Rapp bei Frommann D. Ma. II: 102.

wie ein reiner Schlagslaut ausgesprochen.

ch ist palatal und guttural. ch am Ende einsilbiger
Wörter wird häufig abgestossen. Für h tritt zuweilen g
ein z.B. i sîg = ich sehe; i tsîg = ich ziehe, eine Er-
scheinung die ebenfalls in den Uelochgegenden häufig
angetroffen wird. Das am Ende und in der Mitte stehende
⁴³h wird häufig nicht ausgesprochen.

b. Sonorlaut.

Über die Halbvokale habe ich wenig zu sagen, da
sie nach meiner Beobachtung im ganzen mit
den gemeinschwäbischen Erscheinungen überein-
stimmen. In Ausnahmefällen hat j am An-
fang des Wortes ein leichtes Reibungsgeräusch z.B.
jahn jasschen (mhd. jâchen), jide jülein.
Die Liquiden l und r haben grossen Einfluss auf

43) Cf. Schmeller, Die Ma.B. S. 492. p. 100

die Vokale, was in andern schwäbischen Mundarten nach
meiner Beobachtung weniger der Fall zu sein scheint,
Wahrscheinlich ist die Rieser Mundart mehr oder
weniger vom Bayrischen beeinflusst. Das cerebrale l
ist zum B. bayrisch weit stärker entwickelt als
almanisch.⁴⁴⁾ Die Entwicklung eines Secundärvokales,
der Svarabhakti, aus Liquiden vor andern Kon-
sonanten ist dem Rieser nichts ungewöhn-
liches. Im gemeinschwäbischen scheint Svarabhakti
zu Seltenheiten zu gehören. (Bopp weiss von keinem
einzigem Fall. Kauffmann und Wagner erwähnen
nur wenige Fälle. Unorganisches l ist im Ries
selten im Gegensatz zu Schwaben, wo es sehr häufig ist.
Es wird in der Rieser Mundart nicht so vernachlässigt
wie in Oberschwaben.⁴⁵⁾ Das Löffchen r kennt man
im Ries nicht. Nach andern Saiter-Schwaben, zum

44) Cf. Weinhold Bayer. Gram. S. 128. Mann Gram. 107. 114.

45) Cf. Saiters sämtliche Schriften

Beispiel nach Reutlingen soll es nach Wagner^{46.} Behauptung durch die vielen und längeren französischen Einquartierungen des 17., 18. und 19. Jhs. geschleppt worden sein. Auch Trautmann behauptet, dass das Löffelw r aus Frankreich eingeschleppt worden sei. Ich kann dem nicht beistimmen. Wäre das sogenannte grasseyer der Pariser, bei denen das uulare r allerdings nur Modesache ist, durch Einquartierung von Soldaten in die Gegend von Reutlingen gekommen, so sehe ich nicht ein, warum in andern Gegenden Schwabens, wo doch ebenso viele Einquartierungen von französischen Soldaten waren, das Löffelw keine Nachahmung fand. Die Behauptung Trautmanns, dass die Löffelw rente hauptsächlich bei den Gebildeten und in den Städten heimisch sei, während die Lungen r laute hauptsächlich beim Volke und

46) Cf. Prof. Wagner, *Ursprung v. Reutlingen* p. 176.

47) Cf. M. Trautmann, *Die Sprachlaute*. p. 295.

auf dem Lande heimisch sind, gipfelt darin, dass er sagt, diese Erscheinung sei nicht eine örtliche, sondern wesentlich eine gesellschaftliche. Dem muss ich allerdings entgegenhalten, dass ich in Schwaben gewöhnlich nur von Bauern das Löffchen gehört habe. Ich halte dasselbe ganz und gar für individuell.

Die Nasalen *m* und *ng* haben im Rieser-Dialekt im grossen und ganzen keine Unterschiede vom Gemeinschwäbischen aufzuweisen. *m* fungiert in der Regel als Konsonant, seltener sarrantisch, *n* wird häufig abgestossen, dafür aber gewöhnlich der Vokal oder Diphthong nasal. Unorganisches *n* in Substantiven ist häufig z. B. *sisone* - Süßigkeit.

Ehe ich zur Behandlung der Laute im einzelnen und besonderen übergehe, möchte ich betonen, dass es mir bei der Darstellung der Rieser Mundart nicht nur eine phonetische, sondern auch eine geschichtliche Behandlung der Laute zu thun war. Die streng phonetische Darstellung,

wenn sie den Forderungen der Gegenwart gerecht werden will, erfordert eine unerschütterliche Verankerung mit Apparaten, wie sie nur nicht zu Verfügung standen. Für die geschichtliche Grammatik leistet die Phonetik ohnehin geringe Dienste. Für diese kommt die praktische Seite der Phonetik nur insoweit in Betracht, als es gilt, die Aussprache der Lebendern Vertreter einer Sprach- oder Mundarten-
 gruppe festzustellen, deren Geschichte erforscht werden soll.⁴⁸

Was nun die Schreibung der Laute in dieser Arbeit betrifft, so werden auf Grund der folgenden Tabelle die Lautübergänge der ~~hier~~ Mundart leicht verstanden werden. Ich wählte auf Wunsch die in den Beiträgen von Paul und Braune⁴⁹ zur Anwendung gebräuchlichste Schreibung, die von Sievers

48) Cf. Sievers, Grundz. d. Phonetik. p. 2.

49) Cf. Band 17, 350 ff. u. Band 19, 279 ff.

für den Druck besonders vorgeschrieben, da sie weniger kompliziert und für nicht streng gehaltenen Darstellung der Phonetik genügend sei." Bei den unserer Mundart eigentümlichen Nasallauten folgte ich dem System Kauffmanns, da ich die in P.Bb. zur Anwendung gekommene Schreibung für meine Zwecke nicht ausreichend fand.

g. Vokalsystem.

Die Vokale im einzelnen.

- 1) \tilde{a} (Bell Sievers a^2) bezeichnet das lange, sogenannte reine a , etwa gleich dem nhd. a Vater, Saul etc!
- 2) a bezeichnet das kurze reine a , dem nhd. kurzen a in Sache, pachten - entsprechend.
- 3) \tilde{a} bezeichnet den langen Nasalvokal.
- 4) \tilde{a} bezeichnet den kurzen Nasalvokal.
- 5) \hat{e} , e (Bell Sievers e^2) bezeichnet den offenen Laut, in dem nhd. \hat{e} gleichkommt. e ist kurz, \hat{e} lang.

- 6) \hat{e} , \hat{e} (Bell Sievers e^1) bezeichnet den geschlossenen e Laut, denn e im nhd. See, schweuentsprechend e ist kurz, \hat{e} lang.
- 7) \tilde{e} bezeichnet den langen Nasalvokal.
- 8) \tilde{e} bezeichnet den kürzeren Nasalvokal, e , wenn nasal, ist gewöhnlich geschlossen, gleichviel ob kurz oder lang.
- 9) \hat{i} (Bell Sievers i^1) bezeichnet den geschlossenen langen i Laut wie in: ihn, sie; f. z. firi.
- 10) i (Bell Sievers i^2) bezeichnet den offenen kurzen i Laut wie in: Fisch.
- 11) \hat{o} (Bell Sievers o^1) bezeichnet den geschlossenen langen o Laut wie in: so.
- 12) o bezeichnet den geschlossenen kurzen o Laut.
- 13) \circ (Bell Sievers o^2) bezeichnet den offenen kurzen o Laut wie im nordd. Stock, voll.
- 14) \hat{o} bezeichnet den offenen langen o Laut.
- 15) \tilde{o} bezeichnet den langen Nasalvokal.
- 16) \tilde{o} bezeichnet den kürzeren Nasalvokal; o , wenn nasal,

ist gewöhnlich geschlossen, gleichviel ob kurz oder lang.

17) \hat{u} (Bell Sievers u^1) bezeichnet das lange geschlossene u , wie es im nhd. *du*, *fu*, *so* gesprochen wird.

18) u (Bell Sievers u^2) bezeichnet den kürzeren, etwas offeneren u -Laut, wie im nhd. *Mund*.

19) σ (Bell Sievers a) bezeichnet den Stimmgleitlaut.

Er entspricht überwiegend geschwächten Vokalen der Nebenreihe, in gewissen Fällen auslautenden σ - α - ω .

Bei den Diphthongen muss aus praktischen Gründen von einer näheren Erklärung der graphischen Zeichen abgesehen werden. Es genügt darauf hinzuweisen, dass die meisten in der Schriftsprache auf $i - u$ ausgehenden Diphthonge in der Aussprache e , o als zweiten Komponenten bieten.

ai (ei), au , eu (\ddot{u}) oi werden also z. B. auch im ⁵⁰¹Neuhochdeutschen als ae , ao , oe etc. etc. gesprochen, wobei natürlich nur eu \ddot{u} noch vielfach

50 Cf. Sievers, *Grundr. v. Ph. u.* § 384.

Schattierungen in beiden Komponenten zu beobachten
sind. Die Diphthonge Reihe gestaltet sich in der
Mundart folgendermassen:

1. Reine Diphthonge:

ae	in	raebo	=	reiben
ao	"	haos	=	haus
ui	"	brui	=	brauerei
ei	"	ei	=	ei
ea	"	sdear	=	stern
uo	"	fuss	=	fuss
oo	"	loodr	=	leiter
io	"	sior	=	schier
eo	"	mээр	=	mehr.

2. Versäuml. Diphthonge:

ãe	in	hãed	=	heute.
ão	in	hãow	=	heulen
ẽo	in	nẽom	=	niemand.
õe	in	nõe	=	mein

Die Mundart hat demnach folgende Vokale:

a) Einfache Vokale:

\hat{a} , a , \tilde{a} , \tilde{a} , \hat{e} , e , \hat{e} , e , \tilde{e} , \tilde{e} , \hat{i} , i , \hat{o} , o ,
 o , \hat{o} , \tilde{o} , \tilde{o} , \hat{u} , u , s .

b) Diphthonge:

1. Reine:

ae , ao , ui , oe , ea , uo , oo , is , es .

2. Nasalisierte:

$\hat{a}\tilde{e}$, $\hat{a}\tilde{o}$, $\hat{i}\tilde{e}$, $\hat{i}\tilde{o}$

d Konsonantensystem.

Die Konsonanten im einzelnen:

Die Geräuschlaute, die Sonorlaute.

b ist die stimmlose lenis. Die unaspirierte fortis p ist im Nid. nicht bekannt.

b^c ist die media aspirata.

p^c ist die aspirierte fortis.

f ist lenis wie fortis, stimmlos u. stimmhaft. Die beiden f des nhd. (f v) das aus germ. f und das aus germ. p entstandene hält die Mundart nicht auseinander.

pf ist der labiodentale Spirant, nhd. pf.

d ist die stimmlose lenis. Die unaspirierte fortis t gibt es in der Mundart nicht.

t^c ist die tenuis aspirata.

s ist stimmhaft und stimmlos.

ds ist die affricata (nhd. z)

š^v ist der palatale Zischlaut (nhd. sch)

ds^v, šs^v ist das nhd. tsch wie ein zwischern

g ist die stimmlose Lenis. (palatal u. guttural.

k ist die unaspirierte fortis, der in Bayern häufige Schlaglaut (Explosivlaut).

k^h ist die aspirierte fortis (kh).

x ist der palatale Spirant, den wir im Deutschen ich-Laut nennen (S. Sievers § 320). Er steht gewöhnlich nach harten Vokalen.

x ist der gutturale (velare) Laut, ach-Laut genannt, er steht häufig nach dunkeln Vokalen. (Sievers 321)

h ist der Hauchlaut. Im Silbenaufbau schreiben wir ihn mit h; bei Aspiraten mit ^h.

j und w bezeichnen die geräuschlosen Halbvokale.

j hat palatale Artikulation.

w hat bilabiale Artikulation.

l ist das supradentale, konsonantische l.

l_o ist das sonantische l.

r ist das gerollte Zungenspitzen alveolare r,

das konsonantische ist.

r_o ist das sonantische r.

m ist das bilabiodentische Konsonantische m .

m ist das sonantische.

m ist das supradentale Konsonantische m .

m ist das sonantische.

so (ng) ist der gutturale Nasal.

Die Mundart hat demnach folgende Konsonanten:

a. Geräuschlaut.

1) Labiale: b, b^c, p, f, pf (bf)

2) Dentale: t, t^c, s, ts, s^v (ts^v, ts^v).

3) Gutturale: g, k, k^c, x, x^c .

b) Sonorlaute

1) Halbvochale: j, w .

2) Liquidae: l, l^c, r, r^c .

3) Nasale: $m, m^c, n, n^c, so/ng$

Die Vokale der Stammsilben.

a.

§ 1.

Mhd. kurzes a wird in vielen Fällen gedehnt.
Die Ursache liegt in der Silbentrennung, wie im
nhd. Stammsilben langem Vokalen des nhd. Entsprechende
im mhd. Kürze. Vgl. Beiträge IX, 101. und Paul,
mhd. Gram § 18.

Mhd a > â in:

bâde, mhd. baden, nhd. Baden.

vât; mhd. vater, nhd., mhd. vater.

fâde mhd. vader mhd. vater.

dsâre mhd. zarge. nhd. Einfassung eines
Kleides, Baumes oder Gefäßes. S. Schmeller, II 1149.

Anm. 1. Im mhd. ist die Ursache
der Dehnung im Ausfall des r zu suchen, zu-

weilens fällt & auch nach andern Vokalen aus und verursacht Länge.

Anm 2. Das a in Fremd wörtern, gleich viel, ob kurz oder lang, hat denselben hellen reinen a Laut wie das oben besprochene. Die Mundart schließt sich hier den meisten süddeutschen Dialekten an. Vgl. Schneller B. Ma. p. 31 u. 24 § 62. Learned, Penns. G. D p. 24. Beispiele: hardū, frz. partout, in der ma. häufig als sogen. Kraftausdruck gebraucht, ohne gerade eine besondere Bedeutung zu haben. Seda frz. badurs bezeichnet gewöhnlich einen krummen Caprischen Menschen, Tölpel. § 2.

Mhd. Kurzes a ist als a erhalten gewöhnlich vor Doppelkonsonanten, sehr häufig vor p, t, k u. deren Spiranten ff, zz, hlv, ch. Diese Regel tritt jedoch nicht mit absoluter Nothwendigkeit ein, da der Accent und die Stellung eines Wortes ein solz. In Hinsicht des Vokales gewöhnlich a Ma. 17

Alid u - a in:

dads, mhd. datze, nhd. Falze, Pfole, bildl. auch
schlag auf die hand.

falk mhd. val nhd. feht goldschmied geschl.
bei Finkenauer u. K. G. Schmeller. 1. 706.

darbe mhd. darben, nhd. darben.

gäde mhd. gätter, gitter nhd. Gitter

wäret wäd. wärcht nhd. wärrisch

stäfte mhd. staffel: stüffel: stappel. nhd. Staffel

wöhnlich die ganze Treppe.

Anm. 1. In einem Fall wird nhd. kuzge
u in der Mundart durch us ersetzt: uskol^o mhd.
ahsel nhd. Achsel.

Anm. 2. Die folgenden Worte *uâ*, *wâ* ent-
sprechen mhd. herab, hinab; im gemeinschwab.
uap, *wap* *uif* *wif* u. S. Neuffmann, Gesch.
d. schw. Ma. S. 58. In unserer Mundart ist *h* weg
gefallen; der Verlust des Konsonanten verursacht
Dehnung.

ämbel - m

Mhd. kurzer *a* wird *ä* durch einen dem Vokal folgenden Nasal *n*, *m*, *ng*.

Mhd. *a* > *ä* in:

ämbel *spilant* *hautieren* *von* *by* *konnen*
hin u. herziehen, in der Mundart hat es die Bedeutung sich ein wenig beschäftigen, sein Fortwrtreiben. S. Kluge *Ältere* *Älth.* p. 142. *Ältere* 1. 1126

änd, mhd. *ante*, *ant*, mhd. Heimweh habend, überhaupt niedergeschlagen, traurig im Gemüt.

ämbel mhd. *ampel*, *lambe*. lat. *ampulla*. mhd. gewöhnlich das offene Licht, d. h. eine irrt Lampe ohne Glunder.

grämb, mhd. ? mhd. Krämpfe, S. Kluge. in der Mundart bloß als Schimpfwort gebraucht, und bezeichnet einen kleinen eigensinnigen Menschen.
vänd mhd. *wannic* *wannic*. mhd. *Wannic*.

in der Mundart hat es auch noch die Bedeutung: des *Wannic* *Wannic*. S. Kluge 1. 1126

gewänd, mhd. gewande. mhd. Achterlänge, gewöhnlich an einem Abhang.

gewänd mhd. gewant mhd. Kleidung, bes. Festgewand.

Anm. Der Infinitiv von mhd. gēn, gān ist gēnge, im Lauterschied vom germanis. mhd. gān.

§ 4.

Mhd. kurzes a wird durch Ausfall von n zu einem langen. Daselbst hat ã gelautet.

a; ã au:

fã, mhd. vare, mhd. Fahne, in der Mundart hat es auch noch die Bedeutung; Hundeschwanz.

Personen welche Fliederstaat macht.

bãh mhd. bank mhd. Bank, häufig auch Stuhl

dãle mhd. Daniel, gewöhnlich i. Ries ein Schimpfname für Leute aus Nördlingen.

ãle mhd. aue, au; frz. aieule mhd. Grossvater, in der Mundart wird jedoch unter ãle die Grossmutter verstanden. Grossvater ist Ële.

mã mhd. man mhd. Mann.

dsã mhd. gan, zant(d) mhd. Lahn.

Anm. Liquida stört die Kürze häufig. Die Dehnung von mhd. a zu ã vor l ist jedoch seltener als vor r, vor dem a nicht nasalisiert auftritt. Vgl. Weinhold, alemn. Gr. § 87. In zweiten ist a gedehnt und nasalisiert, auch wenn es nicht vor Nasalen steht z. B. mãs mhd. nase, mhd. Sa.

§ 5.

Mhd. langes â ist in der Mundart in einer Reihe von Fällen als reines helles â erhalten. â - â in:

âl, mhd. âl, mhd. âl.

gâb, mhd. gâbe mhd. Gabe.

mâd, mhd. mât mhd. Mâhd, das Gewächte.

mâdr mhd. mâtduere mhd. Mâtder.

gnâd mhd. gnâde mhd. Gnade

Anm. Vor nur wenigen âllien

stimmt die Mundart in Bezug auf Erhaltung
des langen *mlhd. â* mit dem *mlhd. âberlein*. In den
meisten Fällen hat die Mundart *â* verdunkelt
was ich dem Einfluss des Fränkischen (mittelfr.)
zuschreibe. Nach Kauffmann § 61 ist im gewöhn-
schwab. in einsilbigen Wörtern von der Form *mlhd.*
â + w *äw* mit *â*-alisierung eingetreten, so in
lää *mlhd. lân*, *slää* *mlhd. slân*, *gää* *mlhd.*
gân, *tää* *mlhd. getân*. Von Pries sind diese
Formen nicht bekannt. Hier sind die Ent-
sprechungen: *lose*, *sdände*, *gänge*, *dä* (*dö*)

§ 6.

Mhd. langes *â* wird in der Mundart gewöhnlich
verdunkelt zu offenerm langem *ô*, neben dem
in gewissen Fällen *â* erhalten bleibt, so dass
eine Reihe von Doppelformen aufzuweisen
ist. Erhaltung von *â* ist jedoch selten.

Mhd. *â* > *ô* : *â*

bâr : *bân* *mlhd. bân*, *mlhd. Toleibahre*.

glôr: glâr mhd. klâr lat. clarus mhd. klar.

mâls, mhd. malen, mhd. malen

âbod mhd. âbent, mhd. Abend.

§ 7.

Mhd. langes â wird verkürzt zu a, oder zu
offenem o, meist durch folgende Doppelkonsonanz
veranlasst. Vgl. Beiträge IX, 122.

Mhd. â > a, o in:

lat. mhd. lâwec mhd. müde, matt.

waf mhd. wâfen mhd. Waffe.

hâd mhd. hât, mhd. hat 3 p. s. ind. pr.

hâv mhd. hât mhd. hat 2 p. s. ind. pr.

glâftu mhd. klâfte mhd. klaffen, klaffen.

brâc mhd. brâhte mhd. bracht. 3 p. s. ind. pr.

Breuer t. l. l. bedeutet auch weißes
abgestanden im Bezug auf Getränke, mhd. lau!
Vgl. Bayerns Ma. v. Breuner u. Hartmann p. 51.
Schweizer J. 1432.

Anm. 2. Die Kürzung von mhd. â

tritt selten auf; die Verdunkelung zu \hat{o} ist häufiger
z. B. brömber mhd. brämber mhd. Brombeere.

Brauchten Wörtern wird mhd. \hat{a} zu \hat{o} verkürzt,
in einigen Fällen wird mhd. \hat{a} zu \hat{o} , sodass
Doppelformen nebeneinander bestehen: j \hat{a} : j \hat{o} .

Mhd. langes \hat{a} tritt auf als geschlossenes und
nasalisiertes langes \hat{a} , wenn dem mhd. \hat{a} ein n ,
 m oder ng folgt.

Mhd. \hat{a} > \hat{a} in:

(b \hat{a} m mhd. b \hat{a} m [baum] mhd. Baum.)

gr \hat{a} m mhd. kr \hat{a} m mhd. Krau, Krauwe.

m \hat{a} nsd mhd. m \hat{a} n \hat{a} d mhd. Monat.

s \hat{a} m mhd. s \hat{a} m mhd. Sam.

j \hat{a} m mhd. j \hat{a} m mhd. Jemmer.

von Deutsch-Russen in Seattle, Washington
kann ich häufig mit Leuten aus der Folow-

Faank (nahe Satalow i. Südrussland) in Berührung und bemerkte eine mit der Rieser Mundart gänzlich übereinstimmende Aussprache gewisser Vokale. Die Hauptformen der Verba haben wir stehen lassen, wie wir gehört wir sauloten, v. gennu so wie bei den Riesern; nämlich hānn, ^hhōnn, lōnn gōnn.

Anm. 2. Das mhd. ā in rānn rānee mit der Bedeutung: schlank, schwächlich, die auch in der Mundart beibehalten ist, bleibt lang: rāne. Vgl. Schmeller. II. 102.

Anm. 3. Über den Ursprung von a siehe § 13.

e.

§ 9.

Von Mhd. treten uns zunächst zwei e-Laute entgegen, die für die Mundart wichtig sind.

Durch den Umlaut trat nämlich dem alten *ē* Laut, der teils idg. *e*, teils idg. *i* entsprach ein neues *e* mit eigentümlicher Qualität zur Seite. In einem grossen Teil der deutschen Mundarten verlor sich nach jetzt verschieden gesprochen. Vgl. Trautmann 8937. Wilmanns, D. Gram. S 197. In unserer Mundart gestattet sich der Lautstand des *e* folgender Weise. Ich behandle zuerst die Entsprechungen des mhd. *ē*, das offen ist und auf idg. *e, i* zurück geht. In d. Mundart bezeichne ich das offene *e* mit *ē*. Mhd. *ē* = *e* in:

dērb mhd. *dērp* (b) mhd. *groβ*, in der Mundart hat es auch die Bedeutung schwach; *dērb*s *kēd* o. *dērb*s *bible* = schwaches Kind, schwaches Büchlein. Die zweite Bedeutung des Wortes lässt vielleicht auf einen Zusammenhang mit mhd. *dērbēn* - *verderben* schließen. Vielleicht eine part. Form für *verderbt*, nämlich inw. Bezug auf Gesundheit? Vgl. dazu Schwaner 1 535.

gelsi, mhd. gël nhd. gelb.

flecke mhd. fleche abd. ~~fl. Flecken~~.

knexd mhd. knächt nhd. Knecht, häufig ein Kosen-
name für Kinder, Pferde etc.

m^uelgs mhd. m^uelken m^uelchen nhd. melken.

Anm. An der Grenze von Württemberg
werden die Wörter knexd, nexd etc. häufig auch
knexad, nexad ausgesprochen. Es ist die aus dem
Schwaben geläufige Brechung vor ch + t. Auch
in der Oberpfalz haben wir diese Erscheinung.

§ 10.

Mhd. \ddot{e} wird diphthongiert zu ea und zwar sehr
häufig vor r + Konsonant, seltener vor l.

Mhd. \ddot{e} > ea in:

feard mhd. v^eer^et, v^eert etc, nhd. adv. im vorigen
Jahre, früher.

^vst^eer mhd. st^eerne nhd. Stern.

gearn mhd. g^eerne nhd. gern.

wearn mhd. w^eerden nhd. werden, wachsen.

§ 11.

Mhd. *ē* erscheint oft als geschlossenes, gewöhnlich dann
eiges *e*.

Mhd. *ē* > *e* in:

ebe mhd. *ētwa*, *ēteswā* / Got. *aippau*; mhd. *etwa*,
 vielleicht.

ebe mhd. *ētwēr*. mhd. jemand, irgend jemand.

ebe mhd. *ētwarz* mhd. etwas.

welc mhd. *wellen* mhd. wollen.

welc mhd. *welch* mhd. welcher, was für einer.

Summ: In manchen Teilen Schmalens
 wird *e* in *ebe* etc. auch offen ausgesprochen. Die drei
 Formen *ebe*, *ebez*, *ebs* sind denn bayr. nicht un-
 bekannt. Vgl. Schmeller I, 174. Eine seltsame
 Phrase ist: *hod dr̄ ebe w̄ ebs dō?* Ueber in der
 Pennsylvanisch-Deutschen Mundart begegnen uns
 diese Wörter. Vgl. Learned, P. G. D.

§ 12.

Mhd. *e*, der sogen. alte Umlaut, vgl. Wilmarus, D.

Gram. § 192. tritt in unserer Mundart als kurzes oder
 länger, als offenes oder geschlossenes e auf. Dieser Umlaut (a > e) herrscht im Plural aller i-Stämme,
 Plural der allen 8 Stämme, in Adjektiven,
 die von Substantiven abgeleitet sind, in Substanti-
 ven, die von Adjektiven abgeleitet sind, in vielen
 Komparativen und Verben. (Goth. jan.)

Mhd. e > e, e

elff. mhd. sg. apffel. ahd. sg. apful. plur. ep. feli, mhd.
 Äpfel. (i. Stamm)

leuwe mhd. lamp/b) sg.-plur. leuwer, -ahd. pl. leuwer
 s Stamm., vor der Endung -ir, aus is Vgl. Grimm
 I. 622. . Paul, Beitr. IV, 412f.

belg mhd. sg. bale. pl. belge. ahd. pl. balgi: belgi:

mhd. Bälge, auch angezogene Büden.

wind, mhd. pl. wintren. vnd. wintren. mhd. wint.
 flekse. mhd. subst. vlaks. adj. vleksin.

wegres mhd. subst. wazzer. adj. wezzeric.

glede mhd. posit. stat. mhd. glätter

erhede : arbede mhd. arbedeuten, erbeiten. nhd. arbeiten.
dänkd part. p. mhd. gedächt goth. inf. þaukjan, nhd.
gedacht.

weltse mhd. welzen goth. *walzjan. nhd. wälzen,
rollen, treiben. aeth. wälzer, waclan.

wergle mhd. walgern, welgern. nhd. wtr. sich
wälzen rollen bewegen

Turn. 1. Neben wergle, welche Form
lediglich prämissen ist; Vgl. Schwaner II. 904. 998,
hört man im Ries häufig wergle mit derselben
Bedeutung.

Turn. 2. Fast alle Dämon. auf ie haben
le haben den Umlaut z. B. wegle = Nagel, Nägele;
auch eine Blume: Nelke; wegle - Wagen.

§ 13.

Mitt. ae. (æ), der Umlaut aus langem â, vgl.
Nilmann § 5, ist im Dän. in den meisten
Fällen durch offenes e (phonet.) in selteneren
Fällen durch geschlossenes e vertreten. Gewöhnlich

sprache wird dann diese Verwirrung noch grösser, und zwar dadurch, dass eben dieses gedehnte \hat{e} neben e , das ebenjäll. häufig vorkommt, je nach dem Gegenden wie langes \hat{e} (ä uhd.) oder wie \hat{e} gesprochen wird. Man vgl. Paul's Præsent. Post. äge XIII. 274. ^{XIII.} 262-269. Krauffmann § 72, 2. Balder, Grdl. p. 110.

Anm. 2. e (uhd. \ddot{o}) i Umlaut von o . älterem u . siehe § 40 unter Umlaut \ddot{o} .

§ 14.

Mhd. langes \hat{e} (geschlossenes), durch Contractum aus german. ai entstanden, im Auslaut und vor h, r, w , vgl. Weinh. Alem. Gram. § 36., ist in der Mundart durch offenes e neben dem Diphthong ea vertreten, ausnahmsweise als \hat{e} erhalten.

Mhd. \hat{e} > \hat{e} : ea in:

$\hat{e}r$: ear mhd. $\hat{e}re$ mhd. $\hat{e}hre$.

$be\hat{e}ars$ mhd. $-h\hat{e}ren$ mhd. $be\hat{e}h\hat{e}ren$.

$gl\hat{e}rd$: $gl\hat{e}ard$ mhd. $gel\hat{e}rt$ mhd. $gel\hat{e}hrt$.

$sc\hat{e}l$: $s\hat{e}l$ mhd. $s\hat{e}ie$ mhd. $secl\hat{e}$. (Goth. $saiwila$?)

Anmerk. Auf die im Ries dreifach vor-
 kommende Form: sêl: sêl: sêl habe ich schon in
 der Einleitung hingewiesen. sêl ist die am wenigsten
 geschäcliche Form. Von Nordschwâb. ist das selbst e
 in ch e vor r, l. Im Ostschwâb. durch ea. Vgl. Kruff
 mann. § 72. A. 1. Dass im Ries vor r, l. mhd. e sehr
 häufig durch ea vertreten ist, hat die Mundart mit
 dem bayr. ge. ein. Vgl. Weinhold, Bayr. Gram. § 75.
 u. Schmeidler, B. Ma. § 191. Möglicherweise ist es bei der
 R. Mundart bayr. Einfluss. Im Osten des Rieses (gegen
 Abending, Pölsingen etc.) scheinen diese Formen, die
 auch den Schwaben nicht unbekannt sind, häufiger
 aufzutreten. Eine Anzahl von Dörfern im Ries, die
 gehörte, ja früher zur Pfalz. Auch die Brechung des
 mhd. e zu ea vor ch + Konv. ist bayr. und schwâb.
 s. § 9. Anm. u. § 10. Dass in beiden Fällen bayr.
 Einfluss vorliegt, scheint mir wahrscheinlich, schon
 deshalb, weil im Ostschwâb., das schon im bayr. Gebiete
 angehört, Brechungen nicht selten sind.

§ 15.

Mhd. *e* gleichviel ob geschlossen oder offen, ob kurz oder lang, wird in der Mundart, wenn vor Nasalen stehen, zu geschlossenem nasalierten \bar{e} vertretet. Dasselbe kann kurz oder lang sein.

Hēdse mhd. heutschah. nhd. heutschch.
wēn mhd. wēnec, weinec, (g). nhd. weinig
se swēnke mhd. swenken nhd. schwenken, i. d. Mundart, wenn reflexiv gebraucht, hat es die Bedeutung: stolz auftreten.

Anm. In den Vorsilben *be*, *ge* - *vo*:

h, *l*, *m*, *n*, *r*, *s* wird *e* gewöhnlich ausgestossen.

S. § 59 ff. Bei Flexionen wird *e* apokopiert.

Anm. 2. Im einem Fall ist mhd. *e* > *o*. Vor mhd. *bee*.

i.

§ 16.

Mhd. kurzes *i* das indogerm. *i* entspricht; ist

i osen Anzahl von Wörtern erhalten.

Die Mundart hat das gemein mit den bayr. und schwed. Dialekten. Vgl. Braune. *ibid.* Gr. § 81. Grimm. *ibid.* W. 2. 2005.

Mhd. i - i in:

sdigil mhd. stigel. mhd. Vorrichtung zum Übersteigen eines Launes, einer Reche.

fürwidsig, mhd. vürwitzge. nhd. fürwitzig.

bidsle mhd. ? nhd. stechen, ein stechendes Gefühl haben, dann auch: schwitzeln, aierle. nhd. Schweißarbeit machen. Vgl. Schmeller I. 315. u. 318.

Kitsle mhd. kitzelin. nhd. Zicklein, junge Lige
§ 17.

Mhd. i wird gedehnt, wenn er vor r. al. in oder vor r + Konsonant steht. Es entspricht dann in den meisten Fällen nhd. ie.

Mhd. kurzes i > i in:

sbilo mhd. spielen nhd. spielen.

blibz mhd. beliben nhd. geliebt.

mîr mhd. mir, mhd. mir.

hîre mhd. hîre, mhd. Gelîre, Hirn, Stirne.

§ 18.

Mhd. \tilde{i} , wenn vor Nasalen stehend, wird durch e vertreten. Es ist nasalisiert und kann kurz oder lang sein. In Ausnahmefällen ist dieses nasalisierte \tilde{i} , ~~etwa in mhd. sogar offen. Gewöhnlich steht vorlauten~~
Mhd. $i > \tilde{e} : \tilde{e}$, \tilde{e} .)

hêns mhd. hînez, hînz. hîse. mhd. Heise.

hêns mhd. dîngen mhd. dîngen, unterhandeln.

hê mhd. hîn mhd. hîn, weg, tot.

hêd mhd. hînd mhd. hînd. Vgl. W. 1. p. 65.

hêvil mhd. hîmel. mhd. Hîmmei.

Anm. 1. In Ortsnamen wird die Endsilbe ebenfalls gewöhnlich nasalisiert zu \tilde{e} . z. B. hîns, hîns, hîns.

Anm. 2. In einer Reihe von Wörtern wird mhd. i durch e ersetzt, auch wenn kein Nasal folgt. z. B. $e = ich$, $me = mich$ $se = sich$.

in den meisten Fällen erhalten.

Altd. $\hat{i} = \hat{i}$ in:

wîl mhd. wîle mhd. Brettspiel.

trîb mhd. trîp mhd. Trieb, Anregung.

rîsel mhd. rîsel mhd. feiner Regen, vgl. Lagen
Lagen II, 459.

wîd mhd. wîde mhd. Weide, Weidenbaum.

drîsbîto mhd. drîspîz mhd. eigtl. Dreifuss, auch
ein Stück Land, das ein Dreieck bildet. Die gewöhn.

heute Bedeutung in der Mundart ist: ein dreieckigen
Schaufelhut; s. Einleitung.

Anm. Nach Weinholt, alem. Gram.

§ 70 hat die schwäbische Mundart das alte \hat{i} nicht
behauptet. Nur Alemannische und Elsässische
ist dasselbe häufig. Ausnahmsweise ist es in einigen
Gegenden Oberschwabens erhalten, aber in Wörtern,
die bei uns nicht vorkommen, z. B. Oberschwäbisches \hat{i} ist im Ries sâe etc.

§ 30.

Mhd. \hat{i} ist durch ae vertreten, wenn dem mhd. \hat{i} kein Nasal folgt.

Mhd. \hat{i} > ae i :

Asaedon mhd. zitec, ic, mhd. zeif, gewöhnlich in der Mundart, bloß auf Früchte bezüglich.

gae widso mhd. subst. gibitz, gibiz? mhd. subst.

Kibitz, i. d. Mundart hat es gewöhnlich die Bedeutung: ein rundes nestgrosses Loch in die

Erde schneiden, Rasen-ausstechen; gae widso scheint notwendiger Weise mit Kibitz in Verbindung gebracht werden zu müssen, wohl weil dieser Vogel sein Nest auf Wiesengründen in hohlgewachsenen Vertiefungen baut! - Vgl. Schmeller I. 868.

doeksel mhd. dihsel mhd. Teichsel.

waebro mhd. wiben mhd. sich als ein Weib betragen, sich gesienem für ein Weib; hat nichts mit „weiblich sein“ zu thun; unter „waebro“ versteht man im Ries gewöhnlich: nicht weibl. mädchenhaft

auslautend.

§ 21.

Mhd. \hat{e} wird nasalisiertes \hat{e}^n , wenn vor Nasalen stehend.

Mhd. $\hat{e} > \hat{e}^n$ in:

gr \hat{e}^n mhd. grinen mhd. weinen / greinen,
leise klagen. Vgl. Schmelser I 999.

k \hat{e}^n mhd. k \hat{e}^n mhd. Keim.

r \hat{e}^n mhd. r \hat{e}^n mhd. Reim, fig. Zusammen-
stellung.

§ 22.

Mhd. \hat{i} wird i^e in einer Anzahl von Fällen,
und entspricht dem mhd. i^e , eu .

Mhd. $\hat{i} > i^e$ in:

b i^e mhd. (b i^e en), mhd. biegen, beugen.

s $\hat{t}r\hat{i}^e$ mhd. st $\hat{r}i^e$ mhd. Streifen, Strieme.

tr \hat{i}^e m. In der plur. Form wird

\hat{i} (mhd) zu \hat{e}^n in: s $\hat{t}r\hat{e}^n$ m.

Mhd. \hat{i} , wenn vor Nasalen stehend und dem
 mhd. ei vor r entsprechend, wird $\hat{o}\tilde{e}$, wenn
 nicht vor Nasalen stehend, wird es zu ae mit-
 geschlissenenem e diphthongiert. Mhd. \hat{i} \rightarrow $\hat{o}\tilde{e}$, so in:
 foed mhd. vint, vint. mhd. Fein & Feufel.
 moedhalb mhd. wintenthalben-halp. mhd. wint
 halben, weinetwegen.

woed mhd. wîde. mhd. Weide, Wiese.

sdog mhd. stig mhd. Steig, Pfad, auch An-
 höhe, daher auch die Naumen, d'sdog, worunter
 häufig an Abhängen liegende Felder verstanden
 werden.

goesl mhd. gîsel mhd. Peitsche, Geisel.

Mhd. \hat{i} wird zu ii , wenn es vor r steht.

Vgl. Braune. Mhd. Gram. § 49. Num. 8.

Mhd. i \rightarrow ii in:

fuir, obad mhd. vîr, abent; mhd. Feinland

(drui (: draen) mhd. drî , nhd. drei.

huirix (: haeix) mhd. hîrâten mhd. heîrâten.

fuira (: faero) mhd. vîren mhd. feiren, ausruhen.

Zum. Die in Klammern gesetzte Formen werden häufiger im Osten des Riezes, im Nordosten gegen Kärnsfarth und Öttingen zu, gehört. Der Einfluss des Fränkischen scheint die sei Formen zu verdrängen.

§ 25.

Mhd. î wurde in einigen Fällen gekürzt.

Mhd. ê > i in:

gid mhd. gît nhd. gibt.

bil mhd. bîlen (bîllen) nhd. bellern.

slidss mhd. slîgen. nhd. schlitzern, wenn reflexiv gebraucht, so slidss hat es die Bedeutung: sich unbemerkt, heimlicher Weise entfernen.

o

§ 26.

Mhd. kurzes o ist erhalten in vielen Wörtern vor
Doppelkonsonanten als geschlossenes o.

Mhd. o = o in:

bole mhd. bolle. nhd. Knospe, häufig wird in der
Mundart unter bole auch ein unblüthlicher Mensch
verstanden. (weil noch nicht entwickelt,?)

logle mhd. lorkeln. nhd. taumeln, hin u. her-schwanken.
vgl. Schumeller. I, 620.

glodso mhd. glotzen. nhd. starr vor sich hinschauen,
stieren. glotzen

holds mhd. holz nhd. Wald. (Holz).

Auch holds wird häufig auch lang

geschrieben. bedeutet dann gewöhnlich Liqueur

§ 27.

Mhd. kurzes o wird gedehnt in einsilbigen Wörtern
häufig auch vor Doppelkonsonanten; erste Erscheinung.

die sich nur durch besondere Stimmüberbetonung erklären lässt.

Mhd. o > ô in:

grôl mhd. grolle mhd. Lorn, Groll

kôpf mhd. kopf mhd. Kops, Kiz und Eisenstein.

lôch mhd. loch mhd. Loch; Wannenloch.

lôsi mhd. loseu mhd. hörend acht geben, an der Wand horchen. Ein „aoflöser“ ist ein Horcher.

lôde mhd. lodem, loden mhd. laden

blôg mhd. bloc, bloc. mhd. Holzklotz, Block.

§ 28.

Mhd. o mit folgendem r oder r + Konsonant wird gewöhnlich zu oa diphthongiert, wie denn Gengenbar des Bayerischen jagarationem st. Jag. Waidbold, jagr. Gram. § 97.

Mhd. o > oa in:

doars mhd. doorn. mhd. Dorn.

hoar mhd. horn mhd. Horn

woard mhd. wordit mhd. Wort

Haufe, Berg. In der Mundart bezeichnet das Wort drödel gewöhnlich eine lange Dehnung, Langweiligkeit.

ösd mhd. röst mhd. Rost, Brateisen.

Anm. 1. In der Partikel dō-da ist das o offen. Vgl. Braune *Ahd. Gram.* § 38. Anm. 1. Ebenso das o in frō mhd. vrō, vrouwe, mhd. Frau.

§ 30.

Mhd. langes ô erscheint in der Mundart häufig als oa; das lange ô resp. seine Diphthongierung lässt sich an keine Regeln binden, am häufigsten tritt oa allerdings vor r auf, wie kurzes o. s. § 28.

Vgl. Braune. *Ahd. Gram.* § 39. in. v. h. g.

Mhd. ô : oa in:

blōas mhd. blöz mhd. macht, bloss.

frōa mhd. frō mhd. froh, glücklich.

mōar mhd. mōr mhd. Mohr.

rōad mhd. rōt mhd. rot.

gasken mhd. gasken mhd. Gasken.

Anm. In dem Dorfnamen des Bieres
 Flochberg, Klosterzimmern, Sorheim etc. findet
 ebenfalls Diphthongierung zu oa statt, nämlich:
 flochberg, flochtdorn, soare, Mordis, welche
 diese Namen vgl. Meyer's Historien, 2. B. S. 11.

§ 31.

Mhd. ô, wenn vor einem Nasal stehend, wird
 zu ô̄ diphthongiert. Das o ist geschlossen und die
 ganze Diphthong nasalisiert.

Mhd. ô > ô̄ in:

drô̄ mhd. drô̄n mhd. Thron.

Sô̄nî mhd. schô̄nen mhd. schonen.

Lô̄nî mhd. lô̄nen mhd. lohnen, belohnen, bezahlen.

Anm. Mhd. kurzes o vor Nasal wird
 nasalisiert und das o wird geschlossen ausgesprochen.
 z. B. kô̄nî mhd. kô̄nen mhd. kô̄nnen. Auch
 langes mhd. ô wird zuweilen zu geschlossenem
 nasalisiertem o, das kurz oder lang sein kann, z. B. in

Böms böw mhd. böm; bouw. mhd. Baum.

u

§ 32.

Mhd. kurzes u ist in einer Reihe von Wörtern erhalten und zwar häufig vor Doppelkonsonanten, gewöhnlich vor k + d, pf, manchmal auch vor einfachen Konsonanten. Vor ch ist u häufig umgelautet.

Mhd. u = u in:

dud, mhd. tute, mhd. Guter, weibl. Prunt; Fritze

huro mhd. hurren mhd. schnell sein, sich beeilen.

Kudro mhd. Kuterem mhd. gedämpfter Lachen. lgl.

Schmeller. I. 1313.

hudsē mhd. Nutzet mhd. getrocknete Bi. u, Nutzet.

Als Schimpffname bezeichnet hudsē ein altes Weib.

lubs mhd. luffen. mhd. heben, lüpfen.

mug mhd. mucke, mugge. mhd. Mücke, Fliege, Fg. Lause.

lubs mhd. berühren, lüpfen. lüpfen. "lubs" 615.

wux : wox , mhd. wuchie : wochie. nhd. Woche.

Anm. Das Schwanken des u und o in wux, wox, neben welche Formen drug, drogo treten, verteilt sich auf das Rieser-Gebiet so, dass die Formen mit u als echt schwäbisch bezeichnet werden können, da sie der württembergischen Aussprache entsprechen, während die Formen mit o fränkisch sind. Über drug mhd. trucken, trocken, v. Leamed, Penns. G. D. p. 35. N. 2.

§ 33.

Mhd. u wird in der Mundart in einigen Ausnahmen durch i vertreten.

Mhd. u > i in:

wile mhd. wullin, mhd. wollew; von Wolle gemacht.

hildse mhd. hulzerin mhd. hölzerw, von Holz.

Anm. In beiden Fällen scheint eine

Art i-Umlaut vorzuliegen.

§ 34.

Mhd. u wird häufig gedehnt vor r, f - selten vor sch (vgl. Weirhold, alem Gram. § 85) - Dehnung

des mhd. *u* vor andern Konsonanten findet auch häufig
statt, wenn die Wörter, die zweisilbig sind, wie ein-
silbige ausgesprochen werden.

Mhd. *u* > *ü* in:

türs mhd. *turin*. mhd. *Turin*.

gürd mhd. *gurt* (gürtel) mhd. *Gürtel*.

sürds mhd. *schurz* mhd. *Schurz*.

drüdsöl mhd. *trautschel* mhd. ? *Kochkette Gebärde?*

In der Mundart wird damit gewöhnlich eine dicke
Weibsperson bezeichnet, (Liebkosung.)

küdsöl mhd. *puzele* *puzelle* *magfrau* in

der Mundart wird darunter ein niedliches Kind ver-
standen, gewöhnlich ein kleines nettes Mädchen.

güig mhd. *gluige* mhd. *beck* *beck* (vgl. *ggs* *clufe*.)

wüdsöl mhd. ? mhd. *sich* in verworrener Menge
wegen.

Sturm. Bei Adelung IV. 1619 bezeichnet

wudeln dasselbe, nämlich *wirreneln*, in verworrenen
Menge sich bewegen. Das Verbum scheint im Neuhoch-

deutschen seltener zu sein. Bei Göthe tritt es auf als
waseln, ~~das waselt kurz~~ u. (gleich)
Faust II. v. Löper pag. 50. Act. I. Zeile 1234. Vgl. auch unter
waseln, waseln bei Schmeidler II. 1064.

§ 32.

Mhd. u, wenn vor n, m, ng stehend wird nasali-
siert zu ō, das lang oder kurz (ō, ȝ) sein kann, aber
stets geschlossen sein muss.

Mhd. u > ō, ȝ in:

ōndrgāw, ōndrgēw mhd. undergaue, undergenzer
in der Mundart bezeichnet ȝndrgēw die Bezeichnung und
Festsetzung der Feldgrenze, Flurmarkbestimmung.

Der ōndrgew, der auch ōngew genannt wird, ist
der, der die Grenzen begehrt und festsetzt, also das Feld-
gericht ausübt.

ȝwānt mhd. zunge mit tiefe Stelle im Munde, auch
Herdenschwemme.

drāw mhd. drum. nhd. Drumm, Stück, verächtlich
auch: Mensch.



hōd mhd. hunt mhd. Hund.

ōs mhd. uns mhd. uns: wir.

Anm. 1. Die Vorrille un- wird in der Mundart zu ō nasalisiert. z. B. ōdsōge = ungezogen. ōgese = ohne gezeihen zu haben, wahrscheinlich liegt lautliche Anlehnung an die Präposition, ohne vor. vgl. das mhd. ungāz in Gregorius. p. 72.

Anm. 2. Die Endsilbe ung wird in der Mundart durch ōn und ēn vertreten z. B. handlōn, handlēn. (Handlung, Handelshaus)

Anm. 3. Die formal unungelauteten Optat. prät. Formen: wue, wuēs, wurd haben kurzes u. Vgl. Kaufmann § 83. Anm. 1.

§ 36.

Mhd. langes ū ist in wenigen Fällen in unserer Mundart erhalten. Vgl. Weinhold. alem. Gram. § 93.

Mhd. ū - ū in:

dū mhd. diu mhd. du

grūs mhd. grūsen nhd. Grausen empfinden, schaudern

vgl. Schmeller. I., 1013. Kluge, Etym. Wb.

§ 37.

Mhd. *u* wird in einigen Fällen durch *u* ersetzt,
nur, wenn dasselbe vor *ch* oder *ch + z* steht.

Mhd. *u* > *u* in:

pfukko mhd. *pfüchzen* mhd. *pfanchen*, gering an
fahren.

jukko mhd. *jüchzen* mhd. *janchzen*, jodeln.

Ann. Analog dem *pfukko* ist *pfüss*,

für das *ich* im mhd. allerdings kein Äquivalent
aufweisen kann. In der Mundart bezeichnet es: heulen
ohne Aufhören. Beide Ausdrücke sind fränkisch.
Vgl. Schmeller. I. 423.

§ 38.

Mhd. *u* wird in der Mundart vertreten durch *oo*.

Es entspricht dem mhd. *uu*.

Mhd. *u* > *oo* in:

braxo mhd. *brüchen* mhd. *brauchen*, häufig bezeichnet
es: bezweckmäßig gebrauchen. Vgl. Schmeller. I. 337.

drao^v mhd. drœch mhd. drœzen, z. Lastenträger
sine Art Unterlage. (Bausch).

haos: mhd. hūsen mhd. bloz intrans: haushalten,
wirtschaften.

draores mhd. drœre. mhd. betrübt, traurig.

baor mhd. bāuere mhd. Bauer.

§ 39.

Mhd. *û*, wenn vor Nasalen stehend, wird diphthongiert zu *äö*. Der entsprechende Laut im nhd. ist *au*. In dem Diphthong ist *a* etwas verdunkelt durch den Nasal, der dem Hauptdruck nach jedoch auf *ö* liegt.

Mhd. *û* > *äö* in:

bräo mhd. brūen mhd. braun.

räons mhd. rāunon mhd. räunen.

Bfläom mhd. pflāme mhd. Pflaume.

etw. h. Der Diphthong *äö* hat die Mundart mit dem Gemeinschwäbischen gemein. In einzelnen Fällen verhält die Mundart *äö*, besonders bei nicht nasalierten Diphthongen, z. B.

uhld. \ddot{u} in \ddot{u} wird ao oder kurzes o : iof : of ,
 was fränkisch ist. Im Gemeinschwäbischen ist \ddot{u} in
 diesem Fall gekürzt zu u z. B. uf . Vgl. Kauffmann
 S. 82, 3.

Anm. 2. In Ortsnamen wie z. B. in
 Remmlingen ist das \ddot{u} , sofern es sich mit einiger-
 Sicherheit auf \ddot{u} (Remmlingiu im 8. H.) zurück-
 führen lässt, zu u geworden. Vgl. Mayer Ortsnamen
 im Ries. p. 81.

Umlaut.

§ 40.

ö: oe.

Was zunächst die Aussprache des ö betrifft, so wird
 uhd. ö aufgegeben und durch e ersetzt. Das Ries schließt
 sich hier dem größten Teile Mittel- und Oberdeutsch-
 lands an. Vgl. Weirhold alem. Gram. § 81, § 84. und
 Schumeller. B. Ma. S. 325. p. 69.

Mhd. ö > e in:

köche mhd. köchinne. nhd. Köchin

beglō mhd. böchen nhd. stinken wie ein Bock.

glēkle mhd. glöckelīn nhd. Glöcklein.

reſle mhd. rāſselīn nhd. Rāſſlein.

§ 41

Mhd. ö wenn vor t + Konsonant, ist durch offenes e vertreten.

nhd. ö > e in:

derfle mhd. dörfelīn nhd. Dörflein.

herar mhd. hörner nhd. Hörner.

Mērele mhd. kōrelin nhd. Körlein

kerble mhd. kōrbelīn nhd. Körbchen.

Im n. Die plur. Form von Kör-

lautet auch häufig Hoars, also ohne Umlaut.

§ 42

Mhd. ö, wenn vor r + Konsonant, ist auch durch den Diphthong ea, in dem e geschlossen oder offen auftritt, vertreten.

Ahd. ö > ea, ea in:

heare ahd. hārem ahd. hōrem
 greasne ahd. groeze ahd. Grösse
 rearte ahd. raere ahd. Röhre.
 readne ahd. roete ahd. Räte.
 scā ahd. schoene ahd. schön.
 lēa ahd. loene ahd. Löhne.

§ 43.

ü

Ahd. ü wenn kurz wird in vielen Wörtern durch
 kurzes i vertreten. *Spillowen* - ahd. *Graw*. § 73.

Ahd. ü > i in:

brig ahd. brüche ahd. brüche.
 hlibl ahd. hlibel ahd. Flügel.
 lifde ahd. liften ahd. liften. u. in die Höhe
 heben.
 mirb ahd. mirwe ahd. mirbe.
 firds ahd. schütze ahd. Jäger, Flurschütze

argus mhd. trüchene mhd. Trachenberl.

Anm: Das neben den umgelauteten. Formen
brig und lifde auch nicht umgelautete Formen be-
stehen habe ich in der Einleitung schon hervorgehoben.

§ 44.

Mhd. ü ist in vielen Fällen zu ê gedehnt worden,
am häufigsten vor r rasant.

mhd. ü > ê m:

grübb mhd. gräbelen mhd. gräbelen.

hürs mhd. schürw mhd. aufregen, Feuer anmachen
einheizen, schüren.

hürts mhd. hürze mhd. Kürze

füdle mhd. füdel: mous Veneris. i. d. Mundart: füdel

der Hürtere, podex. dem. zu fuid. mhd. vut. lat. cunnus.

Anm. Das ü in dem Ortsnamen

Bübel wird in der Aussprache i. Ob der Name mit
dem mhd. bühel = Hügel in Verbindung zusammen-
gebracht werden darf, möchte ich beaurstehen.

Wenigstens auf die gegenwärtige Lage des Dorfes könnte

die Bedeutung Hügel nicht angewandt werden. In
Angabe Meyers (Vatn. nomen p. 25.) „Bühel bedeuete Ort
am Hügel“ ist unrichtig insofern als Bühel nicht ein
Berge, sondern auf einer Ebene, (in der Tiefebene)
liegt.

§ 45.

Mhd. ü wenn vor Nasalen, ergibt langes oder kurzes
und geschlossenes e.

Mhd. ü > ē ē̄ in:

Kēnde mhd. künden mhd. den Dienst aufkündigen.

Kēnere mhd. Künig, Künec mhd. König.

fēnfte mhd. fünf teil mhd. der fünfte Teil

fēnfte mit viermalen mhd. klein fünfte

fēnfte mhd. fünf mhd. Künig.

Anm. In einigen Fällen ist mhd. ü
vor r durch kurzes u vertreten, zuweilen durch
o, zB. fufdog; fofdog = mhd. vüñf-zēc mhd. card
fünffzig; fufdozē - mhd. vüñf-zēhen mhd. fünf-
zehn.

§ 46.

iu, ie

Mhd. iu, der Umlaut von iu vgl. Braune, ahd Gram. § 42. Anm. 1. und Weisheit mhd Gram. § 119.

wird vertreten durch ae und ui.

. iu > ae: ui in:

slac: blau mhd. blinzen mhd. schlagen, prügeln.

zech: ui mhd. iuw mhd. eueh.

haer: hair mhd. hüre mhd. heuer.

braeds mhd. spruzē mhd. Stütz balken.

nae: nuu mhd. nūwe mhd. neu.

Anm. Der Diphthong ae wird von
sinnlichen Diesem gebraucht und gilt als fränkisch
während ui hauptsächlich von den Grenzbevölkern
Württembergs gehört wird.

§ 47.

Mhd. ie (iu) wird durch io und uo vertreten,
gewöhnlich in einseitigen Wörtern.

Mhd. ie (iu) > io: uo in:

die (fem). mhd. die, uhd. diese; das demartrat. diese,
wird in der Mundart stets durch die ausgedrückt.

bie mhd. sie, si mhd. sie.

quo mhd. Kwie: Kwie. uhd. Kwie.

S'uuole mhd. zuielem: zuieren uhd. G'eb'lossen.

Vgl. Schumeller. II. 549.

Anm. Der offenbar in bried vorliegen-
de Umlaut scheint nicht erklärt werden zu können.
Es ist die opt. prät. Form und entspricht mhd.
brauchte. z. B. les bried z. uhd. Lōa = das brauchte,
ier nicht zu thun. Nach Kauffmann, der diese Form
ebenfalls für rätselhaft erklärt; ist bried gemein-
schwäbisch. (Vgl. Kauffmann S. 88 Anm. 3.) In der
Dieser Mundart ist die 3. p. opt. prät. häufig und bietet
als solche eine interessante Vergleichung mit dem
angelsächsischen bryed S. 39, indem alles i vorliegt,
ij ist der i-Umlaut des i. Vgl. Sievers, agr. Gram. S. 96.

Diphthonge.

§ 48. (ei)

Mhd. ei, das auf got. *ai* zurückgeht, wird durch *ae* und *oe*, oft in ein und demselben Wort, vertreten.

Der Diphthong *ae* ist schon als eine Annäherung an das Fränkische zu betrachten.

Mhd. ei > ae; oe in:

laeb: loeb mhd. leib(p) mhd. Laib.

waedss: woedss mhd. weizze. mhd. Weizen.

daeg: loeg mhd. teicig¹ mhd. Feiz

suaes: s^voes mhd. sweiz mhd. Schweiss.

aegi: oegi mhd. eigen mhd. eigen, eigentümlich.

Anm. 1. Als dritte Form zu *suaes* und *s^voes*, *sweiz* gesellt sich zumalensweise *s^voids* mit langem *ë*.

Anm. 2. Das *a* in dem Diphthong *ae* ist ein helles reines *a*, das gewöhnlich etwas länger ausgesprochen wird als das folgende *e*, das in der Aussprache zwischen geschlossenem *e*

und offeneren ϵ ungefähr der dritten St. ist habe
 deshalb den Laut nicht besonders genau bezeichnet.
 Das ϵ in dem Diphthong $\epsilon\epsilon$ ist offen auszusprechen.
 Mit dem e verhält es sich wie bei ae .

§ 44.

Mhd. ei , wenn vor Nasalen stehend, wird zum
 Nasalvokal $\epsilon\epsilon$, wobei auslautendes v häufig ab-
 geworfen wird.

Mhd. $ei > \epsilon\epsilon$ in:

$\epsilon\epsilon$ mhd. $hein$ nhd. $Hein$ v machen

$\epsilon\epsilon$ mhd. ein nhd. $einer$.

$ho\epsilon$ mhd. $heim$ nhd. $Heimat$.

$gu\epsilon$ mhd. $gemene$ nhd. $gemein$.

Anm. Nicht alle mhd. Diphthonge

ei werden zu $\epsilon\epsilon$. So wird z. B. ei in nhd. $rein$
 nhd. $reine$ nicht $\epsilon\epsilon$ ausgesprochen, wie man
 erwarten sollte, sondern $r\epsilon\epsilon$.

§ 45.

Mhd. ei wird in einer Reihe von Fällen zum

Erhaltung oder Verlust laut *beson.* in flektierten
Wörtern. In solchen Fällen ist *g* als

Mhd. *ei* > *oie* in:

gior mhd. *eier* mhd. *Eier*.

Sauerland mhd. *Sauer* mhd. *Bayerland, Bayern*.

moischeft mhd. *meien* mhd. *Markäfer*.

§ 51

Mhd. *ei* wird in einigen Ausnahmen durch *e* ver-
treten, und zwar einmal durch ein offenes *e*, und
zum andern durch ein geschlossenes *e*.

Mhd. *ei* > *ê*:*e* in:

mêdle mhd. *meit*, mhd. *Maget, Mädchen*.

drêgd mhd. *treit*, mhd. *trägt*, *3, 2* (ind. pr.)

kinu. Das Wort *mêdle* ist fränkisch
näher als schwäbisch (vgl. Schwaner 1, 1519).

§ 52.

ou

Mhd. *ou*, das auf germ. *au* zurückgeht, wird in einer
Reihe von Fällen durch *ao* vertreten. Über die Geschichte

dieses Lautes vgl. Kauffmann § 94. u. Weiskold, alem.
 Tyran. § 96. Während in andern Teilen Schwabens ou häufig
 durch ao vertreten ist, gehört es im Dies. zur Seltenheit.

Mhd. ou > ao in:

zaobn mhd. zoubern nhd. zaubern.

zaob, mhd. zouben nhd. rauben.

ve sdaaz mhd. refl. stouwen (stüwen, stüen) nhd. sich stauen.

saog, mhd. sougen, söugen, nhd. säugen

§ 53.

Mhd. ou ergibt in der Mundart gewöhnlich ao und
 o und zwar in ein und demselben Worte. Der einfache
 Laut o ist offen. In dem Diphthong ist o geschlossen,
 da a einen hellen Laut beibehält. Die Wörter mit o
 sind fränkisch, die mit ao mehr oder weniger schwä-
 bisch. o kann kurz oder lang sein.

Mhd. ou > ao: o in:

aog: ôg mhd. ouge nhd. Auge.

laofs: Lofs mhd. loufen nhd. laufen

fras: frê mhd. vrouwe nhd. Frau.

laofs: läfs mhd. laufen mhd. lauten

saor: sôfô mhd. schauen mhd. schauen.

Num. 1. In einem Fall tritt mhd. ou
als e auf; als dritte Form zu laofs: döfs tritt noch
läfs hinzu.

Num. 2. Steht mhd. ou vor Nasalen,
so wird es durch nasalisiertes ö vertreten z.B. in
zâons mhd. zouwen: zûnen, zûnen, mhd. zufließen
zusammen

Num. 3. Ein interessantes Wort ist hâons
was die Bedeutung hat: lang gezogene Schmerzen
laute ausstossen. (v. Menschen) In andern Teilen
Schweizens, ~~österr.~~ aber tritt hâons für weinen,
heulen auf, wahrscheinlich auf mhd. hînnen,
innen zurückzuführen. Bayrisch hînnen vgl.
Schweller J. 1120. mhd. hînnen scheint dem rînnen
hâons lautlich und etymologisch noch am nächsten
zu kommen. Freilich bedeutet mhd. hînnen auch in
Zorn geraten, während in der Mundart dieser Begriff

nicht durch *hāus* ausgedrückt werden soll. Auf jeden Fall aber scheint *hāus* auf mhd. *hosenen*, *hōnen* zurückgeführt werden zu müssen. Vgl. auch Brenner und Hartmann *Beil. I.*, S. 55 316. Interessant ist die lautlich ähnliche gothische Form *gausion* mit der *weie* Trauern, Klagelieder rügen. Vgl. Brugmann, *Grundriss* § 405. und Feist, *Got. Etym.* p. 42.

§ 54.

Mhd. *ou*, wenn vor *n*, *m*, *ng*: nasaliertes und gewöhnlich lauges *ō* (*ō*¹)

Mhd. *ou* > *ō* in:

ōm mhd. *houm* mhd. Baum.

drōm mhd. *troum* mhd. Frau.

Ann. Doppelformen wie *hāom*: *ōm*,
drāom: *drōm* sind nicht ungewöhnlich.

§ 55

ōu.

Mhd. *ōu* (*ōü*), der Umlaut von *ou* (germ. *au*) wird in der Mundart auf verschiedene Weise

vertreten. Neben einander hergehende Doppelformen sind
häufig.

Mhd. \ddot{u} > \hat{e} : ae in:

\hat{e} gle: aegle mhd. \ddot{u} geln mhd. Augeln

\hat{e} rd: frast mhd. w \ddot{u} de mhd. Freude-

\hat{e} r \ddot{e} n: \hat{s} drae \ddot{e} mhd. str \ddot{u} wen mhd. streuen

\hat{e} : hae mhd. hou mhd. feu.

Mhd. \ddot{u} > ae: σ in:

k \ddot{a} efr: kofr mhd. k \ddot{u} fer mhd. K \ddot{a} fer.

laefr: lofr mhd. l \ddot{u} faere mhd. Streumer, Heruml \ddot{u} fer

raexr: (trau): \hat{r} o (i \ddot{u} te) mhd. r \ddot{u} chen. mhd. r \ddot{u} chern,
rauchen

Mhd. \ddot{u} > \ddot{o} in:

dr \ddot{u} n mhd. dr \ddot{u} wen mhd. drohen, dr \ddot{u} wen.

Mhd. \ddot{u} > ao in:

fr \ddot{u} son mhd. l \ddot{u} wne mhd. Verdauung.

Mhd. \ddot{u} > e in:

vein mhd. v \ddot{u} ne mhd. B \ddot{u} me.

dein mhd. d \ddot{u} ne mhd. Z \ddot{u} me.

Anm. Im Löff mhd. lōufel, in d. Mund
ist gewöhnlich. Stomer, Läufer zuweisen, das an Heujahs
weg geschenkte Brodⁿ, ist das e offen und lang

§ 56.

ie

Uhd. ie, das teils auf ahd. ê, teils auf ahd. eo, das
mit iu in Wechselstand, zurückgeht, entspricht
in der Mundart is, zuweisen î. Über mhd. ie,
ahd. iu, io, ia, ie s. Weinhold. mhd. Gram § 103)

Uhd. ie > is, î in:

liuf mhd. lief mhd. lief. (pret. Conj.)

stiez mhd. stiez mhd. stiess. (1 u.)

fier mhd. vier mhd. vier

fîbr: fiobr mhd. vieber mhd. Fieber.

dringl mhd. ziegel (lat. tegula) mhd. Ziegel

Anm. In einem Fall ist mhd.
ie kurzes i in fiſt, mhd. vichte mhd. Ficht.

§ 57.

Mhd. ie, wenn vor Nasalen stehend, wird zu

nasalisiertem \tilde{e} . Die Rieser-Mundart hat das mit
sämmlichen schwäbischen Dialekten gemein
Mhd. $ie \rightarrow \tilde{e}$ in:

\tilde{e} ne \rightarrow mhd. dieneu. nhd. dienen.

\tilde{e} muse \rightarrow mhd. diennete \tilde{e} muet diemuet \rightarrow mhd.

Demut.

\tilde{e} \rightarrow mhd. hien nhd. hien

\tilde{e} \rightarrow mhd. in ungereds \rightarrow mhd. in

ist \rightarrow mhd. $ie \rightarrow \tilde{e}$ geworden: \tilde{e} cardi.

no \rightarrow o.

uo

Mhd. uo, die Diphthongierung von germ. \tilde{o} , ergibt
uo neben ue welche letzterer Diphthong sehr selten
ist.

Mhd. uo \rightarrow uo: ue in:

quod: quod mhd. quot nhd. gut

grues: grues mhd. quoz nhd. Grass.

bruodl mhd. brust nhd. Brutheime.

transl. Das Rieser „bruodl“ entspricht

bayer. Brütel (brüilt) *vgl. Schwan II, 377*. Nach Grimm II, 454 ist „Brutel“ ein bebrütetes Ei. Nach Schmeller kommt Brütel nur im bayer. Wald vor. Ich habe jedoch dieses Wort auch oft in andern Teilen Schwabens gehört, z. B. südlich vom Ries. Vgl. auch Brenner & Hartmann, Ma B. p. 73.

Num. 2. Mhd. *uo* in *gruō* ist zu *u* geworden. Der im *u* und aufgelösten Geschlechtes unterschied der Zahlwörter *zwei* besteht in der Mundart noch fort: *dswoz* = masc. *dswo* = fem. *dswoe* = neutr., häufig jedoch auch *mas.* u. *fem.* vertretend.

§ 59.

Mhd. *uo*, wenn vor *n*, *uv*, wird zu *mas.* *ō*, *ō* und *ēs*.

Mhd. *uo* > *ō*, *ō*, *ēs* in:

blōm mhd. blume, mhd. blume

thō mhd. thun, mhd. thun

hōnegl mhd. huchen, mhd. verlihenen.

hēōle mhd. huoulin mhd. Hübrlein.

dēōnd mhd. tuont 3 p. pl. ind. pres. mhd. thun.

§ 60.

Mhd. *uo* ergibt in einigen seltenen Fällen langes *ü*, geschlosseneres kurzes *o*, und langes geschlossenes *ê*.

Mhd. *uo* > *ü* *o*, *ê* in:

hūfaere mhd. huof-ēsen mhd. Hufeisen

gōdodāg mhd. gotentac mhd. Guten Tag, Gruss

zur Mittagszeit. Eine häufige Nebenform ist *gōndāg*.

wêr mhd. wuor mhd. Weler.

§ 61.

Mhd. *üe*, der Umlaut des *uo*, wird vertreten durch

ü, *io*, *êo*, *î* und *uo*.

Mhd. *üe* > *ü* in:

grūfs mhd. gerüefet (p.p) mhd. gerufen.

Mhd. *üe* > *io* in:

Kiobāro mhd. hüebarn mhd. Futterkrippe für Kü

wiedo mhd. wüeten mhd. wüten, streiten.

Mhd. *üē* > *ē* in:

grēne mhd. *grüne*, mhd. *Grüneheit*, *grüne* *Grüne*

rēni mhd. *rüenen*, mhd. *rühren*.

hērenlīc mhd. *hüener* mhd. *Geftügelhändler*.

Mhd. *üē* > *i* in:

rīg mhd. *rügen* mhd. *tadeln*.

fīg mhd. *vüegen* mhd. *fügen*

kīf mhd. *küefen* mhd. *Küfer*

Mhd. *üē* > *uo* in:

fūr mhd. *vüerāt*, *vüerate*, mhd. *Fuhre*

wuol mhd. *wüelen* mhd. *wüelen*

2.

Die Vokale der Nebensilben.

a. Die Vorsilben

§ 59.

be- (ahd. bi)

Ahd. e in der Vorsilbe be verschwindet gewöhnlich vor
s, sch, l, r, h.

Braufe ahd. besoffen nhd. betrunken, besoffen.

b̄sac̄s̄ ahd. beschützen nhd. betrogen.

b̄lign̄i ahd. beligen nhd. belügen, antügen.

b̄riht̄ ahd. berichten nhd. benachrichtigen.

Anm. Vor Vokalen ist das e in Vor-
silben häufig überliefert. b̄eḡet̄ ahd. beehrt. Doch
herrscht auch da ein Schwanken. Mit Sicherheit lässt
sich keine Regel feststellen, da es auf die Stellung
eines Wortes im Satze, resp. auf die Betonung des-
selben ankommt. Ist die Vorsilbe betont, so bleibt
e bewahrt, ist sie nicht betont, so wird e nicht er-
halten.

§ 21

ge- (ahd. gi-)

ahd. e in der Vorsilbe ge verschwindet vor Vokalen
und Konsonanten in:

1. Substantiven: gwiē mhd. gewēr nhd. Gewehr.
gnēm̄ mhd. gewinnm̄el. nhd. Gewinnmei.
2. Adjektiven: glēnke mhd. gelenke nhd. gewandt.
3. Adverbien: glae mhd. gelīch nhd. eben-, gleich.
4. Infinitiven: gnisso mhd. geniezen nhd. gewissen.
5. Participien: gēgerd mhd. geäergeret nhd. gērgert.
glofo mhd. geloffen nhd. gelaufen.

Anm. 1. Über die Participialform geloffen
vgl. Behaghel, Deutsche Spr. in Pauls Gr. I. 296.

Anm. 2. Die Vorsilbe ge verschwindet
oft gänzlich vor Verschlusslauten z. B. bonds - nhd.
gebunden; denkid - gedacht; dō - gethan.

Anm. 3. In der unorganischen Vorsilbe
ge ist e gewöhnlich synkopiert z. B. g^hōbō = schau...
(nhd. ge-schouwen) gnē = Nähe, Nachbarschaft (nhd.

ge-mache! g^vend = Schinderei.

Num. 4. In einigen Fällen ist e in unorganischem ge erhalten. z. B. genod-Nat., gefläw. (Weinen. / Auf. ist: fläw.) Vgl. Schmeller 1, 792. und Kluge, 'Etym. Wb. unter flensw., p. 111.

Num. 5. An Substantiven, die vom Verben abgeleitet sind, wird in einigen andern Ausnahmen ist die Vorsilbe ge erhalten. z. B. gedänks) - Gedanke, geduld - Geduld, gebirg - Gebirge etc. -

§ 61.

ent / ahd. int.

Mhd. e in der Vorsilbe ent, ahd. int-, tonloses Präfix entsprechend dem betonten ant-; mit dem es gleichen Ursprungs ist, ist in der Mundart erhalten.

ingegē mhd. entgegen mhd. entgegen

inbēn mhd. einbēn mhd. einbēren

Num. 6. Bei Wörtern mit anlautendem f wird ent- schon im mhd. zu emp- daher empfangen

(zu fangen) empfinden (zu finden) ahd. int-fāhan, int-fādan etc. - Da die Bedeutung des Präfixes in die Grammatik gehört, verweise ich auf dieselbe.

Anm. 2. in den Fällen, in denen die Vorsilbe ent verschwindet, tritt gewöhnlich ein anderes Präfix dafür ein z. B. fr₀grätē = uhd. entbehren. (inhd. enträten). Vgl. folgenden Paragraphen

§ 62.

ver (ahd. fir, far).

Ahd. v in ver verschwindet. Dafür wird r jedoch sonant.

fr₀æmō uhd. verzeihen uhd. versäumen, zögern
fr₀scofi uhd. versorgen und ertränken.

Anm. In einem Fall tritt für uhd. zer in der Mundart fr ein z. B. fr₀lombē = zerlumpt, herabgekommen.

§ 63.

zer (ahd. zir, zar, ziar)

Mhd. e in ger ist nicht erhalten. In den meisten Fällen tritt für ger fr ein z. B.

fr_oueli mhd. ger-knüellen. mhd. prügeln

fr_odrē^v mhd. ger-drēschen mhd. durchhauen.

dr_owi^v mhd. gerwüelen mhd. auseinanderwählen.

fr_owi^v mhd. gerwüelen mhd. durch einander wählen.

§ 64.

er (ahd. ir, ar, ar)

Mhd. e in er ist in einigen Fällen erhalten; in den meisten Fällen tritt für er fr ein.

erboare mhd. erböden. mhd. schlecht, böse werden.

fr_og^vob^v mhd. erschouwen mhd. erschauen.

fr_os^vreki mhd. erschrecken mhd. erschrecken

erl^vof^v mhd. erloufen mhd. laufend einholen

b. Die Mittel- und End-Silben.

§ 65.

Die mhd. Vokale der Bildungssilben -ie^vge, -ie^vch, -schaft, -unc(g)-heit, -lîn, -lîne, -lîne, -isch, -esche)

-eil etc. bleiben zum Teil erhalten, zum Teil
 werden sie zu e geschwächt, häufig synkopiert,
 in gewissen Fällen auch durch andere Vokale
 (z. B. u, o) ersetzt. Dass es unmöglich ist, für
 jede Bildungsreihe eine gewisse Regel in Bezug
 auf die Vokalquantität, resp. Vokalveränderung
 aufzustellen, dürfte einleuchten, da in jedem
 mehrsilbigen Worte eine Silbe sich durch ihre
 Betonung vor den anderen auszeichnen pflegt,
 d. h. mit andern Worten: es kommt ganz und
 gar auf den Accent an. Da derselbe in den mei-
 sten Fällen äusserst unregelmässig und willkür-
 lich auftritt, so ist auf die der Betonung unter-
 worfenen Schreibweisen kein besonderes Gewicht
 zu legen.

Akhd i in ic verschwindet am häufigsten in
 Zahlwörtern z. B. fofdsq mhd. fünfzig, zie mhd.
 fünfzig; sefdsq mhd. sechzig, ic. mhd. sechzig.
 in einem Adverb: weis - mhd. wēise, uhd. wenig

in den meisten Sprachen mit dem Suffix *ig* tritt eine andere Nachsilbe ein, z. B. *eng*; in vielen Fällen Schwächung zu *e*. Nach Aelterheit, Bayer. Gram. S. 108 ist die *e* des Suffixes *ig* (*ec*) zu *en* (*eng*) besonders häufig in Bayern. Es nicht selten gehen Vorsetzformen nebeneinander her, z. B. *gnêden*; *gnêde* nhd. *genedec* nhd. *gnädig*; *gaesden*; *gaesde* nhd. *geistec*, nhd. *geistig*.

b) Nhd. *i* in dem Adj. Suffix *lich* - *lich* wird gewöhnlich durch kurzes *e* vertreten, z. B. *wegelle* nhd. *wedeliche* nhd. *eilig*, *leuer* *fracle*, nhd. *vürliche* nhd. *freitlich*

c) Nhd. *a* in *-schaft* *-sal* und andern Suffixen bleibt gewöhnlich erhalten, z. B. *fröedkraft* nhd. *Freundschaft* nhd. *Freundschaft*. *drüßsal* nhd. *Trübsal*

d) Nhd. *a*, in wenigen Ausnahmen, wird zu *e*, neben dem jedoch häufig *a* besteht, z. B.

lebde: lēbsdäg. mhd. lēbe-tac mhd. Lebtag.
 montag: mōntāg; mōntāg mhd. mōntac mhd. Montag
 e) Mhd. u in -unc(-g) -lung etc - wird gewöhnlich
 zu ē oder ö ; B. hofuēn: hofuōn mhd. hoff-
 nunge, mhd. Hoffnung. handlēn: handlōn mhd.
 handelunse mhd. Handlung.

f) Mhd. i in līn wird zu e in allen Derivativen
 ; B. Kēble mhd. kelbelīn mhd. dem. zu Kalb.
 Am Plur. von Dem. wird līn zu lōi-

g) Mhd. i in andern Suffixen bietet keine be-
 sondern interessante Abweichungen. Es ist das
 gewöhnliche dass i zu e wird.

Amun. Wie schon erwähnt
 fehlen der Mundart häufig Kompositions-
 Ableitungs- und Flexionsvokale, die in der
 mhd. Periode noch vorhanden sind. Das Plurim
 e der Endungen er, es, er, eb etc wird fast regel-
 mässig sykopiert. In solchen Fällen, in denen
 nicht gleich die ganze Endung verloren geht, wird

r, l, n etc. sonantisch u. einsilbige Wörter werden lang.

Anm. 2. Zusammensetzungen, die im Sprachbewusstsein als solche nicht mehr empfunden werden, zeigen oft infolge unangewandener Betonung vielfach verkürzte Formen. Abweichend vom gemein schwäbischen hat sich in unserem Mundart öfters der Vokal in den Ableitungsbildern der alten Komposita erhalten, so z.B. in den Kompositen auf fest-, teit-, voll- u. dgl. Beispiele: wölff^oel: wolff^o mhd. wolveil mhd. wohlfeil ürlig; foard^oel: foard^o mhd. vorten, mhd. Vorleit. Lutzen; hädff^o: hädff^o mhd. handroll mhd. handvoll, wiesfil: wiesfl^o mhd. wiesm mhd. wiesent, noxbr^o mhd. nächgebür, mhd. Nacibar; jömbff^o mhd. juncvrou mhd. Jungfrau, Jungfer.

Anm. 3. Weitere Verkürzungen unbetonter Silben finden sich in allen Kompositen auf keit, zeit, heit, heim etc., wodurch natürlich auch ein Lautwechsel bedingt ist. z.B. siesme mhd. sücke.

sücre heißt nhd. Süßigkeit. öşene nhd. zähe nhd.
 Fähigkeit, hoşnod nhd. höch-zit, höch-zeit nhd.
 Hochzeit, wârod nhd. wâr-heit nhd. Wahrheit.
 Fast sämtliche Substantiven mit dem Suffix hein
 verlieren dasselbe oder ersetzen es durch ein geschlossenes
 e z. B. saşde = Osthain, soare = Sorheim etc.
 Num. 4. In Num. 1. wurde auf das
 Verschwinden der Flexions e aufmerksam gemacht.
 In einer Anzahl von Fällen treten Unregelmäßig-
 keiten auf. In zweisilbigen auf en endenden Wör-
 tern wird n abgeworfen und e zu o, z. B. şads
 nhd. schade. nhd. Schaden. bôdi nhd. boden(m)
 nhd. Boden. In zweisilbigen Wörtern, die auf e enden,
 verschwindet e z. B. bôd nhd. bote nhd. Bot, şas
 nhd. böse, boere nhd. böse, fiş nhd. vihe nhd.
 Vieh.

c. En- oder Präfixal.

§ 60.

Infolge von en- oder präfixalischer Unbetontheit liegen eine Reihe von Verkürzungen, bezw. eine Reihe von Lautveränderungen vor.

1) Mhd. *zu* wird *ze* schon im mhd. In der Mundart tritt Verkürzung ein z. B. *dsōbod* mhd. *ze* *āht*. Folgt dem *ze* ein Wort mit einem *u*, so wird *ze* zu *o*; B. *dsōs* mhd. *ze* *uns*; *dsou* mhd. *ze* *iu*. Mhd. *ēit* wird *e* im *enāit*; mhd. einander. in einigen Fällen verschwindet die ganze Silbe ein; z. B. *midnānt* mhd. *mit* einander.

Mhd. *in* wird *ā* z. B. *ānāp* mhd. *in*-rachen.

2) Andere Vokalverschmelzungen sind häufig bei den Adverbialkompositen wie: *mā* - *hinab*; *maof* - *hin*-*auf*; *rā* - *herab*; *raof* - *herauf*; *hear* - *hieher*; *drōnd* - *darunter*; *drōn* - *darinnen*.

3) Verkürzungen resp. Lautwechsel finden sich häufig bei den Pronomina, die, je nachdem auf ihnen der

Nachdruck ruht oder nicht; stark oder schwach accen-
 tuiert sein können z. B. *mir* - *mir* - *mir*; *dir* -
dir - *dir*; *du* - *d* = *du*, (*wandn* = *wann* der *ihw*)
 Das unbestimmte Pronomen *ma* - *ma* = *man*.

II

Die Konsonanten.

a Die Geräuschlaute.

1. Labiale

b p, ph f, v pf.

§ 67.

Die stimmlose Lenis *b* ist in der Mundart vertreten im Anlaut, Inlaut und Auslaut. *b* entspricht mhd. *b*.

b < mhd. *b*

1. Im Anlaute:

bos mhd. *busch*, *bosch* mhd. *Klammorstrass*.

bröwen mhd. *braver*, *bralles* mhd. *gerüstung*.

bröge mhd. *brächen* mhd. *bräc's bereiten bröchen*.

brædels mhd. *Brant-wagen* mit dem Brautpaar beim Einzug, auch *Bräutelmägel* genannt.

bröle ärißdō mhd. *Verdruss machen durch Angeberei*.

brödels vgl. mhd. *brödelen* mhd. *Ladestud* mhd.

brödelen mhd. *brödelen* vgl. *brödelen* 1. 378

blodrahēs mhd. Impfkleid Blatterngewand).

blēdrā mhd. blēteren, blāterē mhd. pflücken, entlauben

brādslō mhd. brasteln mhd. herunterprasseln, dōcht
herunterfallen vgl. Schmeller I, 366.

brōdhlō: brōdhlō mhd. brōgelō, mhd. Bröthenten u. s. w.
verrichten.

Anm. 1. In Mittelschweben ist die unge-
säutete Form wōdhlō die gewöhnliche Form. Wōdhlō
im Ries brōdhlō ebenso häufig vorkommt wie brōdhlō.
Vgl. dazu Schmeller I, 410 u. Brenner u. Hartmann
B. III. I, 55.

Anm. 2. Über die Vorsilbe be s. § 59.

Im Umlaute:

glōbō mhd. gelouben mhd. glauben.

schēbess mhd. schiebic mhd. abgetragen, schäbig

ābōd mhd. ābent mhd. Abend.

grōbō mhd. grōben u. s. w. ergraben grōbō mhd. grōben

kāhl mhd. kalbe mhd. meist Kalt.

grōbōle mhd. grōbōle mhd. kleiner Hahn.

§ 67. *inlautend:*

kōb mhd. loub (p) mhd. Laub. (auch Ortsname i.R.)

k'abb mhd. kralb (p) mhd. Krall.

wacch mhd. wisp. h. mhd. Weib.

kēb mhd. ? mhd. Knapp, enge.

§ 68.

Die unaspirierte fortis p, hervorgegangen aus älterem Doppellaut pp, bb als Resultat der westgermanischen Geminatio von b vor r, l, n, j (Vgl. Beiträge XII, 504 f.) ist in der Rieser Mundart nicht bekannt.

b entspricht mhd. b, bb, p, pp, b ist stets lenis.

b < mhd. b, ob p pp.

§ 69. *inlautend:*

balurdäg mhd. palmetage. mhd. Palmsonntag.

blers mhd. blerren, bleren mhd. plärren *brüllen*.

bracs mhd. preis mhd. Preis

brēid (mhd. prelle?) mhd. Schreier. (Das Wort ist wahrscheinlich zusammengesetzt aus brēā = brüllen und lad = Mund.

2. Nur Inlaute:

dißl, mhd. tübel tappel. nhd. & Dummkopf, Sisselkopf., dißl boars = dem Starren bohren. Vgl. Schmeller I, 529.

aoß^dobi mhd. stopfen, md. stoppan, nhd. ausstopfen.

lubsle nhd. Bett. vgl. Schmeller I, 400.

löb-le nhd. ein Wickelkind.

böbl nhd. verhärteter Nasenschleim vgl. Schmeller I, 400.

3. Nur Auslaute:

doab mit täpe nhd. Pfote, unformige Hand.

riß nhd. rippe top nhd. Schimpfen, itori.

glömb nhd. Gerümpel, Gelump.

§ 69.

b entspricht mhd. w häufig nach l und r im Inlaute und Auslaute. Zwischen r l + b entwickelt sich gewöhnlich ein Svarabhakti, wenn der vor r oder l stehende Vokal lang ist.

b_l mhd. w:

färob mhd. farwe nhd. Farbe.

gârob mhd. garwe. nhd. Garbe.

gôbe mhd. schauen mhd. schauen, sehen.

swâlb mhd. swalwe nhd. Schwalbe.

Anm. Schwâlde der Rheinländer. Baches

im Ries wird Schwalme ausgesprochen. Über die
Etymologie dieses Wortes s. Mayer, Ortsnamen: Rpt. 1.

§ 70.

b entspricht mhd. tw. auf Grund von Assimilation.

b < mhd. tw:

ebes mhd. êt(e)was nhd. etwas.

ebe mhd. êt(e)wer nhd. irgendwer, jemand.

Anm. Über die bei diesem Wort
vorliegende Assimilation s. Learned, Penns. G. D.

§. 70 Note 2.

§ 71.

b entspricht mhd. f in einigen Ausnahmen.

b < mhd. f:

starbō mhd. starfe (sing) nhd. Haarschube.

storbō: storbō mhd. stōfen, sterfen: nhd. Langsam

und schleppend einhergehen vgl. Schumeller II. 533.

batte nhd. alter Mann der einen schleppenden Gang hat.

§ 72.

ß entspricht stimmhaftem b und stimmlosem p in Fremdwörtern.

ß roman. b, p:

badse nhd. batze ital. bezzo. nhd. Geldstück

baldisē nhd. baldikin it. baldacino. 2. bildagun

nhd. Baldachin.

boßlür lat. postura nhd. Stellung, Körperbau.

bedisē = Pietist, Fräuml. Betbruder.

cabir nhd. (spät) papier lat.-gr. papyrus. nhd. Papier

vick frz. pique. nhd. Lorn. Groll, Ärger, Meid.

§ 73.

b wird abgestossen in Leiwörtern wenn vor s, st oder t stehend; in Adverbien, und Verben, die das Prefix ab haben; b verschwindet in Substantiven. Häufig wird es auch assimiliert.

a. In Zeitwörtern:

giš'd 2 p. s. ind. p. gibst; gid 3 p. s. ind. p. gibt.
 blaes'd 2 p. s. ind. p. bleibst; blaed 3 p. s. ind. p.
 K'ed part. p. gehabt.

hond 2 u. 3. p. pl. ind. p. habt, haben.

Anm. An der fränkischen Grenze wird
 b in obigen Fällen selten ausgestossen.

b) In Adverbien und Kompositen:

nä herab; nâslâg - herabfallen.

iâ - herab; râgšôb - herabschauen.

c) Substantiven:

huo sulid. huobe. ulid. Rube, Knabe.

Anm. in dem Lemm. Cioble ist b
 erhalten.

Anm. 2. Der Wechsel zwischen b und w
 findet in der Mundart häufig statt, eine Erscheinung
 die sich besonders in Bayern zeigt. b tritt ein für
 w und w für b. Vergl. Weirhold Bayer. Sprachg.
 1855; S. 136. Flemannisch kam dreser Wechsel

nur zum Anfang der Entwicklung. *Stm. Graus* § 152.
u. § 166.

. Assimilation:

arsel derselbe; hömt mhd. hummel, hummel.
ahd. ~~_____~~

Ann. Über die Assimilation von *m* mit *b*
s. unter *m*. § 113

§ 74.

Die aspirierte Fortis p^c (ph) hat die Mundart
gemein mit dem Schwäbischen. p^c entspricht einem
 p in Fremdwörtern. Bei Worten mit anlautendem
 h , denen h präfigiert ist, verschmilzt durch

Elision des e das h mit h zu ph (p^c ph , bf).

p^c < roman. p u. mhd. b beh:

s osãõs mhd. barunen, barune lat. hucina, nhd.
Poranne.

p^c äg ml. paccus, nhd. Geindel,

p^c aldō mhd. behalten, nhd. behalten

p^c i dī mhd. behieten, nhd. be-hüten, bewachen



bföpf < mhd. pf, vch:
 bfaldō mhd. behalten. nhd. behalten.
 bfingod = behüt dich Gott.
 bfehle = dem. zu Packet.

sum. Die mit bf vorkommenden Formen
 können auch mit pf gesprochen werden; bei be-
 sonderer Betonung ist ein deutliches pf verneh-
 bar. Die gewöhnlichere Form ist bf. Im ~~18ten~~ im
 17ten Jahrh. Doppelformen, bfalds neben
 pfalds etc. scheint zu sein. Einfluss vorzüglich
 Ngl. Weinhold, bayr. Gram. § 121.

§ 75.

f entspricht mhd. f, v) ff im Auslaute In-
 laute und Auslaute.

f < mhd. f, v) ff:

1. Im Auslaute:

gasr naksd mhd. vaser!) nhd. gas lich macht

füs'r mhd. vaser, vase nhd. Faser.

fedsämiedle gmhd. vêtze = vazzen nhd. starkes

Mädchen.

foedl. - liederliches Weib; nicht von *vetula*, sond.
von *foedus*, *fatire*; (*fods* = *vulva*)

flaëö mhd. *vlaeyen* *vläüven*, *vlaewen*; mhd. aus-
warchen. säubern.

b. Im Inlaute:

grüfsa mhd. *gerüeft* mhd. *gerufen*. (p. p.)

bafl = abgelegene Ware, auch d. schwätz. vgl. Schewellen
I., 384.

beßdsgr z. mhd. *beffen* = schelten. mhd. t. kurzes Gebell
des Hundes. z. der Hund, der gerne bläfft.

bafofö - dicke Frau; dr. *bafofö is äigfalt* - die Frau
ist niedergekommen.

c. Im Auslaute:

köf mhd. *koufen* mhd. *koufe*.

lof: eßö mhd. *eilf*, *eilf*, *eilff*; lif. mhd. *elf*

zwöl: lof mhd. *zweilf*, *zweilif* mhd. *zwölf*.

Merke: Von den Doppelformen *brufö*: *bröf*
(zuweilen *grufö*) ist *bröf* schwäbisch; *brufö* bayrisch.

§ 76

f entspricht f v in Fremdwörtern.

f < roman. f v:

form lat. forma. mhd. Auswand, Höflichkeit, Form.

faegele mhd. viel lat. viola mhd. Weibchen.

flög mhd. vlogel mlat. flagellum. mhd. Flegel.

§ 77.

f fällt weg in einigen Ausnahmen:

desd = 2. p. s. ind. pr. darfst. (cf. mhd. dürfen.)

stob mhd. stopfen mhd. stopfen.

§ 78.

bf, pf entspricht mhd. ph, pf, ff im Anlaute.
Anlaute und Auslaute.

bf, pf < mhd. ph, pf, ff:

1. im Anlaute:

bfukerō mhd. plüchzen mhd. pfuchen.

bfurō mhd. pleurren mhd. sich schnell bewegen,

sausen, häufiger ist das Kompos. äbfurō anfahren.

bfriemō mhd. phrieme mhd. Pfriemen.

2. Im Inlande:

droßfö uhd. ruffen uhd. zupfen, rupfen.

dröfft uhd. schreiffen schrefften; uhd. schröffen.

öfloröfö uhd. pflumpfen uhd. mit dunnem Schell
fallen.

3. Im Auslande:

dröbf: dröbf uhd. strumpf uhd. Strumpf.

gröbf - länglich gebackenes Brot.

dröbf - Lungenkrankheit der Hühner von der Rogg-
klore.

Ann. Schweller II, 1144 bezeichnet Löff
als eine Lungenkrankheit des Federwieses, welche
gewöhnlich mit Verstopfung der Nase verbunden ist.
Nach der Meinung der Landleute rührt die Krank-
heit von Überfütterung mit Roggenklore her. Nach
meiner Beobachtung tritt diese Krankheit häufig im
Monat Mai auf; jedenfalls von übermäßigem Ge-
nuss von Maikäfern. Nach Laxer III. 1131 ist Löff
eine Pflanz-, pumica. Ob die Krankheit der Hühner

die zuweilen vanderer Pflanze fressen, davon ich den Namen hat, wage ich nicht zu entscheiden. Eine andere Erklärung wäre, zipp mit Zipfel die Spitze Ende Fingerspizze zu identifizieren.

§ 79.

bf entspricht nur in einigen Ausnahmen mhd. *f*, v. eine Erscheinung die in andern Teilen Schwabens sehr häufig ist. Vgl. Rauffmann § 148 4 und Wagner § 60. 2.

if < mhd. *f*, v. .

bflexd mhd. vletite mhd. Flochtweu.

bflâdrō: bflüdrō mhd. vlöderu, vlüderu; mhd. flatteru, fliegen.

2. Dentale.

d, t^c, s, ds, s^v, d^v, t^v.

p 80.

Lie stimmlose lenis d entspricht mhd. d (aus *p*)

und t aus d' im Anlaute, Anlaute von
t, mhd. d t:

1. In Anlaute:

lāse mhd. lāsic mhd. still, in sich gehohlet zu lat
tacitus; vgl. Schmeller I, 545.

dāz mhd. dāwen, dāwen mhd. verdäuen
(v. Güssen und Schlafen)

dadrō mhd. taselen v. tasten? mhd. mit Feig an-
gehen, mit flacher Hand schlagen. dadrō: in die
Breite gehend. vgl. Schmeller I, 555.

dōsō mhd. dōsen mhd. sich still verhalten, klein
laut sein. vgl. Schmeller I, 548.

dengrōd mhd. deuno, dennoch. mhd. dennoch, je-
doch. vgl. Schmeller I, 513.

dodle mhd. totte, tote. mhd. Puc

durnō mhd. türneln. mhd. schlummern. (lat.
dormire) vgl. Türmel: i. Schmeller I, 622.

drīslāg = vierschrötiger, Heusch, Raufbold.

dik mhd. dicke mhd. schwanger.

dēng = verächtliche . 'ezeichnung für Mann; denge
für Frau. vgl. Schmeller I. 520. 1167.

duol = Versenkung, Vertiefung. (Thal?)

torquere nhd torbeln. nhd linn verlaumen lat.
torquere. dröfen. vgl. Schmeller I. 620.

2. Im Inlaut:

trödlz nhd trödel. nhd lange Belinung, Langverzig
keit.

troed nhd. getreide. nhd. Getreide.

nudldenk = langsamer Mensch vgl. Schmeller I. 647.

nindedz nhd nieten nhd. Sorgenkind, weil man
sich damit 'nieten', nöten und plagen muss. vgl.
Schmeller I. 1170 unter nieten.

türdwēgi deriret wegen.

hüdlö = sich rasch fertig machen, schnell gehen.

3. Im Auslaut:

doad nhd. töt (d) nhd. Tod.

bused nhd. beide nhd. beide.

ewend = ewigzäures Besitztum.

hōdekhd = betrunken.

sōd mhd. sāt mhd. das Säen, die Aussaat.
webrōlīfd (z. mhd. slihten) mhd. Brei aus Stärke-
mehl, der zum schlichten des Webzettels gebraucht
wird. vgl. Schmeller II, 503.

§ 81.

d entspricht d, t und th in Fremdwörtern.

d < roman. d, t, th:

dūrū (: dūrōm) mhd. turm lat. turris. mhd. Turm.

āpōtēak mhd. apothēke lat. apotheca mhd. apothēke

disbōdīcōrō lat. disputare. mhd. disputieren

disgerisrō lat. discurrere mhd. erörtern.

§ 82.

d entspricht dd und tt als Resultat der westgerm.

Konsonantenverlängerung

d < mhd. dd, tt.

gaelzwehd mhd. wette. mhd. Pferdeschweime.

bēd'st mhd. bettostat mhd. Bett, Schlafstätte.

wōdīō mhd. wotten mhd. w. h. u. d. h. bewegen.

blud mhd. blutt mhd. blos, nackt.

wîdr mhd. wider mhd. wîdder mhd. wider, gegen.

§ 83.

d und t fällt weg, jedoch nicht so häufig wie
im Gemein-schwäbischen.

1) In Substantiven:

afskād lat. advocatus. mhd. Advokat.

neardle = Nördling.

2) In Artikeln:

rofrō = der Frau. dat. sg.

m^ons^odr = dem Schwester.

3) In Personalpronomen:

sikh^v = siehst du 2 p. sg. ind. pr.

hast^v = hast du " " " .

dest^v = darfst du " " " .

§ 84.

Unorganisches d, t findet sich häufig und zwar

1) In Substantiven:

bur^od mhd. burse mhd. Bursche vgl. Bursche.

mānd g. mhd. sg. man, manne. nhd. Männer.
 caexd mhd. lich nhd. Begräbnis.
 sēnd mhd. sin (nun) nhd. Sinn.

2. In Verben:

hōnduz - haben wir jedoch seltener als hōuz.
 aosheldrō g. mhd. hūle. nhd. aushöhlen.
 frdlātō mhd. līhen. nhd. verleihen und entleihen.

3. In Adjektiven u. Adverbien:

tēnd mhd. dünne nhd. dünn.
 drhōend mhd. heim nhd. daheim.
 gēhdred mhd. gēstern, gēster nhd. gestern.
 noxd mhd. den-noch nhd. sodann noch, jetzt noch.

Komm. Nach Weirhold Bayr. Gram. §
 143. ist Antritt eines unversch. t besonders in
 Oberbayern häufig. Vgl. auch Schmeller, Mo. B. § 80 f.
 § 85.

Assimilationen finden statt in Verbindung mit
 lt, ht, ge + d, t.

sode mhd. salt ich opt. nhd. sollte ich.

wadern mhd. wolt : mhd. wollte ihm. (gl. dazu
Weinhold, alem. Gram. § 379.

hēd's opt. pret. von haben. (2 p. sg.)

hēd = gehabt p.p.

dō mhd. getân mhd. gethan. (p.p.)

drōb's mhd. getarben mhd. getrieben.

Komm. Zur grassen und ganzen bietet
die Rieser Mundart auf dem Gebiet der Assimilati-
onen keine besonderen Abweichungen vom Gemein-
schwäbischen (gl. dazu Keuffmann § 150. Eine
interessante kontrahierte Form, die in anderen
schwäbischen Mundarten nicht vorhanden zu
sein scheint, ist nosō = nun so dann.

§ 86.

t^c (= th) als fortis aspirata entspricht t und
th in Fremdwörtern.

t^c < t, th:

tēdor = Theodor.

tētt lat. titulus. mhd. Tittel

t. m. in Verbindungen: Artikel 4 an
 lautendem h ist die tenuis aspirata nicht
 selten z. B. L'edl. hönig - die Heroldinger, oder
 t'urburgz - die Harburger in ähnlichen Fällen
 ist d' = dh jedoch ebensohäufig.

§ 87.

s von mittlerer Intensität (vgl. Kauffmann § 154)
 entspricht mhd. s und z. Vgl. Weirhold über Gram.

§ 190.

s < mhd. s, z:

sêggs mhd. sêgense, sense, sêgens. mhd. Sense.

sôd mhd. sât mhd. Aussaat, das Säen.

sâgr mhd. sager mhd. Schwätz.

bræasale diem z mhd. brosem, mhd. Brosame Kreuze

nissō mhd. niesen mhd. niesen.

vr. essele mhd. brise brîsem mhd. Grief. ung, Ein
 schneidung an Kleidungsstücken

hoaksot mhd. hōgezit mhd. Hochzeit

zō mhd. m-(s) mhd. weis, wir.

gäs mhd. gaus. nhd. Gaus.

gās mhd. as nhd. schlechter Mensch.

hēs mhd. haeze nhd. Kleidung.

krebs mhd. krēbez nhd. Krebs.

ōes mhd. einez nhd. eins.

Ann. Nach *l* und *n* mhd. *z* ist in der Mundart gewöhnlich *s*. Ist eine Silbe besonders betont so entsteht Affricata (*ds*, *ts* - nhd. *z*) z. B. lānds mhd. lānze nhd. Lanze; sūweldsē mhd. sūwelzen nhd. schwelzen. Besonders häufig ist der Wechsel von *s* zu *ds*/*ts* - mhd. *z*) in Eigennamen z. B. lānds - Hans, frānds - Franz.

§ 88.

s entspricht mhd. *zz* im Inlaut, auch *ss*

s < mhd. *zz*, *ss*:

wesrō mhd. wezzern nhd. bewässern.

wesrō mhd. wēzzern nhd. messen

kīsō mhd. kūsēn nhd. küssen.

šbrōs mhd. sprozze mhd. Leitersprosse.

šbiarō mhd. spizzen mhd. spießen.

§ 89.

Unorganisches s erscheint in einigen Wörtern und zwar nach g, d, und m.

dsuigs mhd. Zing, zine mhd. Zeug.

blāts^vless mhd. blintliche mhd. unvorsichtig.

blindlings. vgl. Kluge. Etym. Wb.

sōm^vō mhd. summen mhd. summen, sausen.

Anm. s fällt weg in einigen zusammengesetzten Wörtern. z. B. bēim^vsdōe =

Bimstein; maos^vlāgs = hinaus schlagen.

fēls^vd - ~~summen~~ falsch. (Silbimitation.)

§ 90.

š^v (sch) entspricht mhd. sc, altd. sc und mhd. s, wenn dasselbe vor l, m, n, r, t, p, w, steht.

š^v < mhd. sch, s:

š^veml^vs^vegr^vle z. mhd. schemel altd. scamal.

Schimpfname für Ueber.

selox = Kahn. Aachen. vgl. Schumeller II, 405, 415.

šur z. mhd. schüre mhd. Schafscherer.

šidilædi z. mhd. schiden mhd. Passionsläuten.

leşi mhd. leschen mhd. löschen

flēs: flāš mhd. vlasche mhd. Flasche.

reš mhd. resche, resch mhd. spröde, trocken.

slusob z. mhd. slupperen-schlürjen) Mund.

šmusto mhd. smutzen smieren mit lieblosen. vgl.

Schumeller II, 549.

šmêdštī mhd. smutzen mhd. lächeln, schmeigeln.

den Mund zum Lächeln verzieren. vgl. Schumeller II 502.

šmêglō () mhd. smücke? smegel) mhd. zappeln, auch

Schumeller I, 574 heisst ab schmeigeln bissern etwas

abblättern durch Worte. Diese Bedeutung ist unbekannt: l.

vgl. Schumeller II 506 unser Schnackeln.

hēsūngl z. mhd. smēche, smegge, smegel? mhd. schrecks,

hirs mhd. lirse, lirs. mhd. Hirse.

andrs mhd. anderes, anderst mhd. anders, häufig als

Superlativ gebräuchlich.

s'arçō mhd. stralen und hämmen vgl. Schwaner II. 813.

s'bagāt mhd. lat. specus mhd. Bindfaden. Schwaner II. 813.

Anm. In einigen Wörtern entspricht mundartliches \check{v} einem g , ch. z. B. in nuis^{vior}-ken-
rende, so^{ll} mhd. schäp^{el}, tschäp^{el} afrz. chapel,
mhd. Kopfschmuck, Waargeflecht.

§ 91.

Affricationen finden sich in Wörtern, die häufig
zusammengesetzt sind mit der Präposition aus, wie
in \check{z} -Wörtern, die von mhd. anlautend $zz + s$ haben.

aoš^{ido} mhd. \check{z} -schütten. mhd. ausschütten.

fris^{id} mhd. frizzert = 2. p. sg. ind. pres. v. fressen.

fels^{id} mhd. zu vor von falsch.

raoš^{brenn} mhd. \check{z} -springen - mhd. herausspringen.

§ 92.

Die affricata ts, ds (= mhd. z) entspricht mhd. $z,$
 tz, gz, t, tw, zw, st im Inlaute, Inlaut und
Auslaute.

ds/(ts) < mhd. z, tz, zz, t, tw, zw, st:

bredls mhd. Zettelen nhd. dem Zettel zu einem Gewebe
aufzehen.

dswikwidl z mhd. zwilich, nhd. aus zweifälligem
Gewebe gemachter Fittel. - Koch.

bredsg mhd. brezel ahd. brezitellu, nhd. Bretzel.

brendels mhd. = brengeln. vgl. Kluge. u. Grimm Wb.
II. 305.

tōds mhd. roz rotz nhd. Schleim, Rötz

dswêrsq mhd. twêre i. getwêre querel, nwerel
Furor.

hãdswêl mhd. twehele. twehel nhd. Handtuch.

gaeds mhd. gât nhd. Geiz.

brãdrlî mhd. brarteln nhd. prasseln

Anm. Da die eigentliche fortis
t in der Mundart nicht vorhanden ist, habe ich
die Schreibung ts verwendet.

3. Gutturale.

g, k, k^c, x, x, h.

§ 98.

Die stimmlose lenis g entspricht mhd. g im An-
laute, Vulaute und Auslaute.

g < mhd. g:

garō (inf. u. pp.) mhd. gēn, gan. mhd. gehen.

gloex mhd. gelich, gelenke. mhd. Handgelenk.

grilō mhd. grällen mhd. grell aufschreien, einen

pfeifenden Ton ausstoßen. Nach Schmeller T. 993 ist

grēiten, grēiten: v. Rindvieh, vor Sturm oder Ton drüllen,

v. Menschen: heulend weinen. v. auch Grille.

gēld mhd. gelte (ahd. gellita) mhd. Milchgeiß.

gēbs: gēgs - links, verkehrt. z. B. sie hod do rōg gēbs

ā - sie hat den Rock verkehrt an. gābs^v ist schesät.

gabis^v ist bayr. vgl. Schmeller T. 863.

glegō mhd. gelüchen mhd. gelüngen, erreichen.

gnō mhd. genau mhd. gerizig, genau, nahe.

godses = einzig vgl. Schmeller T. 968.

goglö unhd. gogelen nhd. auf dem Rücken tragen.

Vgl. Schmeller 1. 888.

geags beide Hände voll z. B. Er hod ds wae hend fol hēt.

= er hatte zwei (beide) Hände voll. Herkunft des Wortes dunkel.

äg unhd. agene apen unhd. stütziger, abfall wand'rich.

aus 'Gessen', 'Gersie', schwäbisch. vgl. Schmeller, 4.

gräg - Geschwätz, part. p. von sagen. cf. Gesage.

Anm. 1. Im Auslaut wird g in zusammen-
gesetzten Wörtern häufig zu r (= rg) oder verschwindet
gänzlich. z. B. sämstös: sämste Samstag, ledös,
ledde - ledtag, gaetse: gaetsen - geizig. In einigen
einfachen Wörtern herrscht Schwanen: gnuog oder
gnuü.

Anm. 2. g in der Vorsilbe ge ist stimm-
lose leuis und zwar in Wörtern get l, m, w, f, w, s,
d. z. B. glosö - gelassen, gnuöed - gemeint, gnunö -
genommen, gfünsö - gefangen, gwünsö - gewünscht,
gsläzö - geschlagen, geduld - Geduld.

Num. 3. g im Anlaut verschwindet selten
im Gegensatz zum Gemeinrechtwäbirchen. Vgl. Karffmann
§ 154. Num.

Num. 4. Anorganisches g ist selten. exdsg =
ächzen; bredsg - Bretzel.

§ 94.

Die unaspicierte fortis k entspricht mhd. kk (gemein-
germ. wie wortgerm. Gemint) ck, c, g, gg. Vgl.
(Braune, altd Gram. § 140 ff.

k < mhd. kk, ck, c, g, gg:

schkd und schickelt mhd. bind, scheckig.

snatierae mhd. unruhiges Besprechen. Schmecken II, 100.

trehtg mhd. triec und säumtyz.

sekl g mhd. seckeln dem zu sac. mhd. Bauch.

k^hck mhd. k^hec und frech, vorlaut.

rokk) mhd. rogge, rocke, mhd. Roggen

gukuk mhd. kuckuck; guc-gug-gouch. mhd. Kuckuck.

sakd mhd. saget mhd. sagt. (3. p. s. ind. pres.)

gfröhd mhd. gevträget mhd. gefragt.

mārōhd mhd. mēret, market. mhd. Markt.

Sum. k entspricht auch in einigen Fällen mhd. anlautendem k, dem ein r folgt. z. B.

krōd = Schweisefraue. Krōd mhd. krōte, kröte, krot
mhd. Kröte. Kruck^e mhd. Krücke. Krucke mhd. Krücke

§ 95.

h entspricht mhd. h + v h + z mhd. cī s, ch + z,
mhd. ch mhd. ch, md h + t; mhd. ttw, tw.

k < mhd. h + s, z, h + t, ch, ttw, tw:

gwakssō mhd. gewachsen mhd. gewachsen.

Deckel^o mhd. Deisel. mhd. Deisel.

oaksōd mhd. höchst mhd. höchst

Bachō mhd. bachen bachen mhd. bachen.

mittēde mhd. mittewoch. mhd. Mittwoch.

ibrtwēr^o z mhd. twēr mhd. quer, schräg

§ 96.

Die aspirata gutturalis k^e (=kh) entspricht mhd.

k (germ. k) vor Vokalen. u. mhd. ge + anlauten-
dem h.

k^e < mhd. k, ge + h:

k^ob mhd. kappe, kappin mhd. verschüttener Kapaun.
vgl. Schmeller, I, 1271

ak^osō = abwaschen, reinmachen. vielleicht mit schwäb.

k^oslifd = schmutzig, verwandt. vgl. Schmeller, I, 1302.

k^udr mhd. kater, katere mhd. Kater.

k^ugā mhd. Steingel vom Vöhl, das Feste am Salat-
blättern etc. vgl. Schmeller I 1231.

k^ub = enge, knapp. vielleicht aus gehebe = fert.

k^unijs weisses Brod, weckartig. vgl. mhd. kumel,
cluniv. gewöhnlich ist das Brod nicht mit Feinmehl
bestreut. (Nur in der Stadt Nördlingen bekannt)

fr^uk^unⁱ sich verschlucken, etwas in die Luftröhre
bringen.

k^uarō mhd. gehoeren. nhd. gehören, besitzen.

k^uif mhd. gehölfe nhd. Gehölfe.

k^uem mhd. ge-heimen nhd. heimlich.

k^uger mhd. geheizen nhd. befehlen, nennen.

k^uacs mhd. gehäuse nhd. Gehäus, Gestell.

Anm. In Fremdwörtern entspricht mundartliches *k'* einem *c* vor Vokalen, z. B. *kön-*
Soldadiros lat. *constare*. = bestätigen. *käfe'*: *käfe*
 fr. *café* nhd. *Kaffee*.

Anm. 2. In einigen Ausnahmen ent-
 spricht ma. *k'* auch einem nhd. *qu* z. B. *inkwöl*
 nhd. *quäl* nhd. *Qual*, *Magē*. *Winn* nhd. *quiten*
 nhd. *Quelle*. Vgl. Weinhold, *altn. Gram.* § 218. und
 Braune, *ahd. Gram.* § 107 Anm. 2.

§ 97.

Y der palatale Spirant und X der gutturale Laut
 entspricht nhd. *ch*, *h* ahd. *hh* (gem. Spirant), germ.
h; *ch* im Anlaut ist nicht vorhanden. s. Braune § 152.

Y, X < nhd. *ch*, *h* ahd. *hh*, germ. *k*:

bejr nhd. *Becher* ahd. *bēhhar* nhd. *Becher*.

felōt nhd. *Löcher* got. *lihan* nhd. *vertrocknen*

frust nhd. *Frucht* nhd. *Frucht*.

fix nhd. *vihe* got. *faihu* nhd. *Vieh*.

fixd nhd. *vichte* ahd. *Fische*.

ādreſd^l mhd. antreche, ahd. antrahho mhd. ^{Erde}
 gōſſd mhd. gesiht mhd. Gesicht.
 siſd z. mhd. sehen mhd. sieht 3 p s ind. pr.

Anm. 1. In einer Anzahl von
 Wörtern verschwindet mhd. ch, ahd. h z. B. in:
 ui mhd. iuch. ahd. iuwih, di mhd. dich.; mi mhd.
 mich, se mhd. sich etc. Auslautendes mhd. ^hſplich;
 in Adjektiven und Adverbien verschwindet ebenfalls
 z. B. fraele - freilich;

Anm. 2. Mhd. h wird ch vor s ver-
 schwindet nie, sondern wird zur tenuis z. B. in
 duckel mhd. dūsel. nhd. Döcksel. In den übrigen
 schwäbischen Mundarten verschwindet h häufig.

Anm. 3. Mororganisches x erscheint in
 ōnslioxd: ōnslid mhd. unslit, inslit. mhd. Un-
 schlitt, Falg.

§ 98.

Der Hauchlaut h entspricht mhd. h im Auslautwort
 Vokalen Vgl. Weirhold. alem. Gram. § 229 ff.

h, mhd. h.

halde mhd. halde mhd. bewaldeter Bergs. hang. vgl. Schmeller T, 1073., (Erieshalde)

hōs mhd. hotzen mhd. schachteln. nach Schmeller T, 1185 hat „hōs“ in Nürnberg die Bedeutung: auf dem Eise schleifen; dem entspricht Eris hōdō - auf dem Boden fortschieben, schleifen.

h in Anlaut wird h nicht abgetrennt, ausgenommen in einigen Ortsnamen und unbetonten Silben. Bei Weirhold bayr. Gram. § 171. h wird nicht getrennt wie wōrd Weirheit, kränkhd = Krankheit, gwōnd = Gewohnheit. h in dem Suffix heim der Ortsnamen fällt w. g. z. B. Liace. - Lierheim, ähre - Alerheim, oasde. Ostheim.

Num. 2. Intervokalisches h ist geschwunden: seh mhd. sehen, sein, mhd. sehen.

lae mhd. lēhen mhd. leihen, mace = Machingen.

Num. 3. Auslautendes h, wenn nach einem Vokal stehend ist gewöhnlich verschwunden.

z. B. floa alid fôh (mhd. vlôch - bes) mhd. Flôch.
 zca mhd. rîch bes. mhd. rîh mhd. rîh
 1875; mhd. hant schuch, etc. mhd. Fandschuh
 An floaxberg, älter flöhberg (Ortsname: Ries) ist h
 zum stimmlosen Gutturallaut geworden.

Num. 4. Bei ziehen ist g nicht bloss
 in das praet. gedrungen, sondern auch in das
 praes. h ist zum stimmlosen Laut geworden: z. B. ziehe
 ziehen. vgl. dazu Behagel, Pauls Grundr. p. 577. 6.

Num. 5. Ausgansches h ist vorhanden
 in einigen Fremdwörtern g. B. hulân, frz. hulan uelen
 uhlan = illan; fraudshôs = Franzose. In dem Orts-
 namen Herke ist h unorganisch insofern als der
 Name im 13. Jahrh. "ärcheim" ohne h vorkam
 vgl. Mayer, Ortsnamen i. R. p. 40

b. Sauerlaute.

1. Halbookale.

j, w.

§ 99.

Halbrothalisches unrsilbisch gebrauchtes j $\frac{1}{2}$ entspricht
mhd. j, im Anlaute, mhd. silbischem i.

j & mhd. j. i:

jäur, mhd. jäur ~~alt~~ Janner, Jergelerd.

jägō mhd. jagen mhd. jagen.

jub mhd. juppe, jōppe mhd. Rock.

jūhū mhd. jū, jūch mhd. Interjektionen Freude

jelr mhd. ieweder, ieder. mhd. jeder

jōds mhd. iere ~~alt~~ jetzt.

Aumt. In einigen Wörtern wird
j wie stimmhafte Spirans ausgesprochen, eine
Erscheinung, die in Thüringen und Sachsen
häufig ist Vgl. Sievers, *Setz.* 4. 1. 20 in Süd
deutschland ist j als stimmhafte Spirans eine
Seltenheit. Wagner, *Ma. v. Reutlingen* § 52 weiss

nur von einem Beispiel. jide = jüdin. In der Rieser
Mundart kommen noch folgende: jakso mhd. jüchezen,
whid. janchzen. jöngg? mhd. juneraw = Junfrau.
jöhāw = Johanna.

Num. 2. In fremden Wörtern
entspricht j im Inlaute j. z. B. Kujō frz. coyon, cuyon
= Schiesspauze. Bajadsl it. bajaccio = Kauswurst.

§ 100.

Nur palatal Vokale ist j zu g geworden.

medygt mhd. metzjære. whid. Metzger, Fleischer.
ilg? mhd. lilje whd. Lilie.

Num. 1. Mückherri hat in seinem
Gedichten (cf. Nr. 36. l. 10. p. 88. gilg. - Lilie im mhd.
Lieden wie liängig jiligen etc.).

Num. 2. Inlautendes j ist nicht stimmlos
haft, sondern bildender beweglicher Konsonant im
Bair. und schwebischen Dialecten. j kann mit
w. g. vgl. Heintzeid § 137. § 138. im Bair. Grund
u. § 215. slow. gram. Die Rieser Mundart hat das

bildende j besonders fest gehalten in: se drejē - mhd.
drejen mhd. tanzen; wejē mhd. wasjen mhd. wāsen
wejä mhd. wasjen mhd. wāhen; stijē mhd. blüezen
mhd. blühen; blejē mhd. blājen mhd. blāhen;
flajē mhd. vlājen mhd. auswaschen, spritzen.

Num. 3. Auslautendes mhd. j ist stets
zu i/ɔprothalisiert.

§ 101.

w entspricht mhd. w im Auslaut. Dabei ist zu er-
innern, dass w mit anlautendem h zusammenge-
fallen ist.

w (mhd. w. (h)w)

wear mhd. wer., ahd. wār (got. wra) mhd. wer.

wēg mhd. wēc mhd. Weg.

waes'ruobē = weisse Rüben auf ein Feld gebaut, wo das
selbe Jahr Getreide gestanden, daher auch wāsen -
rüben vgl. Schwanitz II 1044.

wielflēnō aus wulcuclingen. Ortsname i. Pies. zu mhd.

wolf. got. wulfs. (Ulfilas) vgl. Mayer, Ortsnamen. p. 68.

§ 102.

es ist häufig vertreten in den folgenden Konsonanten-
verbindungen kw, (alter gw), schw, (alter sw) zw
(alter tw).

kwele mhd. quellen. mhd. quellen sprudeln.

kwärds mhd. swarz mhd. schwarz.

kwenduc z. mhd. gewünd mhd. Geschwindigkeit.

kwēnt mhd. gewente mhd. beweglich.

kwoge mhd. zwei got twai mhd. zwei.

§ 103.

w im Palat entspricht häufig mhd. bsp, w:

erwes: erbst mhd. areweiz, erwiz, erweiz mhd. Erben.

selwz: selbz mhd. sēlp, sēlb. mhd. selber, selbst.

arwntā: erwntā mhd. arbeiten, arbeiten mhd. arbeiten.

Anm. 1. Wechsel zwischen w und b
findet besonders häufig statt in bayrischen Mundarten.
vgl. Weirhold, bayr. Gram. § 134-137.

Anm. 2. Aus dem Tausch zwischen
w und b erklärt sich auch der Wechsel zwischen

w und w, dem Labiodental, der sich bei Kontraktionen häufig zeigt, indem er w verdrängt. mürdsä - wurzab
 reiwat vst. Schmetter 11. 145. öwalmüends - Schwalten
 schwarz. Höm - haben w.

Num. 3. Im Auslaut wird ableitendes
 w häufig zn b verhärtet, einzug, den die bairische
 Mundart mit der bayrischen teilt gegenüber der
 altsämannischen. Vgl. Weiskold., alem. Gram. § 155.
 Schwab - Schwalbe. färst - Farbe. Pulantend bürst
 w häufig erhalten.

Num. 4. Abfall von w zeigt sich in mittele
 west-...

Num. 5. Assimilation liegt vor in: awl -
 wld. ellie wile wld. allewile - immer. wawadwä
 weiter linnat.

2. Liquidae.

l l r r .

§ 104.

Resonantisches l entspricht mhd. l im Anlaut,
Inlaut und Auslaut, auch älterem hl vor Vokalen.

l < mhd. l, ll (älter auch hl.):

Lödr mhd. Lodare mhd. Lodenweber.

lōbī mhd. loben (intr.) mhd. Laub suchen, sammeln.

laod mhd. līt abid. hlīt mhd. froch, laut.

Lōndsō zu mhd. lunde, weich. mhd. Gucken.

lād = Mund, auch Schuttlade.

lāē mhd. alleine mhd. obgleich, abschon, nur.

vgl. Schweller I, 1476. „lāē“ i. Ries hat wie die Be-
deutung 'allein', ganz allein.

gogelāe als Kurzwort vielleicht „Gott allein“, sonst
dunkel nach seiner Bedeutung.

gōlōrō = Talg oder Unschlittlicht s. Zimmeragt.

haelōrkī = Schimpfname. (schlechter Herr.)

alē zu franz. aller. Lockruf für die gō gō gō!

lale z mhd. lallen lellen. mhd. Lumen Kopf vgl.
Schmeller I, 1469.

hâl mhd. haele abd. hâl. istin hâll. mhd. glatt,
schlüpfrig. vgl. Schmeller I, 1074.

zel = aufgeschwollene blutunterlaufene Stellen am
menschlichen Körper, von Stoch oder Peitschen-
trieben herrührend. (z. mhd. zellen?)

uzsigâl = wolkenartige, farbige Erscheinung am
Horizont ähnlich dem Regenbogen. Ursprung
des Wortes dunkel. vgl. Anm. 1.

snal mhd. snalle mhd. Huse.

Anm. 1. Zu den in Schmeller
I, 893 gemachten Bemerkungen über goldlîcht
füge ich noch folgendes hinzu; in der Einleitung
von Loharomma (s. Lieder der Edda von Sijmans p.
124. Zeile 11) wird von Lîsigull gesprochen.
„Da wurde Goldlicht genannt, statt Feuerlicht.“
Was man sich unter diesem Goldlicht an jener Stelle
denken soll, scheint nicht allzuschwer zu erklären.

wenn man unter Feuerlicht, das Kienholzfeuer ver-
 stellt. Mit letzterem wurde die Halle, des Saal er-
 wärmt, mit „lyzigull“, die Halle erleuchtet.
 Lyzigull war vielleicht Talglicht, Fettlicht,
 und darum goldartig, gelblich ansehend. gull;
 an. ist Gold, got. gulfr. Ähnlich mag es sich mit
 warrgal verhalten, dessen zweites Element ^{mit} gal viel
 leicht auf gull-Gold zurückgeführt läßt. Anders kam
 ich mir die von den Riesener Bauern gegebene Er-
 klärung; gal² bedeute die gelbliche, rötliche Erscheinung
 am Himmel² nicht auslegen. Freilich läßt die
 Entstellung des Wortes gal, wenn auf „zell“, „gall“
 „gold“ zurückzuführen, noch viel Dunkel über
 dem Worte schweben. Ist gal² auf Goldlicht zurück
 zu führen, so würde natürlich Assimilation vor-
 liegen, wie häufig in Konsonantenverbindungen
 id. lb.

Num. 2. In Konsonantverbindungen
 wie hl, fl, gl, hl, pl, schl etc. unterscheidet sich l

von dem oben erwähnten historischen l. in keiner
Form.

Num. 3. Infolge von Assimilation fällt
weg. z. B. sod. mhd. opt. sollte mhd. solte, wot. mhd.
opt. wolt mhd. wollte, wēnir. wōn, wir, mōd-
werfr: mōd-werfr mhd. wolt-werf(e) mhd. wolt
wurf vgl. dazu. Kluge, etym. Wb. pg. 251.

Num. 4. Anorganisches l findet sich in
knisglō mhd. kniesen mhd. knien, modlō mhd.
motten mhd. unruhig sein, sich hin und her bewegen.
Büchlein = beständig.

Num. 5. l für r findet sich in: krisdiōn
mhd. kristen (: kristieren), baliviri mhd. bar-
bieren, lat. barba = barbieren. Vgl. dazu Schwanke
I. 1381 und Wagner p. 109. Reinhold, Byz. I
§ 158. Braune, ahd. Gram § 120. Num. 1.

§ 105.

Sonantisches l, dem ein gewisser dumpfer Vokal laut
zukommt, findet sich häufig am Wortende o. u.

Kontraktionen und in Konsonantenverbindungen wie
 lb, lp, lw, lch, lk(c), wenn sich nicht durch besondere
 Betonung der betreffenden Silbe ein Svarabhakti zwischen
 2 Konsonanten einstellt.

wēdl̥ mhd. wadel, wedel. mhd. Büschel von Reisern.

o. Schwanz eines Fisches, vgl. Schuseller II. 847.

hādfl̥ mhd. hand-voll. mhd. Hand-voll.

sofl̥ mhd. sô vil mhd. so viel.

s'dixl̥, zubit̥ zu mhd. selg: strichel, stich, mhd. Speers.

s'dill̥ mhd. stüel mhd. Scheure. vgl. Künze etym. w. 337.

hāfl̥ mhd. hevel mhd. mit Hefe durchsetzter Teig.

halb: hālb mhd. halb(p) mhd. halb.

elf: elof (stef) mhd. elf, elf. mhd. Elf mhd. elf

K'elw̥: k'elw̥r ahd. civalin, K'elb̥r mhd. Kälber.

wiltx: wiltx mhd. mhd. ahd. wiltun mhd. Wiltz

folc: fōlca mhd. volc, h'folc mhd. Volk mhd.

Sinn. Organisches samantim

? findet sich in einigen Eigennamen. (Sinn)

suff̥ = Soptire. hādfl̥ - Katharin grundl. - dicit

ričl_o = Riche, Friderike vgl. Schmeller II, 46.

... im Anlaut entwickelt l grossen Einfluss auf den Stammvokal. Auf vorausgehendem i wirkt es dehnend, eine Erscheinung die der Kaiser. verwandt mit dem ostböhmischen Dialekt gemein hat. Vgl. dazu Schmeller, M. B. § 542. Indem sich die Zunge bei der Erzeugung des l mit ihrem vorderen Teil anstemmt verdampft es zuweilen ein vorausgehendes i oder einen andern vocal. In diesem Fall ist l central, eine Erscheinung, die, wie ich in der Einleitung hervorgehoben, in bayrischen Mundarten viel häufiger auftritt als in alemannischen.

§ 106.

Konsonantisches r, das stets als linguales r auftritt, entspricht mhd. r im Anlaute, im Inlaute und Auslaute, wo es auch für rr steht.

rîfēr mhd. rîfelen, rîffeln mhd. den Fächer durch die Rîffel ziehen, durchlöchern. vgl. Schmeller II. 67.

rîfō mhd. rîffew, rîffew mhd. an den Haaren zauen.

§ 107.

in sonantischer Function findet sich γ wie folgt:

1. Im Auslaute von Substantiven:

$\check{s}ob\gamma$ (pl. $\check{s}eb\gamma$) mhd. schober mhd. Heu- oder Getreide-
haufen. vgl. Schueller II. 362.

$\check{s}inckelhu\check{t}\gamma$ - Bezeichnung für einen magern, dünnen
Menschen.

$\check{h}og\gamma$ (g. mhd. louge) - hölzernes Gerat zum Bereiten der
Lauge aus Holzasche.

$\check{b}od\gamma$ (fem!) = die Perle. $\check{b}od\gamma$ (masc) Perlenstrang,
vielleicht mit paler noster zusammenhangend)

2. Im Auslaute von Prapos. und Adver.

$n\check{e}nd\gamma$ mhd. hinter mhd. hinter

$u\check{n}d\gamma$ mhd. unter mhd. unter, darunter.

$sac\check{d}\gamma$ mhd. sider-her, sit her mhd. seither, auch
als Kontraktion von: seit dem er.

3. In Vorsilben ver, er, dar etc.:

$\check{f}r\check{e}v\check{e}r$ mhd. $\check{f}r\check{e}v\check{e}r$ mhd. gestalten, erleben

$\check{f}r\check{e}broed\check{e}$ mhd. erbroeten mhd. erbroeten

dr̥as mhd. dir bi und dadi.

4. Pronomina pers., wenn vor Konsonanten stehen haben häufig zanaurisches:

d̥is̥r̥nā - da ist er heisab.

dr̥, mr̥ - dir, mir (in Sätzen: igidr̥ = ich gebedir̥)

gibmr̥ - gib mir)

mr̥ = wir z. B. mr̥lōnd = wir lassen.

r̥ = ihr z. B. shk̥ardr̥ = es gehört ihm.

mr̥ - man (selten) mr̥hod = man hat.

Anm. 1. Eigentlichlich ist der Mundart ein gewisses Festhalten des r, während in Schraaben überall in Übersetzungen: sehr vernachlässigt wird. r fällt aus in: wēnds = Wörnitz, Fluss im Ries vgl. Mayer, Ortsnamen i. R. p. 19, sd̥öbf = ruid stumpf. nhd. Strumpf; def̥: d̥er̥z̥ mhd. dürfen. uld. dürfen. hēd̥de = Heroldingen, Dorf i. Ries

Anm. 2. Unorganisches r findet sich in: bl̥edr̥ess = blinderings; h̥r̥d̥ s̥d̥z̥ = ruid d̥r̥d̥

valid. p[ro]v[er]b. mhd. erste Milch der Kuh nach dem Kalben.

Num. 3. Zwischen r + Konsonant entwickelt sich häufig Svarabhakti, s) z. B. bürog mhd. bure, mhd. Burg, Dorf mhd. dorf, mhd. Dorf. ärog mhd. ergo, mhd. arg, böse, vgl. Schmeller, Alt. B. § 637.

Num. 4. Das in- und auslautende r wirkt auf vorausgehende Vokale sehr verändernd:

- 1) r + Konsonant wirkt delvend auf den vorhergehenden Vokal z. B. wâram = warm.
- 2) e vor auslautendem r wird gebrochen zu ea oder eo, z. B. ear mhd. êre mhd. Ehre, ôschearis = unglücklich.
- 3) i vor r wird zu ie oder î z. B. mir, dir, mîr, diê etc.
- 4) o vor r wird zu oa or ô z. B. gard = Ort, hoarô = Horn.
- 5) u vor r wird zu uu oder û z. B. wûram = Wurm. huor = mhd. huore. mhd. klere.

Num. 5. Die älteste Kunde hat in der Beschaffenheit des r viel mit bayr. Dialekten gemein:

vgl. Steinhold, mhd. Gram. § 86. § 87., Steinhold Sags.
Gram. § 162. Braune, ahd. Gram. § 66.

3. Nasale.

m, m̄, m̄, m̄, m̄ m̄ (= mg).

§ 108.

Der Nasal der Lippen- oder Lablaute m, der vor-
zugsweise hansonantisch ist, entspricht mhd. m
im Anlaute, Inlaute und Auslaute.

m { mhd. m, mm:

1) Im Anlaute:

mēde mhd. moede m̄d. Montag.

maoli mhd. m̄d. schimpfen, zanken. vgl.
Schweller I, 1586. z. m̄d. m̄l)

massi z. mhd. m̄ze Federwechsel, ahd. Federwechsel.
vgl. Kluge etym. Wb. S. 252.

m̄rsmoes (vgl. dazu ags. myre ems. mire,
anord. maurr.) = Auserse, die kleine rote Auserse,
die sich besonders im alten Germanen aufh...

ures'uki' = verrückt. (vgl. Kluge, etym WB / p 255)

2. Im Auslaute:

ãfrômô mhd. vrôren, vrôren mhd. eine Arbeit bestellen.

sâmlöd z. mhd. samenen oder samenât mhd. ein gewisses Quantum Stroh, Getreide etc..

zamlô mhd. zammeln u. sâgen, streiten.

daēmle = Dauenbedeckung.

3. Im Auslaute:

furm mhd. form mhd. Gestalt oder Art u. Weise.

Ûfurm = Angebüß, Ungezogenheit.

nôur = zôur = hizuun : her un.

Anm. 1. In einigen Wörtern ent-

spricht man mhd. w z. B. Svelmle mhd. diem.

svelm lîn mhd. Schwatze; müdsâ - rein ab. wazge
aô.

Anm. 2. Assimilationen sind häufig.

mhd. umb, unp = m. z. B. f_z s_z t_z enst_z mhd. ver-
stümbelen. mhd. verstimeln, län mhd. lanp. mhd.

Laun. *n* oder *nd* (*t*) + *w* = *mw* z. B. hōwer, mhd. haut
wir. mhd. haben wir; sēns mhd. sind wir. -

Num. 3. Alles *mb*, *mp* ist erhalten. in
wamb, mhd. wambe, wampe, wamme. mhd. Bauch,
Wanst.

Num. 4. *m* steht für *n* vor einem Lippen-
laute *m* häufig = mit zahnlösem Munde et. en.
vgl. Schmeller T, 1600. ;

Num. 5. Aus dem Tausch zwischen *w*
und *b* (*p*) erklärt sich auch Wechsel zwischen
w und *m* z. B. *āw*l : *āw*l_o = alle weile, immer.

Num. 6. In dem Suffix *ew* resp. *idessen*
Schwächung zu *en* schließt sich die Mundart
dem mhd. Sprachgebrauch an. mhd. bodem =
bodē; atem = *ōdew* etc.

§ 109.

Sonantisches *u* ist selten. Es findet sich gewöhn-
lich in Kontraktionen und in Suffixen, wenn
vor Wörtern stehend, die mit einem Konsonanten

beginnen.

afu : aofu mhd. âf in, âf dem mhd. auf in, dem
gsiliv = Geschwätz.

mîkêd = dem oder diesem Kunde.

bâem = bei ihm.

Num. Zuweilen ist er auch sonantisch
im Artikeliv, wenn vor Wörtern stehend, die mit
einem Vokal beginnen z. B. wâf = dem Wiffen.

§ 110.

Konsonantisches *n* entspricht mhd. *n* im Anlaute,
Inlaute und Auslaute.

n < mhd. *n*, *nn* :

1) im Anlaute:

nî (nîare) mhd. nîuwe nîwe fern mhd. Nîuwe d.

nôxdô mhd. noch-dan-danuo. mhd. nachher.

nêmi mhd. nie-man, -men. mhd. niemand.

nêks mhd. nîht mhd. nichts.

nâdsr̄ = saugen zittern (am Finger) vgl. Schenker I, 1775.

nōn mhd. nurne, warne. nhd. verschmittem meist.
Schwein. vgl. dazu ml. norna.

2. Im *o*. laute:

durnō mhd. durnen, douren. nhd. donnern.

Spēnōwed mhd. Spinnwebbe mhd. Spinnwebbe
quisi inf. u part. p. z mhd. riuosen(?) wahrscheinlich
übelnehmen vgl. Schmeller I, 1759.

3. Im Auslaute:

kān: hand mhd. kanne, kannel, kante mhd. kane.

wān mhd. wanne mhd. Futter schlinge, Wanne.

iōhān = Johannes.

ēn mhd. in nhd. in.

§ 111.

Sonantisches *n* findet sich nur in wenigen
Wörtern, gewöhnlich in Kontraktionen.

giba dēs = gib ihnen das.

ofu: aofu = auf den, auf ihm.

ihabu = ich habe ihn

maesdus = meistens.

§ 112.

Negfall von *n*, gewöhnlich unter Nasalisierung der vorhergehenden Vokales, findet statt von Verlust und Auslaute.

4. Bei Anlaute:

ōdēdole (subst. neutr.) mhd. un-telig? mhd. nichts verbrecherisches an einem, vorwurfsfrei.

mēde mhd. mēntac: māntac. mhd. Montag.

fliegōd mhd. vliegend mhd. liegend.

sād mhd. sant mhd. Sand.

hāed mhd. hānte mhd. heute.

ūs mhd. uns mhd. wir, uns.

5. Bei Auslaute:

widmā mhd. wit man mhd. Wikover.

lōō mhd. lōn mhd. Lohu.

dsāō mhd. zūn zoun mhd. Zāun.

hīeris: mhd. hīrāten mhd. hīeraten.

brēwō = bringen mit verschiedener Bedeutung; die Natze bringt Feuer; einem bringen = guttrinken vgl.

Tac. Germ. c. 22. „Die Deutschen sitzen an einzelnen
Tischen beim Mahl; bringen ist also hinübergeln; dabei
trinkt der Spender zuvor, um alles Misstrauen gegen
das Getränk zu beseitigen.

grēō mhd. grēne mlt. grīn.

Anm. 1. Im Satz zusammenhänge
bleibt *n* vor Vokal gewöhnlich erhalten z.B. bēne -
hin sich. sōnēsl - einen ^{Es} etc.

Anm. 2. Zwischen *rv* (oder *ru*) und
einem darauf folgenden *ch*, *d*, *f*, *ft* entwickelt sich
häufig *sv* arabhaktig z.B. mēnox - Mönch, hēmōd
= Heind, sēnof = Senf, sānoft = sanft etc.

Anm. 3. Das *n* der Nachsilben hat
auf den Vokal der Stammsilbe, wenn auch der Akzent
derselben voraus gesprochen bleibt, in der Regel keinen
Einfluss und jener *rv* wird nicht durch die Nasalisierung
verunreinigt. (fādō - Faden)

Anm. 4. Anorganisches *n* findet sich
in einigen Wörtern z.B. readne - Rote, sissne -



= Süßrigkeit, gr̄asme = Grösse.

Anm. 5. Wenn einmal eine Mundart

sich der Nasalvokals bewusst wird, so verwendet sie
ihm auch manchenmal ohne historische Berechtigung.

So findet Nasalisierung, auch ohne nachfolgendes
n, z. B. statt in: hã, hẽ (-Interjektionen), wãg-
-ung; nãs = Nase.

§ 113.

Der gutturale Nasal n, ng entspricht mhd. ng in
Inlauten und Auslauten.

n (mhd. ng):

dõssõ mhd. tungen, tungen, mhd. dungen.

dërstõ mhd. turgelen, turgelen mhd. klopfen.

s'werrõ mhd. swingen mhd. schwingen

pfenẽwõ mhd. pfennire-ges. mhd. Pfennig.

schirmẽwõ mhd. schirmunge mhd. Schütz-

gãn mhd. gancig mhd. Gang.

slãwõ mhd. slaw mhd. Schlange.

mãnen mhd. manunge mhd. Aufforderung.

Sum 1. Aus dem unarischen \bar{a} von
des in- und anlautenden \bar{a} ergibt sich oft
völliger Übergang von \bar{a} in \bar{u} . Hochauisch erfolgt
er durch Umstellung. So wenn die Suffixe \bar{a} igen
ig, lich zu \bar{e} ss, \bar{e} ss z. B. im: b̄ēd̄ēss̄ - predigen,
draor̄ēss̄ - traurig, her̄lēss̄ - herzlich. Umstellung
findet statt in: w̄āss̄ - Wagner; r̄ēss̄ - regnen.
vgl. dazu Weinhold, bair. Gram. § 170.

Sum 2. Aunelartliches \bar{a} in tritt
ein für \bar{u} z. B. im: d̄ēss̄sd̄ - dennoch.

Sum 3. In der Permutation ist \bar{a}
steht häufiger der Schilagslaut \bar{k} wie im Schwed.
sehen. z. B. f̄ārkhd̄, f̄āngl. von Ränffmannen.

Anhang.

1.

De säved is' kånö,
 hod alos midgrönö,
 hod fesda mägslägi,
 hod küglo draosgoss,
 hod mienös frösö.

Anm. Wenn ich recht unter-
 richtet bin, kommt dieses an „den Schweden“
 erinnernde Liedchen auch in andern Theilen
 Schwabens vor. Vgl. dazu das in der Einleitung
 erwähnte Lieder: „Böd bioble uöd etc.“

2.

Webr, webr, wick!
 morgẽ könd dz dick,
 dz dick deaz könd fönöör ä
 zünd dsingd zu weberle. U'häsi ä.

Anm. Spottlied auf die Weber

des, denen mit Vorliebe Furcht vor den Türken vorgehalten wird, ob auf Geschichte beruhend, weiss ich nicht.

3

Högst hēf, flog,
 daē fād, is' ēm kring,
 daē musd, is' ēm ēnglānd,
 ēnglānd is' abgebrānd.

Kunn. Kinderliedchen, beim
 Spielen mit Markkäfern gesungen oder gesprochen.

4.

Ōs nearlēm,
 Ōs eadēm,
 Ōs fress gearō gēs,
 Ōs robfōds ned,
 Ōs dsobfōds ned,
 Ōs fressōds mid dē s'wōs.

Kunn. Die Riesen sind wertlos.

bekannt wegen ihrer Gänsezucht. Am Martini werden die im Riet gezogenen Gänse zu tausenden auf den Markt, nach Nördlingen und Öttingen, gebracht.

5.

S'nek, s'nek, rek dā hoari raos
 odz i slakdz ā lōx ēus haos,
 odz i s'maerde ēu brōus,
 frōsōde d'sōf ond nōns.

Ann. Kinderliedchen beim
 Spielen mit Schnecken.

6.

Flabz, habz gāw rā,
 gāw en s'ēndz gardi nā,
 dus di gelbe hāw rā
 los di grēane hāwō
 dz s'ēndz wurd sō lāwō.

Ann. Bastlöserlein beim Ver-
 fertigen von Pfeifen aus Weiden im Frühjahr.

7.

Wã miêdole, wã,
 mi gaegde doledôdmol hoëm
 mi gaegde êu â haesle nã
 dô wursd du êwën diênô sã
 wã. mêdole, wã.

Ann. Lied junger lediger Männer
 das der Braut beim Fleunigang vom Wirtshaus
 ins neue Heim am Hochzeitsabend (ohne Bei-
 sein des Bräutigams) auf dem Wege nach-
 gesungen wird

8.

Ônd jêds hos^v kærjx
 ond jêds bis^v â mã
 jêds gšôb de dær ledbe
 kôe miêdle mêô â.

Ann. Tanzlied beim ersten
 Reigen der Brautlanger.

9.

Aof de maorõ
 hokõ d'baari
 g'sôhõd rã wis d'búdlhõnd
 baere die muss d'hãr flikõ
 waels em s'raedr niks f'gõnd.

10.

Hekõ, hekõ,
 s'brẽn ãbõ d'ekõ,
 s'brẽn ãbõ d'brãx,
 s'brẽn de beasẽ buobõ nõx.

Anm. Verwãnschung sein.

Schludigen. Vgl. Schumeller I, 1184.

11.

Hurararã
 badãd se ã
 badãt se s'ẽ

mir sênd no gar grêt.

Aum. Gänsehirtensliedchen:

beim Baden junger Gänse.

12.

Gel, du s'wardsaugode
 gel fir di daugode
 gel fir di wêre rext
 wân de nox unx d.

13.

Filed, filed, filêdere
 mae S'ads, dear is' fôn êdere
 mae S'ads dear is' fôn iûdolox
 ond geari hûbne dox.

14.

Mae deãnd! hod list aofgsakd
 ond ê ha ned gwêld;
 de habe dô rôds rãgend

and in rēd mēl.

15.

Æle ælc leofodil
 alde waeb, feresodfē
 Ljōn, missād færlī
 dī broad ligd ēm hēardō
 dī mēl ligd ēm glogōhaos
 gōōbō drae sēāne dagō uos
 dī oēnō sēbēd saede
 dī i. n. d. klārnas
 dī drīde lōsd dōmceserle falō
 slakd ēm hēndle dō bōēle ā
 dō hēndle god dōsōm hādē
 dō lādē is^v ned dōrhaos
 d' hēads hērd sēdubn-aos
 d' māos dregd dō bēdse naos
 and dōs fiēle ofm mīrd
 lōsd ēn rēdō dī dēō s^v is

önd du gëge ofur dæx
had se Sior nō krobfið glæd.

Anm. Diese beim sogenannten

„Anzählen“ oft gehörte Reime kommen auch in andern
Gegenden Schwabens, allerdings in etwas abweichenden
Fassungen vor. Im dies hat dieses Anzählen wird
noch einen andern Anfang; „hošo, bošo, daobö dret,
baobö fressed als weg, d me. ll. missid fastö etc.“

16.

Fior zëstë äm wägë,
wie sbäwes tön nã,
di hëusdillë ändaekel,
di klöenë hëindnã?

17.

Ö önd du önd wäunt ä sodr,
sëuz rexde lömbö,
wäunrs geld fruzfö händ
miss mi; waaz gömbö.

18.

D' aof brueder, raof,
 dew' daē gurgel aof,
 murgō kōnd d' k'abodsēn.

19.

D's m' al m'ac gela f'isēw'ld
 mit deēm w'ios'dō wasagsaof
 sel sē d'et i j'ed' w'ertō
 dar' heb'd k'ōē geld med aof.

20.

M'ac s'ads is' ā s'us'dō
 h'ed al'iw'ell h'et
 w'ān' h'et geld med h'ed
 dr'āln' i' d'sex.

21.

D' d'ānd h'ēne raof,
 w'q n' d'earbir' baod,
 d' h'ēne aofgwaksō.
 w'is d'earbir' k'raod.

22.

Î ha maē lebele no ned gšlārd,
 î ha nu niks frworbō,
 ōndsledōd dō kōund dō doad ēns haos.
 noxd hoeds dō lāmb is gšdōrbō.

23.

dēfl raos, grēnds drof naof
 î wēns ā glik selēns mijōr ēns haos.

24.

Alles is frwand
 ōnd ales is frkēard
 ēni wēntz dōrd mā: ōfi: lōx
 ēni sōmz fru heard.

25.

Wān dō mōnd so sēē s'ūēd
 ōnd s'leartō drām rōm
 no def maē s'ads dēnks
 das i ō māul kōm.

26.

Herisa hobisa
 wide was naes
 ridsd de oks aofun dis^v
 suoxd de kies laes.

27

- a) Ô hânsl, hohô
 los dskraeds^sdekl^d
 dû kãsdⁿ med braoxô
 ab^o mi god^o u . . .
- b) Du drekem baor
 inde lëks^v me am ars^v
 dskraeds^sdekl^d meim bahl^o
 s^vleg aofun ars^v.

28.

Höpödehob bën laase
 hōbōdehōb bën foir fiçò
 al mãe geld f^vsaofe
 hab hōem kraeds^v meim.

29.

D_z häüsl_o aofm_o saes'dal,
 d'gredl_o aofm_o mis'd.
 dr häüsl_o säaed aul_o
 gredl_o wo bis'd.

30.

- a.) Önd mäe fädr hōd gahd,
 bus fīr de fāe aof
 wān d'fufdōg_o ned roexō,
 löene markodiktō raos,
 b.) önd mäe fädr hōd gahd,
 gēl bus fīr de gusd aof,
 wānd häed k'öenī Kriogs'd,
 muos' en daab' släg mōf.

Vita.

Natus sum Fredericus Georgius Gottlob Schmidt anno
 MDCCCLXVIII / millesimo octingentesimo sexagesimo octavo,
 die XVIII, decimo septimo, mensis Novembris in vico Unter
 Agerbein Sueviae Bavariae patre Ernesto pastore ac
 camerano evangelico, matre Sophia e gente Horn, quorum
 altero superstite gaudeo, altera iam dudum mortua
 doleo. Literarum sementis in Gymnasio Nord-
 lingenensi usque ad a. annu 85 imbutus frequentam
 Collegium evangelicum Neudorlasense per quattuor annos
 ubi literis et artibus, theologicis et philosophicis gymnasio
 evangelici disciplinae me tradidi.

Testimonio maturitatis instructus anno 89 (unde
 nonagesimo) universitatem adii Erlangenensem studiis
 operam immaturus philosophicis et theologicis ubi per
 quattuor semestria, scholas audiui reverendissimorum
 professorum: von Frank, Seeburg, Gloël, Caspâri,
 Rabus. Examine pro ministerio, probatus articulis

anni 90 ex patria Bavarica in Americam trans-
 migravi. Seattli, oppido rei publicae Washingtonensis
 tres annos, quorum unum universitatis illius in
 te quatuor, unum pastoris evangelici functus sum.
 Quod munus anno 93 commutavi cum studio rerum
 generalium in universitate Joannis Hopkinsi
 Baltimoreensem me vertens. Ab illo anno usque ad
 hunc diem inter cives huius universitatis numeror.
 Locum in disciplina Germanistica ab illustrissimi
 professoris Doctore Wood, locum in philologia
 Anglicae scholas audivi reverendissimi professoris
 Brighti, historia philosophiae me induit
 doctissimus professor Griffin. Per duo semestria
 scholas auctori incommensurabili professorum:
 Bloomfield, Rambäu. Receptus in seminarium
 Germanisticum mense februario anni 95 stipendio
 u. universitatis scholario exutus et pro anno 95/96
 in seminario quinto et sexto. Socius emeritus
 sum philologiae germanae. — Commentariola,

quae adhuc scripsi, spectantia ad germanos codices
 quosdam sermone in Bibliotheca Martingensi
 investigatos conveniuntur in: Christophorus University
 Circulars, Vol. XV, No. 123. p. 40 f.; Publications of the
 Modern Lang. Association Vol. XI. No. 5, p. 58 f.; ~~Memoria~~
 XXIV. p. 1 f.; Modern Lang. Notes Vol. XI. No 5. etc.

Præceptoribus meis omnibus gratias
 habeo maximas, imprimis vero Woodii cui
 beneficiis in me collatis in perpetuum sum
 devinctus, memoriam servabo fientissimam.



